Johann Bernoulli's,
der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes,

Reisen
durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Rußland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778.

Zweyter Band.

Rückreise von Danzig über Stettin nach Berlin im Jahr 1777, und zweyte Reise nach Danzig im Jahr 1778.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1779.

Vorbericht
zu diesem zweyten Bande.

Daß dieser zweyte Band nicht ganz so früh, als in dem Vorberichte zum ersten Bande versprochen worden, hat fertig werden können, daran sind einige nicht vorhergesehene in der Buchdruckerey entstandene Hindernisse Schuld; und eben dieses hat auch eine etwas verschiedene Einrichtung dieses Werkes, als die angezeigte, verursachet. Denn eines Theils haben dadurch einige meiner Freunde in Danzig Zeit gewonnen, mir erhebliche Zusätze über meine Nachrichten von ihrer Stadt zuzuschicken, die noch konnten sehr schicklich, aus Anlaß meiner Durchreise

durch Danzig im folgenden Jahre, in diesen Band eingerückt werden; andern Theils hat mir derselbe Aufschub Muse gelassen, einige der reichhaltigsten von Preussen handelnde Werke durchzugehen, und aus denselben meine wegen der eiligen Durchreise sehr unvollständige Nachrichten von Preussen in manchen Stücken zu ergänzen. Weil nun ohne diesen Zuwachs von Danzig und Preussen, der zweyte Band um ein Merkliches stärker, als der erste, geworden wäre, so wohl in Ansehung der ausführlichen Nachrichten von Stettin, als wegen der Länge der Reise von Berlin nach St. Petersburg, so habe ich mich entschliessen müssen, wiederum in diesem Bande bey Danzig abzubrechen, und die Reise von da bis St. Petersburg für den dritten zu versparen. Dieses sind also die zween Bände, die auf die nächste Michaelmesse erscheinen werden. Mit dem übrigen soll es, wo immer möglich, bey der angekündigten Einrichtung verbleiben: daß nämlich alles zu Ende des Jahres fertig werde; und der folgende, oder vierte Band den Aufenthalt zu St. Petersburg,

und

und noch einer die Rückreise nach Berlin, enthalte. Sollte ich ferner mit eben so umständlichen und wichtigen Zusätzen, als ich für die zweyte Abtheilung des ersten Bandes erhalten habe, beehret werden, so nehme man nicht übel, wenn ich, um desto sicherer bey meiner gedachten, und wie mich dünkt, schicklichen Eintheilung bleiben zu können, dieselben für einen sechsten und zuverläßig letzten Band, den ich, ohne mich an eine gewisse Zeit zu binden, im künftigen Jahre herausgeben würde, aufbehalte. Daraus wird auch der Vortheil entstehen, daß die von verschiedenen Orten einlaufenden Bemerkungen in einen besseren Zusammenhang, als mit denen von Danzig geschehen, gebracht werden können, und mit einem sechsten Bande wird auch denen geholfen seyn, die gern zween solcher kleinen Bände zusammen binden lassen. Auch meinem Herrn Verleger wird niemand verüblen können, daß er den zweyten Band nicht ohne den dritten, und den vierten nicht ohne den fünften, zum Kauf ausstellet, indem die aus mehreren einzeln herauskommenden Bän-

den entstehende Defekte einer Buchhandlung zu großem Nachtheil gereichen; es haben schon so viele Freunde und andere günstige Leser nach der Fortsetzung dieser Reisebeschreibung auf eine für mich recht schmeichelhafte Weise nachgefragt, daß die gemachte Erinnerung nicht überflüßig seyn wird. So gut und mit so vieler Nachsicht übrigens das erste Stück von vielen ist aufgenommen worden, so kann ich doch weder meinen Lesern noch mir verhehlen, daß es so wohl durch manche eigene Versehen, als durch sehr wesentliche Druckfehler, die selbst in dem Verzeichnisse derselben noch nicht stehen, verunstaltet worden. Die Verbesserung der zweyten Abtheilung betreffend, so findet man alle, die bisher angemerkt worden, in den drey letzten Abschnitten dieses zweyten Bandes; jetzt erfordert aber meine Schuldigkeit, auch verschiedene Stellen des ersten Bandes hier noch zu verbessern, außer einigen wenigen, die ich schon in dem gegenwärtigen Theile des Tagebuchs selbst zu berichtigen Gelegenheit gehabt habe: nämlich daß die **beyden Beckmanne** nicht Vater

und

und Sohn gewesen, wie I. B. 8. S. gesagt worden. — Daß in der bluhmenthaler Heyde (S. 8.) keine Stadt soll gewesen seyn — Daß an die Stelle der S. 53. angeführten küsterischen Schrift, weit wichtigere Notitiae Script. Brand. von demselben Verfasser stehen sollten — Daß der General Hallard nie Stargard besessen, wie es S. 73. heißet. — Daß noch nicht erwiesen ist, die alte Stadt Jomsburg habe in der Gegend von Jamund (S. 87.) gelegen. (s. II. B. 53. S.) — Daß die See vom Gollenberge (S. 97.) nur eine halbe Meile entfernet sey, und der Gollenberg nicht sonderlich hoch seyn soll. — Daß über meine Nachrichten von den Cassuben (S. 140. u. ff.) einiges zu erinnern. (s. II. B. 4. S.) Hier folgen nun noch mehrere Bemerkungen:

S. 26. Quilitz (sagt Herr O. C. R. Büsching in den wöchentl. Nachrichten 1779. S. 174.) gehörte nicht zu der Verlassenschaft des Markgrafen Carl Albrecht, ob gleich dieser Markgraf so wohl, als desselben Vater, dasselbe aus königlicher Gnade besessen hatte.

S. 29.

S. 29. Z. 2. von unten: Schwester-tochter l. zweyte Tochter.

S. 35. Z. 4. Künstler Herr Walther l. der königlichen Oberkunstkammer Verwalter zu Kopenhagen, Herr Lorenz Spengler.

S. 74. Z. 2. 3. Das von Tischbein oder einem andern berühmten deutschen Maler l. das von dem ehemaligen berliner Hofmaler, Carl Amad. Vanloo, im historischen Styl sehr schön u. s. w.

S. 83. Z. 17. Uebrigens u. s. w. „Das von Schmidt gestochene Portrait ist nicht von dem Kabinetsminister, Caspar Wilhelm, denn dieser war von der neumärkischen Linie derer von Borke, sondern von dem Minister bey dem großen Directorio, Friedrich Wilhelm, aus dem Hause Roggow, in Pommern; dem Vater des jetzt in Berlin bey dem Commerzdepartement stehenden königlichen Geheimderaths von Adr. Heinrich von Borke, in dessen Händen auch die Kupferplatte seyn muß.“ (Vergl. I. B. 4. und 74. S.)

S. 123. Z. 15. Clarenwerder ist keine Mühle.

S. 131. Z. 12. Daß Kammerdiener nur ein, aber freylich sehr fataler Druckfehler sey, und der nicht hätte sollen übersehen werden, wird man, wie ich hoffe, schon aus dem Zusammenhange errathen haben; es sollte Kammerdirector heißen.

S. 137. u. ff. Daß man in Ansehung meiner Bemerkungen über die Cassuben einige Zweifel zu haben gegründet sey, ist schon in einer Note auf der 4ten Seite dieses II. Bandes angezeigt worden. Seit dem ich diese Note geschrieben habe, hat Herr O. C. R. Büsching wirklich zween sehr lesenswerthe und lehrreiche Aufsätze in seine angenehme wöchentliche Nachrichten über diesen Gegenstand eingerückt, die ich mich recht freue durch den Wink, den ich gegeben, befördert zu haben. Der erste im 23. Stück dieses Jahres hat den K. u. D. R. Herrn von Wobbeser zur Gumbinnen zum Verfasser, der andere rührt von Herrn Probst Haken her, und stehet in den zwey folgenden Stücken. Es

ist hier nicht der Ort, aus diesen Aufsätzen das Wesentlichste beyzubringen, denn sie müßten beynahe ganz eingerückt werden: ich begnüge mich demnach zu bemerken: 1. daß in Ansehung des Landes und der Sprache der Cassuben noch immer einige Ungewißheit übrig bleibt. 2. Daß letztere doch auch von andern Schriftstellern Cassubisch genennet worden: wie z. B. in des Herrn Conf. R. Fr. Sam. Bodes Einleitung in den Staat von Preussen a. d. 147. S. endlich 3. daß die Cassuben zuverläßig noch im Jahr 1777 Predigten in ihrer Sprache anhöreten; welches Herr von Wobbeser zu verneinen scheinet.

Berlin den 24 Jul. 1779.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Rückreise von Danzig nach Berlin.

Lupow dasige Bibliothek. Stolpe. Herr Hacken. Bernsteinhandel. Militarschule. Des Micrälius Schriften. Pommerische Dichter und Dramatiker 1

Rügenwalde. Herzogl. Begräbnisse. Neuangelegter Hafen, der nicht gelungen. Hohenfelde und Kordeshagen. Schöner Garten. Laßlehn. Beschaffenheit des Bodens in Pommern 16

Colberg und dessen Belagerungen. Neue Befestigung. Marienkirche und deren Bibliothek. Schlechter Hafen. Salzwerke. Gymnasium 32

Treptow an der Rega. Camin. Domkirche. Wollin. Das große Haf 48

Stettin. Meyerische Naturaliensammlung und Bibliothek. Die kneiphofischen Schriften. Paradeplatz. Medailleur Wickmann 56

Von Herrn Kölpin und Meyen. Kunstsammlung des Prinzen Johann Georg von Anhaltdessau. Marienkirche. Jacobskirche. Naturaliensammlung der Freymäurer 73

Gelehrte Gesellschaften. Consistorialrath Brüggemann; seine Beschreibung von Pommern. Schloßkirche 92

Das Gymnasium academicum, und andere Schulanstalten 103

Bibliotheken. Bücher von Stettin. Handel und Fabriken. Kornhandel. Alterthümer. Kunstsachen 114
Prenzlow. Oeffentliche uckermarkische Bibliothek. Zichow. Von dem dasigen Herrn Pastor Müller; dessen Naturalienkabinet, und Bibliothek 136
Golm. Dasige Naturaliensammlung. Stolpe. Neustadteberswalde. Dasiges ansehnliches Meßingwerk. Stahl- und Eisenfabrik 148

Zweyte Abtheilung.

Zweyte Reise von Berlin nach Danzig.

Von Berlin nach Monchoix. Altlandsberg. Unverwesete Körper in der Schloßkirche. Versteinerungen um diese Stadt. Bluhmberg und bluhmenthaler Heyde 161
Freyenwalde und dasiger Gesundbrunnen. Weg von Freyenwalde bis Pyritz. Stargord, einige Alterthümer daselbst 166
Plate. Regenwalde. Des Herrn von Osten Sammlung von Schriften und Münzen zur Geschichte von Pommern daselbst. Anekdoten vom Obristen Balbi 175
Von Stargord nach Varzin. Garten zu Varzin 187
Suckow. Gegend von Varzin und Suckow. Reise von Varzin nach Danzig 201
Danzig. Verbesserungen des 1sten Theils 211
Des Herrn Pastors Lengnich Berichtigungen von Herrn Bern. Tagebuch von Danzig 223

Des zweyten Bandes

Erste Abtheilung.

Rückreise von Danzig nach Berlin.

Den 18 Julius gegen 3 Uhr Nachmittages, fuhr ich in dem bedeckten Postwagen vom Stolzenberge ab, und erreichte Abends Dannemörse.

Den 19 Julius fuhr ich über Wutzkow, wovon ich schon geredt habe, nach Lupow, wo ich den Postwagen verließ, um sogleich dem Herrn Generalmajor von Grumbkow, der auf seinem Gute war, meine Aufwartung zu machen. Er empfieng mich mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und vor Tische besah ich noch sein schönes Landhaus. Es ist gut meublirt und häufig mit Gemälden versehen; die mehresten aber sind Familienportraite und von dem königl. Hause; sehr wenige verdienen in Rücksicht auf die Kunst Aufmerksamkeit. Sonst hatte der General von

Landschaft- und Historiengemälden eine artige Sammlung; während dem Kriege aber nahm Tottleben davon weg, was ihm gefiel, und zeigte, indem er das Beste nahm, daß er ein Kenner war. Ein Zimmer ist ganz mit Aussichten von Städten, Pallästen, Gärten u. s. w. in Kupferstichen behangen, die mehresten sind die Schleuenschen von Berlin und umliegenden Schlössern; dieses gefiel dem russischen Großfürsten bey seiner Durchreise sowohl, daß er lieber in diesem schlafen wollte, als in einem reichen meublirten, das man schon für Ihn zurechte gemacht hatte.

Nachmittag fiel ein ziemlich lang anhaltender Regen, der mir besser bekam, als man denken möchte, denn ich brachte die ganze Zeit in des Generals schöner Bibliothek zu, die glücklicher Weise bey dem ersten unfreundlichern russischen Besuche noch nicht hier war. Sie ist beträchtlich, insonderheit in der Historie und französischen Litteratur. Alle Bücher sind schön gebunden und füllen ein großes Zimmer, von der Decke bis zum Fußboden, rings herum an. Ich hielte mich am meisten bey den Reisebeschreibungen auf, deren Sammlung hier überaus zahlreich ist. Dieser Büchersaal war zugleich des Generals gewöhnliches Schreib- und Wohnzimmer; aus demselben kommt man in den Garten. Welch ein angenehmer Ruheplatz für

einen alten Kriegsmann, der ihn zu schätzen und zu nutzen wußte!

Auf den Abend erlaubte das Wetter einen Spaziergang. Der General zeigte mir an der Lupow eine sehr einfache und gut ausgesonnene Maschine, vermittelst welcher das Wasser in den Bier- und Brandteweinbrauereyen vertheilt wird. Die Lupow treibt auch eine Pulvermühle. Wir traten in eines der Kolonisten Häuser; sie sind sehr gut und dauerhaft gebaut, und der General lies noch mehrere aufführen; man kann in dem pomm. u. neum. Wirth. (S. 408. 409. 455. 456) sehen, daß er schon etliche Jahre zuvor auf seinen Gütern Runow, Lupow, Darsow und Malzlow, in Hinterpommern, an 46 neue Familien vermittelst der königlichen Meliorationsgelder angesetzt hatte; überhaupt verweise ich, wie im ersten Bande, auf das wichtige Werk des Herrn v. Beneckendorf in Ansehung solcher landwirthschaftlicher Verbesserungen.

Den 20ten Julius. Des Morgens spazierte ich in dem Garten, von welchem ich bereits im ersten Bande geredt habe; als ich zurück kam, trat ich in die artige Kirche, welche vor wenig Jahren von dem General erbaut worden. Es wurde deutsch gepre-

diget, worauf auch eine Predigt in cassubischer Sprache folgte *).

Den 21 Julius. In Stolpe nahm ich Extrapost, und kam Vormittags in Stolpe (2 M.) an, wo mich der Pastor und Praepositus Synodi, Herr Hacken zum Mittagsessen nöhigte. Ich habe diesen gelehrten Mann schon öfters im ersten Bande, bey Cößlin genannt, und seine diplomatische Geschichte dieser Stadt, wie auch andere von ihm mit vielem Fleiß ausgearbeitete Schriften angezeigt. Nun hat sich sein Patriotismus auf seinen jetzigen Aufenthalt gelenkt, und Herr Hacken bearbeitet die Natur- und politische Geschichte der Stadt Stolpe, die er seit 8 oder 9 Jahren bewohnet; er hat auch schon im Jahr 1775 eine zweyte vermehrte Ausgabe eines Ersten Beytrages zur Erläuterung der Stadtgeschichte von Stolpe, darinn

*) Ob es cassubisch war: und ob ich mich in Cassubien befand, als ich zu Lupow, Zipkow u. s. w. war, muß mir selbst jetzt zweifelhaft werden, seitdem ich des Herrn O. C. R. Büsching Erinnerung über die 140te Seite des vorigen Bandes in dessen Wöch. Nachr. 18. St. gelesen habe. Ich erwarte mit Verlangen dieses gründlichen Geographen versprochene Abhandlung über die eigentliche Lage des Ländchens Cassuben; indessen kann ich versichern, daß in der Gegend, von welcher ich rede, die Einwohner glauben in Cassuben zu seyn, und nur über die eigentlichen Gränzen nicht einstimmig sind.

darinn von dem hieselbst befindlichen Jungfernkloster, der Klosterkirche und nunmehr dahin verlegten Armenschule eine historisch diplomatische Nachricht ertheilet wird: zu Danzig auf 5 Bogen in 4 drucken lassen.

Herr Präpositus Hacken sammelt auch wieder neuerdings Kunst und besonders Naturseltenheiten, nachdem er seine vorige Sammlung samt einem Vorrath von Büchern und Münzen seiner ehemaligen Gemeinde zu Jamund gelassen hatte. Er besitzt sowohl Konchylien als Petrefacten; unter den letztern, welche aus der Gegend von Stolpe selbst sind, bemerkte ich verschiedene Cacadus, welche noch seltene Versteinerung also auch hier herum gefunden wird. Die Belemniten waren gelb und etwas durchsichtig, wie auf dieser ganzen Küste, und, wo ich nicht irre, auch in Polen.

Stolpe, die Hauptstadt des stolpischen Kreises, ist ziemlich groß, und insonderheit wegen des Bernsteinhandels merkwürdig; indem aller Bernstein, welcher auf den Küsten der königl. preußischen Länder gefunden wird, meist nur zu Königsberg und zu Stolpe bearbeitet wird. Ich hätte gewünscht, einen schönen Vorrath an allerhand Kostbarkeiten aus dieser Materie beysammen zu sehen. Allein die Kaufleute, für deren Rechnung diese Sachen verarbeitet werden, und unter welchen ein Herr Wiemer der vornehm-

nehmste ist, waren gerade dazumal auf der braunschweiger Messe mit den besten und schönsten Sachen; wenigstens besuchte ich den besten Arbeiter in dieser Art, und welcher der einzige seyn soll, der auch Bildhauer- und Bildschnizlerarbeit in Bernstein verfertiget: ich sahe bey ihm wirklich ungemein schöne und kostbare Stücke, an Halsschnüren, Bestecken, Tabaksdosen u. s. w. seine eigentliche Sculpturararbeit aber, z. B. die Figuren an den Crucifixen, waren gar keine meisterhaften Kunststücke. Man zählete gegenwärtig 54 Arbeiter in Bernstein zu Stolpe, welche aber nicht wie in anderen Manufacturen, beysammen wohnen; sondern jeder lebt für sich und läßt sich von seiner Frau, Magd und Kindern helfen. Man theilt unter dieselben die rohen Materialien portionenweis aus, und alles muß den gedachten Bernsteinhändlern wieder abgeliefert werden, selbst verkaufen sie nicht das Mindeste weder für ihre, noch für der Kaufleute Rechnung. Diese aber lassen vieles auch durch Hausirer verkaufen, oder verkaufen diesen Leuten selbst zum Kleinhandel, und ein ankommender Fremder wird sogleich in dem Hause, oder in dem Gasthofe von diesen Kleinhändlern angesprochen. Von der Arbeit kann ich nicht viel berichten. Die gemeinen Korallen verfertigen die Kinder und Weibsleute, indem sie die Stücke mit einem

Messer gegen ein kleines Stück Holz, welches sie an die Brust halten, schaben. Alsdenn werden die Korallen geglättet, keine aber ganz rund gemacht; dieses besorgt der Kaufmann an einem andern Orte, wenn er ganz runde Bernsteinkorallen, die viel theurer zu stehen kommen, verkaufen will. Die Preise sind, wie leicht zu erachten, ungemein verschieden, und es kommt so viel auf die Farbe und andere Nebenumstände an, daß ich schwerlich ein brauchbares Verzeichniß hätte aufsetzen können, wenn auch die Kaufleute nicht abwesend gewesen wären. Kleinigkeiten mit eingeschliffenen Figuren an Halsbänder zu hängen, u. d. gl. kann man für 12 gl. 8 gl. und noch weniger, haben.

Es war die vor nicht langer Zeit zu Stolpe angelegte Seifensiederey bereits wieder eingegangen. Eine Nachricht davon, die ich in Herrn D. Oelrichs Entw. einer pomm. verm. Bibl. S. 91. gelesen hatte, veranlaßte mich, darnach zu fragen.

Hingegen blühet hier, und mehr als jemals ein wichtigeres und vortrefliches Institut; eine von dem Könige gestiftete Erziehungsanstalt, welche den Namen einer Militarschule führet, aber eigentlich darzu dienet der hinterpommerischen adelichen Jugend den nöthigen Unterricht zu ertheilen, damit sie hiernächst zu Berlin in das Kadettencorps, wo niemand vor dem vierzehn-

ten Jahre aufgenommen wird, hinlänglich vorbereitet treten können. Den ganzen Plan dieser nützlichen Anstalt, wie auch den Beweiß der Nothwendigkeit derselben, wegen der dürftigen Umstände der mehresten Adelichen in dieser Gegend, findet man in dem pomm. u. neum. Wirth. S. 124-128. Zu Ende dieser Nachricht meldet Herr v. Beneckendorf, daß die stolpische Schule von dem weisen Stifter noch würde erweitert werden; daß nämlich nicht allein die bisher auf 48 festgesetzte Zahl der darinn umsonst ernährten, erzogenen und sogar gekleideten, jungen Edelleute bis 96 vermehret, sondern auch überdem 50 Pensionnairs (deren jeder nur 75 Rthlr., um vollkommen alles, was die übrigen zu genießen haben, bezahlen sollte) würden angenommen werden. Dieses milde Vorhaben des großen Stifters kömmt nun auch wirklich in Erfüllung, und ich habe im folgenden Jahre die zu dieser Erweiterung erforderliche Gebäude bereits neu aufgeführet gesehen.

In dem P. u. N. Wirth. (S. 394-412. u. 453-460; auch 732-734.) kann man auch umständlich lesen, auf welchen Gütern des stolpischen Kreises aus den königl. Meliorationsgeldern, Verbesserungen vorgenommen worden.

Es war ehemals zu Stolpe ein großes Schloß, welches man aber eingehen lassen, und

zum

zum Theil, wo ich nicht irre, abgetragen hat; doch ist das königliche Amt noch auf demselben.

Auf dem Rathhause allhier, sollen nach Herrn D. Oelrichs (Entw. e. pomm. verm. Bibl. S. 17.) die auf das Absterben der Mutter des Herzogs Ernst zu Croi der Herzoginn Anna, jüngsten Prinzessinn des Herz. Bogislas XIII. geprägte Münzen in einer besondern Capsel verwahret werden, und noch so neu seyn, als wenn sie erst unter dem Stempel hervorgenommen wären. In eben dieser Schrift wird auch auf der zweyten Seite eine Relatio de vrnis sepulchralibus prope *Stolpam* A. 1699. repertis angeführet, welche in Nov. litt. Maris Balth. m. Aug. 1659. und deutsch in des Herrn Denso physikal. Briefen 8ten Sendschreiben stehe.

Ich fuhr noch an diesem Tage gegen 3 Uhr von Stolpe ab, und kam gegen 7 Uhr in Schlawe 3 Meilen weiter, an. Hier fand ich einen Wagen, welchen mir Se. Exc. der Graf von Podewils entgegen geschickt hatte, und der mich also noch denselben Abend nach Wusterwitz zurück brachte.

Hier blieb ich noch die übrigen Tage dieses Monats, und nur das unbeständige Wetter konnte meine Zufriedenheit vermindern. Ich mußte demselben mit Lesen Trotz bieten. Unter andern gieng ich die schon im ersten Bande angeführte sechs Bücher vom altem Pommer-

lande des Micrälius durch; ich will den Leser größtentheils mit meinen antiquarischen und andern Auszügen aus diesem starken Quartanten verschonen, und nur den Innhalt der 6 Bücher nebst einem kurzen litterarischen Auszug hieher setzen.

Dieses Werk, welches so viel ich weiß, noch jetzt für die beste Geschichte von Pommern überhaupt gehalten wird, kam im Jahr 1637 ans Licht, und wurde im Jahr 1723 wiederum ohne dasselbe weiter fortzuführen, noch zu ändern, neu aufgelegt. Jedes Buch fängt mit einer neuen Seitenzahl an, und hat seinen besondern Titel. Vor dem ersten stehet folgender:

Iohannis Micraelii 6 Bücher vom alten (deutschen) Pommerlande, das I Buch beschreibt, was es für einen Zustand darinnen unter den alten Deutschen gehabt, und was daraus für sonderbare Züge in andern Provinzien, bis auf diejenige Zeit, da sich die Wenden hineingesetzet, vorgenommen worden. Nebst den dazu gehörigen Landcharten, Stettin und Leipzig, bey Zunkel 1723.

Das II. B. des alten wendischen Pommerlandes, darinnen erzählet wird, wie nach dem Auszuge der alten Deutschen in fremde Länder, die wendische Nation mit den hinterbliebenen Einwohnern zu einerley Sprache, Sitten und Rechte sich vermischet, und endlich

lich den christlichen Glauben angenommen habe. Ebend. 1723.

III. B. des alten sächsischen Pommerlandes, darinnen befindlich, was sich seither zu Suantibori Zeiten bis auf den Held Bogislaum X. in unterschiedlichen Regierungen zugetragen habe. Ebend. 1723.

I. Theil der letzten pommerischen Jahrgeschichten vom 1606 Jahr bis auf die kayserl. Einquartierung in Pommern, und also IV. B. vom Pommerlande. Ebend. 1723.

V. B. der pommerischen Jahrgeschichte vom 1627 Jahr bis auf den Tod Bogislai XIV. des letzten Herzogs in Pommern. Ebend. 1723.

VI. und letztes Buch, von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern. Ebend. 1723.

Wenn man an der alten Geschichte der ersten Bücher, in welcher nicht zu leugnen, daß auch viel gewagte Meynungen und abgeschmackte Erzählungen vorkommen, keinen Geschmack finden sollte, so wird man doch eher die letzten, und insonderheit das VIte mit Vergnügen lesen, wo unter andern von der Naturgeschichte besserer Unterricht ertheilet wird, als man vielleicht erwarten würde. Ganz am Ende füget Micrälius ein merkwürdiges Verzeichniß bey, von allen Schriften, welche seit 1608 bis zum Schlusse seines Werkes in Pommern herausgekommen waren: bemerkt aber, daß vorher auch

viele

viele theologische und andere Schriften ans Licht getreten, welche beweisen, daß es in Pommern auch gelehrte Leute gegeben, und von diesen früheren Schriften führet er verschiedene an. Ich habe aus diesem Verzeichniß, mit Hintansetzung der theologischen, juristischen und anderer für mich nicht interessanten Schriften, einen Auszug gemacht, und dabey insonderheit auf die Dichter und Dramatiker Rücksicht genommen, weil es mir sehr auffiel, wie viele Schriftsteller dieser Art Pommern zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufzuweisen hatte. Mein Auszug wird, wie ich hoffe, manchem gefallen, zu einer Zeit, wo Hans Sachsens Werke in acht Quartbänden mit großem Prunke beynahe wieder in Circulation gekommen wären; man wird sehen, daß auch Pommern seine Hans Sachsen gehabt hat, welche billig auch auf eine irrdische Wiederaufstehung Anspruch machen könnten.

Schon vor 1608 haben sich

David Herliccius durch medicinische und philosophische, und *Christ. Buttelius* zu Stettin, auch durch philosophische Schriften bekannt gemacht.

Poetische Schriften sind des:

D. *Stimmelius* zwo Comödien de Immolatione Isaaci und de Studentibus.

Ioh.

Ioh. Seccervitii quinque Libri Pomeraneidum und Comoedia de Lapsu hominis.

Ioh. v. Kitscher Comoedia de Itinere Bogislai Magni in Terram Sanctam.

M. *Thom.Crameri* Rect. Schol. Anclam. Hymni Sacri.

In Musicis haben *Petrus Eichmannus*, Cantor zu Stargard, Praecepta Musicae practicae, und *Sim. Fischerus* eine Dialecticam Aristotel. Rameanam geschrieben.

Nun folgt der Auszug aus Micrälii vollständigen und chronologischen Verzeichniß.

M. *Ioach. Balkii* (Past. Starg. ad D. Ioh.) Comoedia ex Gen. 12.

Eiusd. Pommerland in deutschen Reimen beschrieben. Zuvor hatte dieser Autor auch einen Tractat de Communicatione Idiomatum herausgegeben.

Lud. Hollonii (Past. zu Pölitz) Somnium vitae humanae, in einem Comödienspiel aus der Handlung Herzogs Philippi Boni aus Burgund mit einem trunkenen Bauern. (Demnach hat Holberg nicht zuerst dieses Süjet behandelt.)

Dav. Herliccii varia medica, astronomica et astrologica, von 1607. 1608. 9. 10.

Eiusd. Fasciculus Carminum curulium in Itinere susorum. 1610.

Adami Raini Stet. *Ruth.* Comoedia.

Petri

Petri Neomarci (Advoc. et Scab. Stet. P. L.) Miſcellanea variorum Carminum, 1610.

Lud. Hollonii Libri IV. Carminum, 1710.

Paul. Zachariae (Scab. Stett.) Sacra Diſticha cum Eteoſticho in Epiſtolas et Evangelia Domini. 1612.

Phil. Dulichii, Muſici, verſchiedene muſikaliſche Schriften. 1612.

M. *Henrici Kielmanni* (P. L. Conr. et Prof. in Pad. Stett.) Tragoedia ex I. Lib. *Virgilii*. 1613. Poſtea plures addidit.

D. *Andr. Hildebrandi*, (Medici Stett.) *Aminta*, Comoedia paſtoralis *Torqu. Taſſi* ex Italico in Lat. verſa. 1615.

M. *Balth. Sezeri* (P. L. Advocati et Senat. Stett.) problematum aenigmaticorum libellus poeticus. 1615.

M. *Casp. Brulovii*, (Pyric. Pom. Prof. Argentin.) 1615. *Nebucadnezar*, Drama.

Antea edidit in Theatrum *Andromeden* ex *Ovidio*.

M. *Paul Bolduani* Bibliotheca Theolog. et philoſophica 1615. *Eiuſd.* Bibl. hiſtorica, 1620.

D. *Dan. Crameri* Decades Emblematum. 1617.

D. *David Herliccii* Ars poetica. *Eiusd.* Artis poeticae Compendium. 1617.

M. *Heinr. Kielmanni* Tezelo Drama. Eine Comödie von Tezels Ablaßkram. 1617.

M. *Ioh.*

M. *Ioh. Dolingii* (Gryphisw. Past. Bergensis) Centuria illustrium quaestionum mathematicarum. 1619.

D. *Heinr. Artocophini* (Phys. Stett.) Prodromus Mysteriorum Naturae. 1620.

Mart. Schmechelii, Hercules Academicus. Drama. 1621.

D. *Andr. Hildebrandi* Epigrammata evangelica. 1622.

D. *Laur. Eichstadii* (Phys. in Patria Stett.) varia Medica et Astronomica 1623 und folgende Jahre. *Eichstadius* ist berühmt und war auch Professor in Danzig.

Phil. Pizanii (Past. Fiddichov.) Epigrammata sacra, Latino-Graeco-Germanica. 1623.

M. *Casp. Schwarze*, von Stralsund, Pastor zu Jörnsdorf, hat um das Jahr 1625. seine jährliche Calender und Prognostica herauszu geben angefangen.

M. *Andr. Helvigii* Chronologia. 1625.

M. *Dav. Hopfii* (Cöslin. Pro R. Scholae Palaeop. Regiom.) Parodiae Horatianae. 1625.

D. *Wolffg. Lochmanni* (Stett. Adv. et Assess. Scab.) Instrumentum Instrumentorum Mathem. 1626.

Eiusd. Physiologia de Magnete *Guilielmi Gilberti* emendatior edita et figuris illustrata. 1628.

Casp. Ianthes (Colberg. Adv. Stett.) Mirabilia, Deliciae et Antiquitates Romae, *Flaminii primi de Colle* verdeutscht. 1626.

M. *Ioh. Micraelii* Praecepta Arithmetica practica. 1629.

D. *Ioh. Praetorii* (Gryphiswald.) Musica practica. 1629.

T. M. Pomeris et Parthenia. 1631.

Nic. Sagittarii Camerarii. (Belgard.) Fidus Amicus in einer Comödie von *Gilippo* und *Tito.*

So weit Micrälius; es hätte mir hier in Berlin an Quellen nicht gefehlet, dieses Verzeichniß weiter fortzusetzen, allein es ist mir mehr nur um die älteren pommerischen Schriftsteller, und besonders Dichter zu thun gewesen.

Rügenwalde.

Zu Ende des Monats wurde das Wetter günstiger, und den 31 Julius fuhr ich nach Rügenwalde, nm dieses dritthalbe Meilen von Wusterwitz, an der Ostsee liegende Städtchen, zu besehen.

Der Weg dahin gehet durch überaus fruchtbares Land; und die Gegend ist angenehm. Ein geschickter Officier, Namens Reganzki, der vor einigen Jahren hier in Garnison war, nachher aber nach Cöslin versetzt worden, hat diese Gegend aufgenommen. Man hat auch einen

Grund-

Grundriß der Stadt von einem bereits verstorbenen Rector Pontanus; keiner aber von diesen Rissen ist gestochen worden. Auch ist eine diplomatische Geschichte der Stadt Rügenwalde, an welcher ein geschickter Pastor Richardi zu Cößlin arbeitete, meines Wissens, nicht zu Stande gekommen. Hingegen wird man gute Nachrichten von dieser Stadt in Herrn Consist. Raths Brüggemanns herauszugebenden topographischen Beschreibung von Pommern finden. Es liegt hier eine Garnison von fünf Compagnien des Regiments von Billerbeck.

Ich ließ mich sogleich zu dem gelehrten Pastor und Praepositus Synodi Herrn Kolterjahn führen, an welchen ich ein Empfehlungsschreiben hatte; ich traf ihn aber nicht zu Hause, sondern vor der Stadt in seinem artigen Garten, an, den er mit vielem Fleiße bauet, und wo er in einer angenehmen Stille und Freyheit seinen Studien obliegt. Herr Kolterjahn ist ein Mann, der sich nicht begnügt die häufigen Geschäfte seines Amtes zu besorgen, sondern in seinen Erholungsstunden fleißig die vaterländische Geschichte studiret; in diesem Fache ist seine Büchersammlung beträchtlich; er hat auch selbst einige kleine Schriften im Druck ausgehen lassen, und hat Herrn Brüggemann ansehnliche Beyträge zu seinem eben erwähnten Werke zugeschickt. Seinem Garten und einer

beständig aufgeräumten Laune hat es dieser Gelehrte zu danken, daß er in einem Alter von 72 Jahren, und bey einer ungewöhnlichen Fettigkeit, noch der vollkommensten Gesundheit geniesset.

Ehe ich mich mit dem Herrn Praepositus auf seine freundschaftliche Einladung, in der Stadt, zu Tische setzte, führte er mich in die zwo rügenwaldische Kirchen; nämlich in die Stadtkirche und in die Schloßkirche. Die erstere, welche vier Mal abgebrannt ist, hat nichts Merkwürdiges als ein Begräbnißgewölbe, in welchem zwo pommerische Herzoginnen, und Erich I. König von Dännemark, Schweden und Norwegen 1459. beygesetzt sind. Dieser letztere ruhete in einem silbernen Sarg, welcher aber schon seit mehr denn 40 oder 50 Jahren gegen ein minder kostbares Behältniß soll ausgetauscht worden seyn. In dem Gewölbe selbst bin ich nicht gewesen; man siehet nur von oben herunter durch eine Oefnung, und es ist finster. Das rügenwalder Schloß ist in Ansehung der Bauart gar nicht merkwürdig, aber sehr alt, so daß man nicht einmal weiß, von wem es gebaut worden. Wenn es nicht 8 bis 9 Fuß dicke Mauern und gewölbte Zimmer hätte, so würde wohl schon längst kein Stein mehr auf dem andern liegen; denn es wird nicht mehr unterhalten, niemand wohnt in demselben, und

der Dicke ohngeachtet haben die Mauern häufige Risse. Der letzte Herzog von Pommern Bogislaus XIV. ließ dasselbe zum Wittwensitz für seine Gemahlin Elisabeth ausmeubliren, nach deren Tode sind im Jahr 1653 die Meublen nach Berlin gebracht worden.

Eben diese Herzogin Elisabeth hat im Jahr 1639 die fürstliche Hof- oder Schloßkirche zu St. Elisabeth, zu Stande gebracht. Herr D. Oelrich sagt in seinem gepriesenen Andenken der pomm. Herz. S. 89. nach einer irrigen Nachricht, wie ich vermuthe, indem er aus einem schriftlichen Aufsatze den Sarg dieser Fürstin beschreibt, sie sey in der St. Elisabeth- oder Schloßkirche begraben; sie liegt gleichwohl, wie mich Herr Kolterjahn versicherte, in dem obgedachten Gewölbe in der Stadtkirche. Hingegen sind in der kleinen Schloßkirche noch verschiedene merkwürdige Sachen zu sehen. Sie ist sehr mit Maler- und Bildhauerarbeiten ausgeziert; die mehresten sind schlecht. Im Gegentheil ist die Decke wirklich sehenswerth; sie bestehet aus 9 Gemälden, welche solchergestalt eingerichtet sind, daß die vier äußersten eine viereckigte Figur haben, das mittlere aber ein Sechseck zwischen vier an einer Ecke ausgeschnittenen Vierecken ausmacht. Auf dem Sechseck ist das jüngste Gericht vorgestellt, aber wie mich dünkte, nicht so gut als verschiedene Gegenstände aus der bibli-

schen Geschichte in den acht übrigen Feldern, in welchen ein gutes Colorit und eine große Manier herrschen, und die man vielleicht einem der besten im ersten Bande erwähnten danziger Maler zuschreiben kann. Sie kommen am meisten mit Stechs Manier überein, doch könnten sie auch von Miltwitz seyn.

Man siehet ferner an der Mauer ein älteres Gemälde, welches von einem guten deutschen Maler aus dem XVI. Jahrh. herzurühren scheinet. Es ist nur ein kleines Gemälde, aber mit zween Flügeln; das mittlere stellet Christus am Kreuze vor mit vielen Figuren; auf den Flügeln sind ein Paar alte Reformatoren abgemalt; auch ist noch unter diesem Gemälde ein kleines Portrait von Luther, welches von der nämlichen Hand zu seyn scheinet, angemacht.

Endlich so ist auch der Altar merkwürdig. Ein großer Kasten auf demselben von hölzernem Schnizwerk mit Thüren, enthält etwa 15 oder 20 silberne und vergoldete Basreliefs in eben so viel Abtheilungen. Diese erhobene Arbeiten, welche Geschichte aus dem neuen Testament vorstellen, sind ziemlich gut. Aus der oben angeführten Schrift des Herrn D. Oelrichs S. 90 sehe ich, daß dieselben Herzog Philipp II. von dem berühmten Künstler Joh. Koerver verfertigen lassen. Herr Oelrichs erwähnet auch (S. 20. und 90) noch eines andern Altars in dieser

Kirche,

Kirche, den der gedachte König Erich soll gestiftet haben; und führet ein Paar Schriften an, in welchen von diesen Altaren mehrere Nachricht zu finden ist. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß auch in Ansehung der Grabstätte des Königs Erich, (welcher der IXte Herzog dieses Namens in Pommern war) der sonst so gründlich von allen pommerischen Sachen unterrichtete Herr D. Oelrichs, irrig, a. d. 19 S. vorgiebt, sie sey in dieser Schloßkirche; man vergleiche aber demohngeachtet, was daselbst bey der Umwechslung des Sarges stehet, denn was ich davon gesagt habe, will ich nicht behaupten.

Bey dem Mittagsessen war zufälliger Weise noch ein anderer Pastor vom Lande, ein Schwager des Herrn Präpositus, mit seiner Familie zugegen. Mit diesen Herren Geistlichen fuhr ich nach Tische eine Viertelmeile weit bis an den Ausfluß der Wipper, welcher hier samt einigen Dämmen von Steinen in Caissons, eine Art von Hafen formirt. Es wäre mehr als nur eine Art von Hafen, wenn die 14000 Rthlr. welche der König vor einigen Jahren zu dessen Behuf ausgegeben hat, gut wären aufgewandt worden; sie waren aber wie weggeworfen, und derjenige, dem die Ausbesserung des Hafens war anvertrauet worden, ein sonst nicht ungeschickter Mann, hat nachher selbst gestehen müs-

sen, daß er diese Geschäfte nicht verstehe. Ein anderes Uebel ist, daß man die Dämme nicht in gutem Stande unterhält, obschon ein Fonds dazu bestimmt ist.

Wir sahen ein Schiff die Segel aufspannen, und in die See stechen, um nach Carlscron zu fahren. Es war das einzige, das im Hafen gelegen hatte, und mit Getraide beladen. Dieser Artikel nebst dem Holze und der Leinwand sind die Hauptgegenstände der Ausfuhr, für den rügenwalder Hafen. Man klagt aber sehr, daß das Holz ungemein abnehme. Es ist nicht zu begreifen, wie man sich in so vielen Ländern die Nothwendigkeit der Holzpflanzung nicht mehr angelegen seyn läßt. Der Handel mit Leinwand ist hingegen auf einem besseren Fuß, und der König hat neulich andere vierzehn tausend Rthlr. hergegeben, um eine Fabrik von mehreren Sorten Leinwand zu errichten.

Reise von Wusterwitz nach Colberg.

Den 1 August früh verließ ich das angenehme Wusterwitz, speiste zu Mittag zu Cößlin, und setzte alsdenn die Reise nach Hohenfelde 2 Meilen, fort. Ich nahm aber einen kleinen

Umweg über Streits, ein flemmingisches Landgut, weil mich jemand, dessen Zeugniß ich freylich nicht wohl trauen konnte, versichert hatte, es wären sehenswerthe Gemälde in der Kirche dieses Ortes. Ich meldete mich bey dem Prediger, und traf in ihm einen der artigsten Männer an. Diese Bekanntschaft hielt mich in Ansehung der Gemälde, schadlos, welche keinen Gang von dreyßig Schritten verdienten.

Um doch etwas davon zu sagen, so sahe ich auf den Altar ein Flügelstück, wo das Hauptgemälde das Abendmal vorstellt; auf dem einen Flügel war Christus am Kreutze, mit Johannes und Maria (wie auf dem wusterwitzischen Hauptgemälde — allein welcher Unterschied!) Auf dem andern Flügel die Auferstehung Christi; dieses letztere ist nicht ohne alles Verdienst; die Zeichnung ist ziemlich correct, die Farbengebung aber so schwach, vermuthlich zum Theil verschossen, daß dieses Stück ohnmöglich dem Manne, welcher mich hieher gesprengt hat, kann in die Augen gestochen haben; ich glaube vielmehr, er hat von zwey ungeheuer großen Portraiten reden wollen, die an der Mauer hängen, und ein Paar langbärtige Geistliche vorstellen.

Hohenfelde.

Ehe ich Hohenfelde erreichte, fuhr ich durch das sehr lange Dorf Kordeshagen, an dessen Ende nur die herrschaftliche Gebäude unter dem Namen Hohenfelde liegen. Dieser schöne Rittersitz gehört dem Grafen von Kamecke, samt einigen andern Gütern in dieser Gegend, als Strippow, Strachmin u. s. f. und diese zusammen waren sein väterliches Erbtheil, ehe er durch das Absterben des ältern Bruders zum Besitz des im ersten Bande beschriebenen Gutes Prötzel und Zubehör gelangte. Hohenfelde liegt sehr anmuthig, eine halbe Meile von der See, und der Boden ist überaus fruchtbar; doch trägt er nicht so viel Waitzen als unter der vorigen Regierung geglaubt wurde, da die Abgaben auf ein unbedachtsames Wort des damaligen Besitzers höher, als dem Ertrag nach, hätte geschehen sollen, festgesetzt wurden.

Wenn man von Berlin über Cörlin nach Hohenfelde kommt, gelangt man zu dem Schlosse durch eine lange und sehr schöne Avenüe, an deren Anfang, welcher hoch liegt, man der prächtigsten von der See begränzten Aussicht geniesset; und noch vor dieser Allee rechter Hand, ist ein mit Menschenhänden aufgeführter mit Bäumen in die Runde bepflanzter Hügel, der an sich schon eine gute Wirkung thut, und dabey die nämliche Aussicht zum Theil noch weiter gewäh-

gewähret. Auf dieser Seite bestehet das ganze Land in Weiden, und ist auf eine sonderbare Weise gewellet und abwechselnd, dieser auf einander folgenden Höhen und Tiefen ohngeachtet, ist seit einigen Jahren über dieselben eine Allee angelegt worden, die sich von der großen Avenüe bis nach Strippow eine halbe Meile davon, erstreckt; zur Warnung aber muß ich sagen, daß die Bäume nicht recht fortkommen, theils wegen des Windes auf den Höhen, theils wegen des Viehes und selbst der boshaften Landsleute.

Das Landhaus ist groß und von guter, mehr dann gemeiner Bauart, allein nur von Fachwerk; hingegen hat der Graf ein ganz massives Haus zu Strachmin. Zu Hohenfelde ist der Garten vorzüglich sehenswerth, und einer der schönsten und angenehmsten, die ich auf dieser Reise gesehen habe. Man gelangt zu denselben durch einen schmalen Weg, der sich zwischen Hecken und Gesträuchen durchschlängelt, und gar keinen ansehnlichen Garten vermuthen läßt, bis man am Ende dieses Fußsteiges durch den Anblick eines artigen und leicht gezeichneten Parterre, von dessen Mitte eine prächtige Allee ausgehet, überrascht wird. Die Anlage dieser englischen Partie ist ein Gedanke des jetzigen Besitzers, und erhebt den Garten ungemein. Die gedachte große Allee, welche dem Ende des

schmalen Steiges gegenüber anfängt, führet zu einer alten hohen Eiche, einer wahren Merkwürdigkeit, weil dieser Baum ganz gerade ist, und man aus dessen Aesten einen Parasol formiret hat, unter welchen man auf rings um den Stamm gesetzten Bänken ruhen kann. Ich glaube, daß eine solche Einrichtung, die selten bey andern Bäumen, als bey Linden angehet, noch üblich ist. Bey diesem Baume aber ist noch nicht das Ende der Allee; sie erstreckt sich noch weiter, einen gemächlichen Berg hinunter, bis an eine andere große Allee, auf welche sie senkrecht fällt; die nach der ganzen Breite des Gartens herrschet, und gegen dem Felde zu von einer figurirten Büchenhecke beschränkt ist. Der ganze Raum auf beyden Seiten der erstern Allee, ist mit herrlich grünenden Bäumen, mit Bosketen, Kabinetten, schmalen Fußsteigen u. s. w. ausgefüllt; die ganze Anlage ist so geschmackvoll als angenehm, und gewinnet noch dadurch, daß der Boden ungleich ist, und keine gezwungene Regelmäßigkeit beobachtet worden. In einer kleinen Vertiefung rechter Hand ist unter andern ein grünes Kabinet mit vier kleinern rings herum, welches König Friedrich Wilhelm, da er einst seinen Favorit, den Etatsminister von Kamecke, hier besuchte, kaum verlassen konnte, und in demselben Mittagstafel hielte, daher diese Vertiefung noch jetzt das Königs-

thal

thal heißt. Auf der linken Seite, welche in stiller Annehmlichkeit der andern nichts nachgiebt, war auf einer Höhe eine Eremitage gebaut, bey welcher ein Bach eine ansehnliche Cascade machte, und sich durch das Thal in Krümmungen weiter schlich. Obgleich die Eremitage, weil sie verfallen war, abgetragen worden, und die Cascade eingegangen ist, so hat dieser Ort doch noch etwas so Bezauberndes, daß es bey schwülem Wetter die größte Ueberwindung kostet, sich von demselben zu entfernen. Uebrigens wird der Lustgarten, wenn schon die Herrschaft seit 10 oder mehr Jahren nicht hier gewesen ist, in ziemlich gutem Stande erhalten, und es ist Schade, daß derselbe auf einer von wenig Reisenden besuchten Strasse liegt; außer diesem Lustgarten stößt noch an eine andere Seite des Hauses ein großer und schöner Obst- und Küchengarten.

Ich blieb zu Hohenfelde bis den folgenden (2 August) Nachmittag. Herr von Rosenzweig, ein verständiger und würdiger ehemaliger Officier, jetzt Generalinspector der gräfl. kameckenschen Güter in dieser Gegend, und Herr Runge, welcher dieselben in Pacht empfangen, hatten mich sehr wohl aufgenommen, und liessen mich 3 Meilen weiter bis nach Colberg fahren.

Ich stieg unterwegens, eine Meile von Hohenfelde, zu Laßlehn ab; einem schönen Landgute des königl. Generalmajor Grafen v. Bork, dessen Rittersitz Stargard ich im ersten Bande beschrieben habe. Man erwartete den General in ein oder zween Tagen, und er selbst hatte mich eingeladen, ihn auf meiner Reise hier zu besuchen; weil ich aber nach Hause eilen mußte, begnügte ich mich, auf eine Stunde mich ein wenig umzusehen.

Der Garten zu Laßlehn ist von großem Umfang, und das Nützliche mit dem Angenehmen darin vereiniget, indem die Küchen- und Obstgärten einen Theil desselben in vielen mit artigen Einfassungen umgebenen Feldern, ausmachen. Zudem liegt er höchstens 200 Schritte von der offenen See ab. Zwischen dieser und dem Garten sind Viehweiden, und aus dem Fenster des Schlosses auf dieser Seite, ist die Aussicht recht herrlich über den mit edler Einfalt geschmückten Garten nach der weiten See. Das Landhaus war reich ausmeublirt, allein mit alten Meublen; jetzt wurden aber große Aenderungen vorgenommen, und das Haus mit neuen Meublen in einem besseren Geschmacke versehen.

Der sel. Sulzer, der uns nun auf immer entrissen ist, hat sich einige Zeit zu Laßlehn aufgehalten. Er sagte mir noch ohnlängst, die Fischerey

scherey hieselbst sey merkwürdig, und verdiene eine kurze Beschreibung; er versprach mir auch eine weitere Nachricht hierüber, welche er leider nun nicht mehr geben kann.

Was die Beschaffenheit des Landes betrift, so gedenkt derselben Herr von Beneckendorf in dem pomm. u. neum. Wirth. S. 38-40, und dieß Mal kann ich mich nicht enthalten, die Stelle ganz hieher zu setzen, weil sie meist mit meiner ganzen pommerischen Reise in Verbindung stehet:

„So schlecht und unfruchtbar die vorhin genannte Gegenden -- (zwischen Stargard und Cörlin) -- zu seyn scheinen, so prächtig und vortheilhaft hingegen stellet sich der an der Seekante gelegene Theil von Pommern dar."

„Es können zwo Personen Pommern durchreisen, und dennoch der Wahrheit nach, ein jeder derselben ganz verschiedene Begriffe von diesem Lande bekommen. Derjenige, der den Weg an der Seekante nimmt, wird über die Schönheit und Fruchtbarkeit der dortigen Gegenden entzückt seyn; der andere aber, so die an der Neumark und Westpreußen nahe gelegene Straßen berühret, lauter Wüsteneyen durchwandert zu haben scheinen."

„Der sogenannte Waitzacker (bey Pyritz) dessen wir im vorigen Stücke §. 7 u. 8. gedacht haben, behält zwar in Ansehung des

Ackerbaues alle Mal den Vorzug. In den an der Seekante gelegenen Gegenden aber, ist alles, was zur Vollkommenheit der Landwirthschaft gehört, beysammen."

„Nicht allein trift man bey den dortigen Gütern einen fetten Acker an, sondern es sind auch dieselben mit Weide und Wiesenwachs überflüssig versehen. Die Uebereinstimmung dieser beyden Wirthschaftstheile aber macht, wie jedermann bekannt ist, die Glückseligkeit eines Landwirths aus."

„Die Gegenden bey Cammin, Treptow, Colberg, Cöslin u. s. w. die Seekannte hinauf, beweisen solches zur Genüge. Die gräfliche von borkische Güter Laßlehn und Zubehör, die ich in diesem Jahre genau kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, können hierunter zum Muster und Beyspiel dienen. Auf selbigen trift man eine so ansehnliche Weide und Wiesenwachs an, daß über 500 Stück melkende Kühe ganz reichlich ausgefüttert werden können."

„Der dortige Acker gehört billig zu der ersten Classe, und da das ganze Feld alle vier Jahre wegen des starken Viehstandes mit frischem Dünger versehen werden kann, so müssen nothwendig reiche Aerndten erfolgen."

„Das diesem Laßlehn zur Seite liegende Schulzenhagen und Zubehör, ist von gleicher Beschaf-

Beschaffenheit, und das prächtige gräfliche von kameckische Gut Hohenfelde giebt beyden nichts nach. Außer den vorgenannten wichtigen Wirthschaftstheilen, die man bey den Gütern dieser Gegend antrift, ist auch ihre Lage dergestalt angenehm und reizend, daß man sie billig zu dem irrdischen Paradiese rechnen mag, der Menge von allen Arten wohlschmeckender Seefische, die hieselbst gefangen werden, nicht zu gedenken. Ein jeder Auswärtiger, der diese Gegend siehet, muß davon bezaubert werden, und sich einen Aufenthalt in derselben wünschen.“

„Die dortige Wirthschaftsart hat zwar, wie an allen Orten, ihre Mängel, deren wir in einer besondern Abhandlung gedenken werden. Inzwischen sind es Mängel, die dem größten Theile nach, wie an seinem Orte wird gezeiget werden, verbessert werden können.“

Die Abhandlung, auf welche Herr von Beneckendorf sich hier am Ende beziehet, ist die siebente, wo die schon in meinem ersten Bande angeführte Vergleichung der pommerischen und neumärkischen Wirthschaftsarten mit der altmärkischen angestellt wird, und unter andern beruft sich der Herr Verfasser S. 643 u. f. auf die laßlehnische Güter, um das ungleiche Verhältniß der Dienste mit den Nahrungen der

Bauern

Bauern in dieser Gegend zu zeigen, worüber ich mich aber nicht weiter einlassen will.

Bald, nachdem ich Laßlehn verlassen hatte, kam ich hinter den Gärten eines sehr langes Dorfes durch ein schmales Defile zwischen diesen Gärten und den Sanddünen; es war mit den Aesten der am Fuße der Dünen und am Ende der Gärten stehenden Bäumen bedeckt, und war ein so sonderbarer als angenehmer Weg. Am Ausgang desselben befand ich mich am Ufer der See, und fuhr demselben eine halbe Stunde lang solchergestalt nach, daß die Räder sich im Wasser dreheten und die Deichsel von den Wellen bespület wurde. Dieser anmuthige Weg läßt sich nur nehmen, wenn das Wetter nicht stürmisch ist, sonst muß man jenseits der Dünen fortfahren.

Uebrigens behält man die See noch immer zur Seite im Gesichte, man fährt zwischen Bäumen und Gesträuchen über eine unermeßliche Ebene, die sehr hoch liegt, und an der Seekante einen ganz steil abgeschnittenen Berg darstellt, wie in Esthland und andern an der See liegenden Gegenden mehr.

Colberg.

Diese Stadt ist ehemals durch ihren Handel sehr berühmt gewesen, und zu unserer Zeit ist sie es durch die drey russischen Belagerungen in

den

den Jahren 1758, 1760 und 1761 wieder geworden. Viele große Häuser, nach hanseestädtischer Art gebaut, zeugen noch von ihrem ehemaligen blühenden Zustand, und manche gute Häuser, die nach neuerer Bauart seit den zerstörenden Belagerungen aufgeführet worden, beweisen, daß sie noch lange nicht ganz herunter gekommen ist. Man muß sich verwundern, daß so heftige Bombardements, wie die rnssischen waren, die Stadt nicht ganz zerstört haben.

Es ist über diese Belagerungen ein ausführliches Werk von 400 Octavseiten im Druck vorhanden: Denkwürdigkeiten der drey Belagerungen Colbergs durch die Russen, in den Jahren 1758, 1760 und 1761 m. K. Frkf. und Leipz. 1763. Schlecht geschrieben, aber interessant zu lesen. Die erste Belagerung hat der gelehrte aber nunmehr verstorbene Präpositus Raw beschrieben; die zwo andern ein Ungenannter; es sind noch kürzere Berichte von andern Personen und sonst noch verschiedene kleine Piecen beygefügt. Z. B. der Lebenslauf des tapfern Kommendanten von der Heyde, und die Beschreibung der zwo Medaillen, welche ihm und dem General Werner zu Ehren geschlagen worden, und die beyde auf der Gegenseite die Stadt Colberg mit der Inschrift:

Res similes fictae, und im Abschnitte Pomerania liberata MDCCLX, vorstellen. *)

Auf dem Titelkupfer siehet man den Prospect der Stadt Colberg; ein anderer grösserer Kupferstich enthält den Grundriß der Stadt mit den Festungswerken und der umliegenden Gegend, wie alles vor den Belagerungen aussahe; ein drittes stellt die Belagerung von 1760, nämlich die Anordnung der russischen Armee u. s. w. dar.

Seit der Zeit hat der König die Festungswerke mit etlichen Millionen Unkosten, umschaffen und neu aufführen lassen. Außer der schönen Regelmäßigkeit und der Weitläuftigkeit, fallen sie einem der Sache Unkundigen nicht sehr vortheilhaft in die Augen, weil die Wälle nicht bekleidet sind; die Hauptsache aber soll in den Souterreins bestehen, woran das Meiste gewendet worden, und die wenige ihres gleichen haben sollen.

Man hat von Colberg selbst eine ausführliche noch neue Geschichte, deren Verfasser aber nicht

*) Man findet diese Medaillen auch in dem Recueil de Medailles pour servir à l'Histoire de *Frederic le Grand*, den Fromery 1764 herausgegeben, vorgestellt; sie werden mit 15 und mehr Thalern bezahlt: man hat einige Stücke geschlagen, wo der Revers weggelassen und beyde Heldenbüsten vorgestellet worden.

nicht mehr lebt: historisch diplomatische Geschichte der Altstadt Colberg, darinne die Nachrichten von der Burg, von dem hochwürdigen Domkapitel, und dem königl. Jungfrauen-Kloster ertheilet, und durch viele eingestreute Originalurkunden in ein Licht gesetzet worden; von Joh. Friedr. Wachsen, Archidiac. der St. Marien Collegiatkirche u. s. w. Halle bey Gebauer 1767. gr 8. Es steckt in diesem Werke viel antiquarische und diplomatische Gelehrsamkeit, für die gelehrte Geschichte ist es ebenfalls brauchbar, und die Kunst und Naturgeschichte gehen auch nicht ganz leer ab; doch könnte man in diesen Stücken etwas Mehreres verlangen. Hingegen ist auch ein kleiner Grundriß der Stadt und ihrer Gegend beygefügt.

Es war noch eine neuere Beschreibung von Colberg zum Druck bestimmt, die den itzigen Herrn Präpositus Hoppen zum Verfasser hat, die erst im Jahr 1776 ins Reine gebracht worden, und welcher ein ganz neuer sehr artiger Grundriß der Stadt und umliegenden Gegend beygefügt ist; in Ermangelung aber vielleicht eines Verlegers und um dem fleißigen Herrn C. R. Brüggemann in Stettin bey seiner wichtigen Arbeit über Pommern behülflich zu seyn, hat Herr Hoppen ihm die seinige zum Gebrauch überschickt; ich habe sie zu Stettin selbst gesehen.

Das Wetter war mir in Colberg gar nicht günstig; es regnete beynahe ohne Unterlaß; indessen besahe ich den 3ten August des Morgens die große Hauptkirche zu St. Marie; die mich wirklich in Verwunderung setzte; das Aeußerliche hat zwar nichts Besonderes, und die Kirche rührt noch von der gothischen Epoche der Baukunst her; allein beym Hereintreten wird man von der majestätischen Größe dieser Kirche, die auf jeder Seite des Schiffes zwo Seitennavaten und drey Chöre hat, nothwendig überrascht. Man findet in des Archid. Wachsens Geschichte von Colberg, sowohl den Grundriß, als zween Aufrisse dieser großen Kirche; deren einer sie im Profil vorstellt; auch kann man in diesem Buche die Geschichte von folgenden Merkwürdigkeiten lesen:

1. Ein von Erz künstlich und aus einem Stücke gegossener ungeheurer Leuchter, der schon im Jahr 1326. in das Chor gesetzt worden. Er ruhet auf drey Löwen, auch von Erz, die auf einem 2½ Fuß hoch gemauerten Postement stehen, und an demselben sind kleine Statüen der Apostel, künstliches Laubwerk und das Wapen des Donators Gottfr. de Wida, Decanus des colb. Domkapitels angebracht. Dieser Leuchter hatte sechs Arme, wovon aber eine Bombe drey weggeschlagen hat.

2. Der

2. Der Taufstein, im Jahr 1355, auch aus Erz gegossen, mit dem ganzen Lebenslauf Christi in erhobener Arbeit. Der bekannte Dichter Seccervitius, Prof. zu Greifswalde, hat diesen Taufstein in einem Gedichte zum Lobe der Stadt Colberg vorzüglich zum Gegenstand seiner Verse genommen. *)

3. Die Kanzel, welche im Jahr 1688 schon vergoldet worden.

4. Die Beichtstühle, die von gutem Schnitzwerke in Holz verfertigt sind.

5. Der Altar, der sehr groß und mit Zierrathen — die denselben nicht sonderlich zieren, überhäuft ist.

Es sind auch viele Malereyen in dieser Kirche, aber gerade von den besten sagen die angeführten colbergischen Geschichtschreiber kein Wort. Schon von Ferne frappirten mich zwey vortrefliche Portraite von Luther und Melanchton, welche in der Mitte der Kirche an zween Pfeilern, gegen einander über, hängen, und wobey eine Inschrift die Geschichte derselben erklärt; Lucas v. Cranach hatte dieselben mit vielem Fleiße für seinen Freund den berühmten Peter Apianus gemalt, und die Witt-

*) Carmen encomiasticum in laudem inclytae Ciuit. Colberg. ac praecipuae sacros. *Monasterii* quod etc. Gryph. 1592.

we des Apianus, welche, wo ich nicht irre, zu Colberg verstarb, schenkte diese Gemälde nach ihrem Tode der colberger Collegiatkirche.

Ueber dem einen von diesen Bildnissen hängt ein gutes neueres, des obgedachten Präpositus Raw.

Ein noch älteres aber, als sogar jene, welches in einer der Seitenkirchen hängt und in der Manier von Albert Dürer gemalt ist, führt einen Namen, und ist sehr sehenswerth; es stellet, wie angeschrieben stehet, die weise Frau vor, nämlich eine junge Weibsperson, die an den Ohren goldene Schlüssel und an dem Munde ein Vorhängschloß trägt; unten ist angeschrieben:

Ivan v. Coztenbach. 1494. Renov. 1744.

Ich habe mir vergebliche Mühe gegeben, einige Nachricht von diesem Coztenbach aufzufinden; im füeßlinschen Lexicon kommt gar kein solcher Namen weder mit K noch mit C, vor; zuletzt bin ich auf den Gedanken gerathen, ob nicht Hans von Culmbach gemeynt seyn mag. Von diesem Künstler schreibt Herr Füeßlin S. 281: „er lernte bey Jacob Walch und Albert Dürer, welchen er sowohl in Holzschnitten als in der Malerey vortreflich nachahmte. Man siehet einige seiner Gemälde in der St. Sebalds-kirche zu Nürnberg. Er starb um A. 1545. Doppelmayr S. 192. Wiederum lieset man in

in Christ's Anz. und Ausl. der Monogr. S. 254 bey dem Zeichen I. C. „Ein J. und C. wird gefunden erstlich auf Passionsfiguren, in uralten Kupferstichen, wo es mit der Jahrzahl 1511, wohl bedeuten kann, Johann Culenbach, der auch geschrieben wird Hannß von Culenbach mit dem K, oder von Culmbach."

Es ist sehr wohl möglich, daß der Erneuerer des Gemäldes, welcher übrigens seine Sache gut gemacht hat, den halb verloschenen Namen nicht entziffern konnte, und denselben, wie ich ihn angeführt habe, herausbrachte.

Des Mittags speisete ich bey dem Apotheker, Herrn Julius, einem artigen jungen Manne, der ein schönes Haus bewohnt, und dessen Pharmacie gut eingerichtet ist. Ich setzte sie in etwas auf die Probe, und ließ mir einige Medicamente zeigen, die nicht in allen Pharmacien gleich gut zu haben sind: z. B. China und Magnesia von engl. Salze; ich fand sie besser, als man sie in mehr als einer Apotheke selbst in Berlin haben kann.

Herr Julius zeigte mir ein Andenken von den russischen Belagerungen, welches er verwahrt, weil es seines verstorbenen Vaters eigenes Haus betroffen, ein großes Stück von einem Schuwalof, so hiessen gewisse noch mörderischere als die gewöhnlichen Bomben, welche die Russen in die Stadt warfen.

Gegen Abend, da von Wind und Regen nur noch der erstere meine Laufbegierde hemmen wollte, gieng ich allein nach dem Hafen, am Ausflusse der Persante, etwa eine Viertelmeile von der Stadt. Der Weg dahin, am rechten Ufer des Flusses, ist angenehm, mit Alleen bepflanzt; ehemals waren artige Wäldchen zwischen der Stadt und dem Hafen, allein diese haben die Russen abgebrannt.

Der Hafen besteht eigentlich nur aus zween Dämmen, welche von den Ufern der Persante in die See fortgesetzt worden; doch sind diese Dämme mehr mit Steinen angefüllt, und werden besser unterhalten, als zu Rügenwalde. Indessen sehnen sich die Einwohner von Colberg sehr nach einem bessern Hafen; sie stehen auch in der Hofnung, der König werde noch einst ihr Verlangen erfüllen. Sie wären schon zufrieden, wenn man nur die zween Dämme verlängerte, aber so, daß ihr Abstand von einander nach und nach etwas breiter würde, und daß von jedem Ende wiederum ein Damm auswärts gegen die Stadt zu unter einem spitzigen Winkel gezogen würde, um die Macht der stürmischen Wellen zu hemmen.

Die Steine, welche in den Kasten der vorhandenen Dämme liegen, sind von ungeheurer Grösse, und granitartig, sowohl röthliche als grauliche; sie werden im Lande selbst gebrochen.

Im Hafen lagen gegenwärtig nur zwey Schiffe, und auf der Rheede war keines zu sehen, auch auf der offenen See nicht.

Jenseit des andern Ufers der Persante auf der linken Seite im Herausgehen, bemerkte ich die Gradirhäuser und übrigen Gebäude, welche zu den colbergischen Salzquellen gehören. Ich hätte sie gerne noch den folgenden Tag mit einem Gesellschafter in Augenschein genommen, allein das gar zu stürmische Wetter wollte es nicht zugeben. Diese Salzwerke sind schon seit dem XI. Jahrhundert bekannt, und werden noch immer genutzt; nur sind sie einige Zeit ungebraucht geblieben. Man sehe von denselben *Pauli Valent. Nath. Kundenreich* Comment. de statu antiquo *Colbergensium* Salinarum, in memoriam legati Liebeherriani. Stett. 1768. $1\frac{3}{4}$ Bogen, und eine im Jahr 1758. zu Colberg auf 2 Bogen gedruckte Glückwünschungsschrift des Archidiac. J. F. **Wachs** bey einer Hochzeitfeyer, worinn er zugleich eine kurze colbergische Sulzengeschichte mittheilet. Der Pastor **Wachs** machte noch zu einer umständlichern Geschichte der Salzquellen zu Colberg Hofnung, diese ist aber nicht zu Stande gekommen; hingegen kann noch Verschiedenes darüber in seiner diplomatischen Geschichte der Stadt C. mit Nutzen nachgelesen werden. In des Herrn **D. Oelrichs Entw. einer pomm. verm. Bibl.**

S. XVIII – XX. der Vorrede kann man eine umständliche Nachricht lesen, von einem periodischen Deich zu Stuchow, anderthalb Meilen von Colberg, auf der geraden Straße nach Cößlin. Von ehemaligen andern Salzquellen in Hinterpommern findet man ebend. auch Nachrichten S. 39. u. f. und von Gesundbrunnen in dieser Provinz zu Binow (ohnweit Colbatz) zu Sülzow, zu Polzin, zu Treptow, zu Schwent schlage man S. 32. 41 - 43 nach.

Der vorhin öfters genannte Fluß Persante erinnert mich, einige Schriften und Nachrichten denselben betreffend anzuzeigen.

Franz Vokens Nachricht von Peter Woedkens Beschreibung derer Flüsse in Hinterpommern, und anstatt einer Probe Dessen kurze Beschreibung des Brunnenwassers, dessen Urquellen und wie es in die Persante fällt. 1616. stehet in Vokens Beytr. zur pomm. Hist. a. d. 177 -- 184. S. Die Beschreibung der übrigen Flüsse als der Rega, Persante, Radnje samt den Bächen, des Laufs dieser Ströme nach Colberg, der Wipper, der Grabow, und der Seen Firchow und Studenitz ist noch nicht gedruckt, aber unter den Handschriften der von ostenischen und von liebenherrischen Bibliothek zu finden. (s. Oelrichs zuv. hist. geogr. Nachr. S. 13.) Auf eben dieser und der folgenden Seite redet Herr D. Oelrichs von einem merk-

wür-

würdigen Abriß der ehemals vorgewesenen, aber nicht zu Stande gekommenen, auch an sich sehr schwerlich practikablen Vereinigung der Flüsse, die Persante, Rega und Drage, welcher in Form eines großen ovalen Tisches von lackirter Arbeit auf Holz, sich auf der königl. Kunst- und Naturalienkammer zu Berlin befindet. *) Es ist aber keine Nachricht vorhanden, wenn und von wem dieser Abriß verfertiget worden. Dieses Projects, der Absicht dabey, auch der Ursachen, wodurch die Ausführung desselben unterblieben, habe bereits der Freyh. von Gundling im brandenb. Atlas oder geogr. Beschr. der Churm. Brand. a. d. 269. und 344. S. Meldung gethan; welcher auch des ehemaligen weiten Laufs der Rega, ehe die Ostsee so nahe gekommen, ebend. a. d. 271. S. gedenke.

Ganz neulich habe ich auch angezeigt gefunden: unmaaßgebliche Vorschläge die Persante und Kudde schiffbar zu machen, aus dem büschingischen Wochenblatte in D. Hesterdings pomm. Magazin IV. Th. I. Samml.

Endlich muß ich noch eines kleines aber schönen Gedichtes auf die Persante, von unserm berühm-

*) Es ist eigentlich nur ein Tischblatt ohne Fuß, von mittelmäßiger Größe; ich hab es noch neulich auf der k. Kunstkammer gesehen.

berühmten Herrn Professor Rammler, der zu Colberg gebohren ist, erwähnen; es betrift eigentlich mehr die Erhaltung der an diesem Flusse gelegenen Stadt und Festung Colberg nach der russischen Belagerung von 1758, hat aber den Titel: Lied an die Nymphe Persanteis, Colb. den 24. Sept. 1760. Es ist den Briefen die neueste Litteratur betreffend IX Band. 154 u. f. S. einverleibt worden.

Den Abend dieses Tages brachte ich in schöner Gesellschaft in dem angesehenen Hause des Herrn Commerzienraths Büchners zu. Ich sahe bey ihm einige gute historische und andere Gemälde von Beskow, einem von Colberg gebürtigen Maler, und viel versprechenden Schüler der Madam Therbusch in Berlin; der aber zu früh in seinem 30ten Jahre verstarb; von ihm ist auch das Portrait des Königes in dem königl. Kammergerichte zu Berlin.

Den 4ten August. Morgens bekletterte ich, um mich für den nicht gestatteten Spaziergang schadlos zu halten, den hohen Thurm der Marienkirche; der prächtigen Aussicht halber verlohnte es sich auch wirklich der Mühe; zugleich konnte ich hier am besten die Festungswerke übersehen. Zudem ist das Balkenwerk des Daches der Kirche sehr sehenswerth.

Nach Tische besah ich noch die Bibliothek der St. Marien Collegiatkirche, wohin sich der Bi-

bliothe-

bliothekar, ein Professor am Lycäo, mit mir bemühete. Sie mag, wie mir gesagt wurde, an 4000 Bände stark seyn, und enthält im theologischen und historischen Fache einige beträchtliche Werke; auch einige nicht viel bedeutende Kunst- und Naturcuriosa sind dabey; unter andern wurde mir auch ein gutes auf Kupfer gemaltes kleines Ovalgemälde gezeigt, welches den Herzog Barmin X. (gest. 1603.) vorstellt, und dessen auch Herr D. Oelrichs in seinem gepriesenen Andenken u. s. w. S. 100 erwähnt.

Ich fand diese Bibliothek ziemlich staubig, und von geringem äußerlichen Ansehen; und doch ist es eine öffentliche Bibliothek, wie man auch aus den fortg. hist. dipl. Nachrichten (S. 107.) des Herrn D. Oelrichs sehen kann, welcher eine von dem Pastor Wachsen noch ungedruckte Nachricht von derselben erhalten; und a. a. O. u. S. 106. einer aber nicht genug erwiesenen viel merkwürdigern ehemals Capitelsbibliothek gedenkt, wie auch einer Abbildung der Stadt Colberg zu Zeiten des Bischofs Carith.

Einen Auszug aus der gedachten wachsenschen Schrift, von der Geschichte der öffentlichen St. Marien- Stifts- und Schulbibliothek hatte Herr D. Oelrichs schon 5 Jahre zuvor (1765) in seinem Entwurf einer Bibl. zur

Gesch. der Gel. in Pomm. S. 88. 89. geliefert, weil aber hier von dem Verfasser zugestanden wird, daß der innere Werth dieses Büchervoraths sehr gering und derselbe einer Beschreibung nicht würdig sey, so wollen wir uns auch bey ihrer Geschichte, die von 1663 ihren Ursprung nimmt, nicht länger aufhalten.

In dem Entwurf einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pomm. des Herrn D. Oelrichs finden sich auch brauchbare Nachrichten die gelehrten Geschichte der Stadt Colberg betreffend. Nach S. 14. handeln von dieser Geschichte überhaupt folgende zwo Schriften: *Mart. Rangonis* Colberga togata, h. e. Nomenclator Theologor. ICtor. Medicor. Philoſophor. Colberga oriundorum ab A. 1500 ad A. 1668. Colb. 1668. 7½ B. von welcher schon längst sehr raren Schrift ein summarischer Auszug in Vokens Beytr. zur pomm. Hist. a. d. 91-101. S. stehet. Ferner J. Erichson's Schreiben von gelehrten Colbergern, welches in Hrn. Dähnerts pomm. Bibl. II. B. a. d. 438. S. zu finden ist. Nachher zeigt Herr D. Oelrichs verschiedene Lebensläufe von einzelnen verdienten nicht mehr lebenden Colbergern an: als von Melch. Ludw. Wedekins; Cosm. von Rimmern; Christ. Herm. von Schweder; einige Colberger, welche von ihrer Vaterstadt selbst den Namen führten u. s. w.

Es giebt aber auch noch jetzt Männer von Verdiensten, die der Stadt Colberg, als ihrer Vaterstadt, Ehre machen. Wie viele zusammen gilt nicht schon ein Rammler, einer der größten Dichter, in Deutschland? — Der durch seinen Eifer für die Naturgeschichte, durch seine Reisen und Schriften berühmte Herr Georgi, Adjunct der kayserl. Ak. der W. zu St. Petersburg, ist auch ein Colberger. — Im ersten Bande hat man gesehen, daß sich diese Stadt auch rühmen kann, der Geburtsort des vortreflichen Etatsministers von Podewils zu seyn.

Dabey florirt in Colberg ein Gymnasium, von welchem der oft erwähnte Pastor Wachs die Geschichte besonders geschrieben hat; in *Io. Frid. Wachsii* Progr. I—III. de scholarum Colbergensium origine, cum historia Lycei Colberg. Colb. 1746—1748. Fol. 5 Bogen. Einige Lectionscatalogos von diesem Lycäo, deren der neueste aber von 1726 ist, zeigt Herr D. Oelrichs in seinem Entw. einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pomm. S. 26. 27. an. Eben findet man auch eine lesenswerthe Nachricht von einer Ritterakademie, welche der grosse Churfürst Friedrich Wilhelm im Jahr 1653 zu Colberg angelegt hatte, die aber zu Anfang dieses Jahrhunderts von König Friedrich I. nach Berlin verlegt worden, und die Grund-

anstalt

anstalt des jetzigen königlichen Cadettenkorps allhier war.

Reise von Colberg
nach Camin.

Noch diesen Nachmittag reisete ich von Colberg nach Camin ab; ich hätte zwar gerne die auch in dieser Gegend liegende schöne gräfliche wartenslebensche und gräfl. carnitzische Güter besucht, allein der Mangel der Zeit und die Unbeständigkeit des Wetters hielten mich davon ab.

Ich kam noch frühzeitig zu Treptow an der Rega an, wo ich die Nacht zubrachte. Es ist hier ein schönes noch neues königliches Schloß von guter, moderner Bauart, welches der Prinz Eugen von Würtenberg, dessen Regiment zum Theil hier in Garnison lag, lange Zeit bewohnt hat. Jetzt bewohnt dasselbe der General von Reitzenstein. Ich besahe noch vor einbrechender Nacht den Garten, welcher zwar nicht groß aber artig angelegt ist, auch überaus vortheilhaft an einer gegen die Rega abhängende Halden liegt. Die Aussicht von der Höhe ist vortreflich.

In dem sonst artigen Städtchen ist mir weiter nichts aufgefallen, als ein schöner Marktplatz

platz mit einem guten Rathhause und einer edlen alten Kirche. Es wird wohl eben die St. Marienkirche seyn, wo ein alter fürstl. Leichenstein dem Herrn D. Oelrichs in seinem gepriesenen Andenken S. 118—120 zu einigen historischkritischen Anmerkungen Anlaß gegeben hat, die man in dieser Schrift a. a. O. aufsuchen kann.

Der nämliche Gelehrte erwähnet in seinen hist. geogr. Nachr. von Pomm. S. 11. einer *D. G. Thebesii* Topographia *Treptoae ad Regam* carminica, welche in Herrn Prof. Dähnerts pomm. Bibl. 2 B. 1. St. 24. S. stehet, und die ich mich anzuzeigen begnüge. Auf der folgenden Seite lieset man, daß in eben dieser dähnertischen Bibl. 4 B. 1. St. 1. S. u. f. E. B. Egerlands Anmerkung von der untergegangenen Stadt Regamünde, stehe. Noch gegenwärtig heisset der Ausfluß der Rega, etwa eine Meile von Treptow, Regamünde; mein Weg hat mich aber nicht dahin geführt. Man kann auch deßhalb A. C. Vanselows Nachricht von untergegangenen Städten in Pommern, in dessen Versuch zu einem Promptuario exemplorum Pomeraniae u. s. w. I. (u. einzige) Samml. Frankf. a. d. Oder 1736. 8. nachschlagen. Von einer andern nahe bey Treptow (zwischen dieser Stadt und Greifenberg) untergegangeneu wendischen Stadt Do-

dona, befinden sich Herrn D. Oelrichs und anderen pomm. Privatsammlungen, handschriftliche Gedanken des verstorbenen Präp. u. Past. p. G. Schwächten. *)

Camin.

Den 5. August früh reisete ich von Treptow wieder ab, und kam gegen 11 Uhr durch eine langweilige ermüdende Vorstadt in Camin an. Ein wackerer alter Kaufmann Herr Zimmermann und sein Schwiegersohn, der Accisinspector Scheffler, nahmen mich sehr gastfrey auf. Ich besahe sogleich die ehrwürdige alte Kirche des Domkapitels, welche außerhalb der Stadt am Anfange der Vorstadt liegt, und ein sehr großes zierliches gothisches Gebäude ist. Man zeigt in derselben einen sogenannten Schatz von alten Kostbarkeiten an Silber, Gold und Juwelen, die zum Theil von der Herzogin von Croy herrühren, die aber. wenn man beträchtlichere Kirchenschätze in katholischen Ländern gesehen hat, die Aufmerksamkeit nur wenig rege machen. Es sind auch Grabmäler, ziemlich gute Porträte und andere Gemälde vorhanden, die man für die Langeweile ansehen kann. Ein überaus großes Gemälde, das leicht die ganze Wand

*) Siehe die zuletzt angeführte oelrichische Schrift S. 21.

Wand eines mittelmässigen Zimmers bedecken würde, war halb vermodert, und schon zusammengerollt, um nach Berlin fortgeschaft zu werden. Es hatte einem Domherren geschienen, daß es, wo möglich, eine Ausbesserung verdiene; ich ließ es aus einander rollen, und fand, daß es wirklich ein Stück von nicht gewöhnlichem Schlage war. Mir kam aber vor, man würde wegen der vielen Löcher besser thun, ein Paar einzelne gute Stücke daraus zu machen, denn es stellt die Geschichte des Leidens Christi vor, und man könnte ziemlich schicklich verschiedene ganze nicht zu sehr beschädigte Süjets aus demselben schneiden; einige Köpfe sind insonderheit von hohem Ausdruck.

Nach Tische machte ich einen langen Spaziergang um die Stadt auf einem, zwischen zween Wassergraben, laufenden Damm, der mit Bäumen vollkommen beschattet ist. Es sind Ueberbleibsel der alten Festungswerke, und ich wüßte nirgends einen reizendern poetischen Spatziersteig angetroffen zu haben. Ueberhaupt sind die Gegenden und Aussichten um Camin sowohl gegen das prächtige weite von Inseln begränzte Haf, als gegen die fruchtbare Landseite zu, ganz vortreflich, und man geniesset sie um desto besser, da die Stadt und die Gegend auf der Süd- und Ostseite hoch liegt. Es war ein wahres Glück für mich, daß dieser Tag recht schön

war; ich spatzierte auf den Höhen und in der Tiefe, ich fuhr auf dem Wasser, und konnte der mannichfaltigen und bezaubernden Anblicke nicht satt werden. Es scheint auch, daß die Luft an der Seeküste von Pommern gesund sey; ich habe von Rügenwalde an viele muntere Greise angetroffen, und unter dem andern Geschlechte Gesichter, die man im übrigen Pommern und in der Mark, besonders unter den Gemeinern vergebens suchen würde.

Reise von Camin nach Stettin.

Es gieng noch vor wenig Jahren alle Tage eine ordinäre Wasserpost von Camin nach Stettin, und ich war noch in dieser Meynung nach Camin gekommen, allein diese Gelegenheit hat aufgehört, und ich mußte mich nach einer andern umsehen. Da es sich dennoch öfters trift, daß Schiffe von Camin entweder nach Stettin oder nach andern am großen Haf gelegenen Oerter abgehen, so fand sich schon den sechsten August früh eine solche Gelegenheit bis nach *Wollin*, die ich mir zu Nutze machte. Ich gebrauchte 3 Stunden zu dieser Wasserfahrt, und der Wind war nicht sehr günstig.

Wollin liegt auf der großen Insel dieses Namens, und an dem Orte, wo nach den mehresten

sten Geschichtsforschern die alte mächtige Handelsstadt Julin soll gestanden haben, von welcher man in des Micrälii I. und II. Buche Nachrichten lesen kann, und irrig wurde noch neuerlich in der willebrandtischen hansischen Chronik (in der Vorbereit. 26 S.) diese zerstörte Stadt mit Jomsburg, deren ich schon im ersten Bande erwähnt habe, verwechselt. *)

Es sind in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu unterschiedenen Zeiten zu

*) D. Oelrichs hist. geogr. Nachr. S. *** der Vorrede. — Daß aber Jomsburg da gelegen habe, wo jetzt Jamund bey Cößlin, darf ich nicht mehr, wie im ersten Bande S. 87, dem Herrn Präpositus Hacken mit Zuversicht nachsagen; Herr O. C. R. Büsching scheint die Sache in seinen W. N. 1779. 18. St. sehr in Zweifel zu ziehen; auch mit Julin und Wollin könnte es sich eben so verhalten. Ohne demnach etwas zu versichern, verweise ich vorzüglich hier noch auf des Präsidenten von Keffenbrink Geschichte von Julin oder Vineta im VIIIten Th. des büschingischen Magazins, und auf desselben würdigen Mannes Beschreibung des usedowschen Kreises in Vorpommern preußischen Antheils, die im XI. Theile der nämlichen Sammlung, mit einer schönen Charte stehet. Herr von Keffenbrink war der Meynung, Julin und Vineta sey die nämliche Stadt gewesen, und Jomsburg die Burg derselben, die vertriebenen Einwohner von Vineta sollen sich anfänglich bey Wollin wirklich wieder angebauet haben, daselbst aber nicht bleiben können u. s. w.

Wollin, unten an dem sogenannten Schloßberge viele orientalische Münzen gefunden worden; nämlich silberne Münzen in der Größe eines Groschenstückes mit arabischen Buchstaben auf beyden Seiten. Verschiedene Schriften von diesen und andern Orten in Pommern ausgegrabenen alten Münzen kann man in dem oelrichsschen Entwurf einer verm. Bibl. a. d. 19. S. angezeigt finden.

Ebendaselbst S. 41 wird eine seit langer Zeit nicht mehr gebrauchten Salzquelle zwischen Camin und Wollin, gedacht; und S. 49 einer bey Wollin gefundenen Meerreiche, die von Joach. Friedr. Hamel auf einem zu Stargard 1736 gedruckten Bogen abgebildet und beschrieben worden.

Zu Wollin habe ich aus Mangel einiger Bekanntschaft nichts Sonderliches bemerken können; der Ort ist schön gelegen, ziemlich gut gebauet, hat eine oder zwo Kirchen und eine Besatzung. Weil ich nicht viel Zeit zu verlieren hatte, und diesen Tag kein Schiff mehr nach Stettin fahren sollte; ließ ich mich nach Tische mit einem Wagen über eine sehr lange Brücke nach dem festen Lande bringen, und etwa $2\frac{1}{2}$ oder 3 Meilen bis nach Großstepenitz, einem Schifferdorfe, wo ich die Nacht zubrachte; ich kam zuerst durch fettes und ebenes fruchtbares Getraide- und Wiesenland, und nachher durch eine

eine sumpfichte Waldung auf einem wenigstens eine halbe Meile langen ermüdenden Balkendamm.

Dieses Stepenitz liegt, so wie ein anderes (Kleinstepenitz) an einem kleinen Flusse oder Kanal, der in das Haf fließt, und hier kann man zu jeder Stunde ein Schiff, für den festgesetzten Preis von einem Thaler miethen, nach Stettin zu fahren.

Den 7. August setzte ich mich in ein solches Schiff noch vor Sonnenaufgang; diese Schiffe sind groß, und mir war ganz gleichgültig, daß eine Menge Landleute mit von dieser Gelegenheit Gebrauch machten. Man braucht nur eine etwas große Specialcharte von Pommern anzusehen, um zu bemerken, daß das große Haf, welches von Stepenitz aus schon hinter dem Rücken bleibt, vollkommen der weiten See gleichet, und auch der Ausfluß der Oder, auf welchem ich eigentlich nach Stettin fuhr, eine sehr ansehnliche Breite hat, ohne daß man des Vergnügens Land zu sehen beraubt wird. Zudem so kommt man bey einer Menge großer und kleiner Schiffe vorbey; einige kommen entgegen, andere holt man aller ausgespannten Segel ohngeachtet ein; noch andere liegen vor Anker. Diese Abwechslung ist nicht allein sehr angenehm, sondern man bekömmt dabey auch einen sehr vortheilhaften Begriff von dem itzigen

gen Zustande des Handels zu Stettin, wo ich nach einer Farth von 6 bis 7 Stunden gegen 12 Uhr anlandete.

Stettin.

Da ich mich nur wenige Tage in dieser Stadt aufgehalten habe, werde ich keine sehr ausführliche Nachricht von derselben geben können, so sehr sie es auch verdient; glücklicher Weise ist so eben gegen Ostern dieses Jahres 1779, eine Beschreibung der Stadt Stettin, herausgegeben von Ludwig Wilhelm Brüggemann, Königl. Consistorialrath und Hofprediger der Schloßkirche in Stettin daselbst auf acht Bogen in 4to an das Licht getreten, welche meine Leser über viele Punkte, von denen ich wenig sagen könnte, befriedigen wird, da hingegen die Sachen, auf welche ich vorzüglich mein Augenmerk gerichtet habe, nur kurz oder gar nicht berührt werden, so daß meine Bemerkungen wenigstens dienen können, jene ausführliche Beschreibung einigermaaßen zu ergänzen. Ich hätte gewünscht, bey des C. R. Brüggemanns fleißiger Arbeit auch einen guten Grundriß einer so ansehnlichen Stadt, wie Stettin, anzutreffen; denn zum Gebrauch der Reisenden ist mir keiner bekannt, als ein ganz kleiner auf einer zwar großen seuterischen Charte (die jetzt ein lotterischer Verlagsartikel ist) wo aber

aber die Festungswerke, die Gegend, die Nachweisungen und ein Prospect der Stadt, meist den ganzen Raum ausfüllen. Sonst ersiehet man, wie die Stadt, ihre Festungswerke und ihre Gegend vor hundert Jahren aussahen, in einem andern kleinen Buche in 4to von dem Verlauf mit der Stadt und Schloß Stettin während der berühmten Belagerung im Jahr 1677, wo auch eine kurze Geschichte und Beschreibung vorangehet, welches zwar an sich merkwürdig zu lesen ist, aber einem Reisenden keine Dienste leisten kann.

Meyerische Naturaliensammlung und Bibliothek.

Ich gieng sogleich nach Tische zu Herrn Hofapotheker Meyer, für welchen ich von dem geschickten Chymiker in Berlin Herrn Claproth ein Empfehlungsschreiben hatte. Herrn Meyers Geschicklichkeit und Kenntnisse sind den Naturforschern und Chymisten durch seine schönen Abhandlungen in den berliner Beschäftigungen naturforschender Freunde hinlänglich bekannt. *) Ich setzte Herrn Meyers Gefällig-

*) Im I. Bande: Versuche mit der Auflösung der Kieselerde in Säuren — Vom Nutzen des Salmiak bey Ausstopfung der Vögel. Im II. Bande: Untersuchung des strahlichten Zeo-

keit auf eine starke Probe, da ich diesen Nachmittag und den folgenden jedes Mal wohl drey Stunden lang in seinem vortreflichen Naturaliencabinet und eben so kostbarer Büchersammlung zubrachte. Gleichwohl nahm ich mir nicht Zeit, um ihn nicht zu sehr der seinigen zu berauben, mir die merkwürdigsten Stücke auf der Stelle aufzuzeichnen; hingegen bat ich ihn, weil ich merkte, daß ich mich auf seine sonderbare Dienstfertigkeit verlassen konnte, mir mit Muße eine Nachricht von seinen Seltenheiten nachzuschicken. Herr Meyer hat mir meine Bitte gewährt, und hier folgt diese Nachricht.

„Meine Sammlung natürlicher Seltenheiten bestehet aus den vereinigten Naturaliencabinetten meines Schwiegervaters, des seligen Beurer, Hospitalapothekers in Nürnberg und Mitgliedes der kayserlichen naturforschenden Gesellschaft; und meines sel. Vaters, des hiesigen Hofapothekers.“

„Beyde hatten ihr Augenmerk besonders auf Konchylien und Versteinerungen gerichtet. Ersterer

Zeoliths — Gedanken über eine merkwürdige siberische gediegene Eisenstufe. Im III. Bande: wiederum von Auflösung der Kieselerde in Säuren und Versuche mit der von Herrn Pallas in Sibirien gefundene Eisenstufe, wobey allgemeine Erfahrungen vom Eisen vorkommen.

sterer überdieß noch einige sehr gut ausgestopfte Vögel und Seegewächse, letzterer einige Säugthiere, verschiedene Amphibien aus Fische, alle in Weingeist aufbewahret, gesammlet."

„Ich habe dieses alles etwas vermehrt, mir aber hauptsächlich die Mineralien angelegen seyn lassen, die ich zum Theil auf meiner Reise durch die schwedischen Bergwerke selbst gesammlet, mehrentheils aber als Geschenke meiner Freunde besitze."

„Unter den wenigen Säugthieren ist das zeylonische Faulthier (Bradypus didactylus *L.*) das seltenste, und unter den Amphibien die in den neueren englischen Transactionen beschriebene Schildkröte mit dem weichen lederartigen Schilde, und der Rana paradoxa von verschiedenem Alter.

Unter den Conchylien, die noch nach dem linnaeischen System geordnet sind:

Die Lepas testudinaria
Solenensis
Tellina Lingua felis
foliacea
Chama Cor
Hippopus, (Pferdefuß)
Arca tortuosa, das Haspel doublet
Noae; Vater Noah's Schulp
Ostrea folium, das Lorbeerblatt

Ostrea

Ostrea Ephippium, der polnische Sattel
(ein sehr großes Exemplar)
verschiedene Anomiae unter andern
Anomia retusa, (Stumpfmuschel)
placenta, das Papier doublett
Mytilus Crista Galli, der Hahnenkamm
Frons, das Kammblatt
Hyotis, der Blatterkamm
Argonauta Argo
Conus Ammiralis. Admiral (in duplo)
Aurisiacus, Orangeadmiral
Bulla virginea
Bulla ovum
Rapa
Voluta Auris Midae
Prophyrea, türkisches Lager.
Buccinum Perdix.
rufum
Murex Tribulus, die Spinne
Scorpio
frondosus, Brandhörner
Trochus Telescopium
der vom *Regensus* T. I. f. 7. abgezeichnete
Turbo
Helix Gualteriana, Netzschnirkel. *Gualt.* tab.
68. fig. 2
decollata, Schnirkelnadel.
Haliotis asinina, Langohr.
Patella testudinaria.

Die

Die Insekten sind mehrentheils hier und in Schweden gesammlet, außer einigen surinamischen Papillons.

Die Mineralien sind mit einiger Abänderung nach dem Cronstedt geordnet. Vorzüglich halte ich darunter

Die schönen ungarischen Crystallisationen der Kalk, Gyps und Kieselerde.

Die im Feuer phosphorescirenden Kalkspatcrystallen aus Schottland.

Die kalkartigen Steine und Spathe, die man um den Becher des Vesuvs findet, nebst den Laven dieses Vulcans.

Ein in dem anderen eingeschlossener Crystall.

Ein reiner Bergcrystall, darin dünne, vierseitige rechtwinklichte Crystallen vermuthlich Schörl gesessen, der verwittert und die Höhlen leer gelassen.

Ein Crystall von zwo auf einander sitzenden Pyramiden (deren Basis ohngefähr ein pariser Zoll) ohne eine Spur einer Säule, auf welchem noch kleinere eben dieser Art halb eingedrückt liegen.

Granaten von verschiedener Farbe von Vesuv ausgeworfen, der einer Baumrinde ähnliche Asbest von Clausen in Tyrol.

Ein Stück, wie es scheinet, Fichtenrinde mit Bernstein durchdrungen und auf beyden Flächen stark damit belegt. Wo sie aus dem Bern-

stein

stein hervorragt, ist sie unverändert und lässet sich schneiden.

Platina.

weißes Golderz von Nagyag.

weiß Hornerz von Joh. Georgenstadt

roth Bleyerz in Sibirien,

in Kupfererz verwandelte Baumrinde aus Sibirien.

Ein Paar schöne Stufen von der pallassischen Eisenstufe. *)

ein Stück von der gediegenen Eisenstuffe Herrn Director Marggrafs.

roth Antimonialsalz von Bräunsdorf.

Eine ziemliche Sammlung von Kobaldten.

Unter den Versteinerungen finden sich die Originale der aus dem beurerischen Cabinette in der knorrischen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümern des Erdbodens aufgenommenen und abgebildeten Stücke. Ueberdieß ein Stück

des Palmier marin des Herrn *Guettard* in schwarzen Schiefer, darnin die Spur von dem Körper mit weißem Spath angefüllt. **)

Die

*) Eben die, welche Herr Meyer im II. Bande der Beschäftigungen untersucht hat.

**) Auch große versteinerte Jacobsmuscheln, und verschiedene große Cacadus hätten können angeführt werden. B.

Die Kräntersammlung ist reich an Lichenen und Mooßen, und besitzt einen Schatz von ein Paar hundert in Sibirien vom Herrn Professor Pallas gesammleten Pflanzen als ein Geschenk dieses großen Naturkündigers.

Die Bibliothek ist größtentheils vom sel. Beurer gesammlet worden, hat hauptsächlich die Naturgeschichte zum Vorwurf, und ist, besonders an älteren Werken zahlreich:

Sie enthält unter andern

das rotingische Werk von gemalten Thieren.

Den vollständigen *Seba* und

Petivers sämmtliche Werke.

den *Vlyssem Aldrovandum*, vollständig

die vollständige ältere Edition des listerischen Conchylienwerkes

den *Gualtieri*, *d'Argenville*, *Adanson*

des *Edwards* history ob Birds, vollständig.

Frisch Vögelgeschichte

Plukenets sämmtliche Werke

Dillenii historia muscorum

den Hortum Malabaricum,

des *Riuini* ordines plantarum, vollständig nebst 108 Supplementstafeln.

der *Morison*, *Michelium*.

Plumier traité des fougeres

Lobelii icones stirpium

sauber und der Natur ziemlich getreu illumi-

illuminirt: der zierliche Band, auf den 1584 eingedruckt ist, zeigt, daß dieses Buch damals und nicht in neuern Zeiten ausgemalet worden.

Vom Kneiphof besitze ich *)

1) Johannis Hieronymi Kneiphof M. D. rc. Botanica in originali pharmaceutica d. i. lebendig Officinalkräuterbuch, in welchem alle in denen Apotheken gebräuchliche Kräuter, so zu bekommen rc. auf eine neue und in noch keinem einzigen botanischen Buche befindlichen Methode nach ihrer vollkommenen Schönheit, von denen lebendigen ausgedruckneten Kräutern selbst abgedruckt sind rc. welche zugleich mit allen deutschen, lateinischen und griechischen Nahmen, einer Beschreibung: der Wurzel rc. vornehmlich aber mit der Erzählung des Nutzens versehen sind rc. Im Verlag Joh. Mich. Franken, Buchhändler und Universitätsbuchdrucker. Erfurt 1733.

Auf

*) Herr Hofapotheker Meyer redt jetzt ausführlicher von den seltenen kneiphofischen Werken, weil ich ihn ausdrücklich darum gebeten hatte. Ich fieng zwar in der meyerischen Bibliothek selbst an dasselbe zu untersuchen, wurde aber bald gewahr, daß zu viel Zeit darüber vergehen würde: ich glaube, die Nachricht von diesem Werke muß jedem Liebhaber der Kräutergeschichte angenehm seyn. (B.)

Auf der andern Seite dieses Titelblattes stehet, daß er nur vorläufig gegeben, um die Einrichtung des Werkes vor Augen zu legen; daß nach Vollendung des ganzen Werks ein rechter Titel, sammt Vorrede und Register erfolgen sollte.

Alles dieses fehlet mir aber.

Der Text zum ersten Hundert gehet vom Bogen A bis Ff. der zuletzt ein Register der gewöhnlichen deutschen und lateinischen Namen dieses Hunderts enthält.

Der Text zum zweyten Hundert fängt vom Bogen Gg an, und gehet bis zum Bogen Bbb, an dessen Ende ein Register der lateinischen Namen dieses Hunderts.

Das dritte Hundert fängt mit dem Bogen Ccc an; ich besitze ihn aber nur bis den Bogen Fff. Am Schlusse desselben fängt die Beschreibung des Lavendels an, der auf der 216ten Platte abgebildet ist.

Die Abdrücke sind alle illuminirt, und gehen so weit die Beschreibung reicht, nämlich bis inclusive No. 216.

2. Johannis Hieronymi Kniephofs M. D. Acad. Caes. nat. cur. Coll.

Botanica in originali. Das ist: lebendig Kräuterbuch, worinn alle in hiesiegen Landen wachsende Kräuter nach ihrer vollkom-

menen Schönheit vorgestellet werden. Erstes Hundert: Officinalia. Erfurt, zu finden bey Joh. Mich. Funken, Universitätsbuchdrucker. 1773.

Der Text bestehet blos in einem Verzeichniß der lateinischen Namen des *Ruppii* und *Baubins* und der deutschen Namen, dem Standorte, der Blühzeit, und welcher Theil officinel; wobey die Pagina des *Ruppii* und C. B. Pinax angemerkt.

Die Pflanzen sind, in jedem Hundert besonders, nach dem ruppischen System geordnet. Die Abdrücke sind schwarz, und die Numern mit Dinte darauf geschrieben.

Ueber das Verzeichniß des ersten Hunderts stehet officinalia.

Das zweyte Hundert hat einen eigenen Titel darauf zuletzt officinalia Tom. I. 2tes Hundert. Der Titel des zweyten Bandes ist ganz lateinisch, und so auch das Verzeichniß officinalia ist darauf weggelassen. An dessen Stelle stehet Herbarium viuum, in quo omnia in nostris terris prouenientia et in officinis non vsitata. Vegetabilia perfecta sua formositate exhibentur T. II. Centur. I.

Dieser Tomus hat ebenfalls zwey Hundert Pflanzen.

Zum zweyten Hundert ist der Titel deutsch, (vielleicht daß sie deutsch und lateinisch zugleich

aus-

ausgegeben worden) Es werden darinn nach dem Titel, nach ihrer vollkommenen Schönheit alle in hiesigen Landen wachsende Gartengewächse vorgestellet. A. Hundert Bluhmengewächse.

3. Joh. Hieronymi Kniephof, M. D. ꝛc.

Botanica in originali. d. i. lebendig Kräuterbuch, in welchem sowohl diejenigen Bluhmen- und Baum- und Küchengewächse, welche in denen Gärten Deutschlands überall bekannt sind, als auch die fremden, so von curieusen Bluhmenliebhabern mit großer Mühe und Kosten angeschaft werden, auf eine neue ꝛc. Methode ꝛc. abgedruckt sind, und zugleich mit den deutschen und lateinischen Namen, einer nützlichen Anweisung ꝛc. hinlänglich beschrieben von C. R. Erfurt ꝛc. 1734.

Dieses Werk enthält 200 Pflanzen. Der Text zum ersten Hundert gehet von A bis P 1 Zum zweyten von P 2. bis Hh. Dieses Hundert hat seinen besondern Titel und Vorrede. Auf ersteren ist der Name des Herausgebers ganz ausgedruckt näml. Christian Reichardt. Am Ende des Textes ist ein Register über beyde Hundert.

Die Abdrücke sind bis zur 50. Numer schwarz, von dieser bis zur 101ten ist der Abdruck schwarz auch illuminirt vorhanden. Von der

102ten an allein illuminiret. Ueber dieses habe ich noch 15 Hundert schwarze Abdrücke in drey Bänden.

Hierzu ist weder Text noch Register und gedrucktes Titelblatt, sondern nur bloß ein geschriebener Titel, der den andern ähnlich, und darauf die Jahrzahl 1747 angegeben.

Die Abdrücke sind nicht numerirt, und die Namen des *Bauhins* und *Ruppii* nur mit Dinte beygeschrieben.

Meyer.

den 23. Oct.
1777.

Fortsetzung von Stettin.

Einige andere Besuche, die ich noch diesem Nachmittag machen wollte, schlugen mir fehl, gaben mir aber Gelegenheit, zu bemerken, daß Stettin mit vielen schönen Gebäuden pranget, von welchen verschiedene sich durch einen vorzüglich guten architectonischen Geschmack auszeichnen. Ich kam bis auf den Paradeplatz an einem Ende der Stadt, welcher zugleich ein schöner öffentlicher Spazierplatz ist; so wie der Heumarkt und Roßmarkt sowohl als Plätze als auch in Ansehung guter Gebäude der Stadt zur Zierde gereichen. Auf dem Roßmarkt bemerkte ich auch den schönen immer laufenden Brunnen,

welcher

welcher von Schleuen in Berlin sammt einigen Prospecten des Platzes in Kupfer gestochen worden; es ist wirklich Schade, daß dieser Brunnen, anstatt auf der Mitte des Platzes zu stehen, in einem Winkel versteckt ist. Weil ich mich auf diese Weise umsah, las ich unter einem Fenster den Namen **Wickmann, Medailleur**; ich ward begierig, diesen Künstler kennen zu lernen, und traf an ihm einen artigen jungen Schweden an, der es nach dem, was ich von ihm gesehen, zu urtheilen, in seiner Kunst weit bringen könnte, wenn er in einer großen Residenz wäre, oder mehr Unterstützung in Stettin fände. So aber muß er seine gewiß nicht gemeine Talente, auf Petschaftstechen einschränken, und dabey sich mit Zeichnenlehren durchhelfen.

Des Abends speiste ich in einem Saal, wo mir die vortreffliche Aussicht nach dem schiffreichen und prächtigen Oderstrom, der Gegend jenseits desselben u. s. w. ausnehmend gefiel; es war bey Herrn J. J. Buyrette, einem sehr höflichen und gut stehenden Handelsmann.

Den 8. August. Diesen Morgen machte ich verschiedene neue Bekanntschaften. Zuerst besuchte ich den nunmehr verstorbenen Consistorialrath Schimmelmann, einen Bruder des berühmten dänischen Geheimdenrathes und Schatzmeisters Grafen von Schimmelmann (von dem

er ein sehr schönes Portrait hatte). Er hat sich in der gelehrten Welt durch seine Ausgabe und Auslegung der Edda mehr lächerlich als berühmt gemacht. Sonst war er ein gefälliger Mann, und der insonderheit im Puncte der Edda sehr gesprächig war. Er langte mir aus seiner ziemlich ansehnlichen historischen Büchersammlung zwey verschiedene Exemplare der Edda hervor: das eine war in isländischer, dänischer, und lateinischer Sprache, das andere in gothischer, schwedischer und lateinischer. Er erklärte mir auch sein ganzes System von der Bedeutung dieses Werks, womit ich aber den Leser nicht aufhalten will, weil man sich darüber in einem Bande der allg. d. Bibl. von 1777, oder 1778, ausführlich belehren kann. *)

Nach

*) Dafür will ich hier etwas aus einem Schreiben eines in Dännemark lebenden Deutschen, an mich, einrücken, welches einige Leser amusiren kann. „— Insbesondere (schreibt mein Freund, aus einem ganz andern Anlaß) hat es mich sehr belustiget, zu finden, daß die so hochgerühmte Edda, mit unserm landsmännischen (ich meyne deutschen) gehörnten Siegfried, mit der schönen Magellone der Franzosen u. s. w. in eine Klasse gehöret. Es sind eben wie in den ähnlichen, Zwergkönige, die Schätze besitzen, Könige, die in Drachen und Vögel verwandelt werden, und eine lustige Person wie Ulysses darin, und Verwandlungen Troz Ovids Metamorphosen. Wer kann wohl an folgender Historie Geschmack finden: Dieser

Nach diesem Besuche legte ich einen andern bey der verwittweten Frau Generalin von Podewils ab. Das Zimmer, in welchem ich diese Dame aufwartete, war zur Verwunderung mit Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen behangen, und unter der Menge waren nicht wenige von geschickten Händen. Die Generalin

Dieser nordische Ulysses und Held war mit noch andern Helden allein auf der Reise im Felde, sie kochten sich ein Stück Wildpret. Ein unverschämter Adler kam und hohlte sich ein Stück aus dem Kessel. Ulysses hieb nach ihm mit seiner Haue, allein die Haue blieb am Adler, und seine Hand an der Haue kleben, und der Adler flog fort und nahm ihn mit über Berg und Thal. Das that Ulysses unbegreiflich weh, und er bat um Gottes Willen, ihn doch los zu lassen; darein willigte endlich der Adler, der König und Zauberer war, mit dem Bedinge ihm das schönste Frauenzimmer zuzuführen u. s. w. Die Helden essen im Himmel von Wildenschweinsspecke, das immer wieder zuwächst u. d. gl. Daß Dänen aus dieser Antiquität etwas machen, und ein nicht 50 Jahr altes Exemplar mit 8 Rthlr. gewöhnlich bezahlen, läßt sich noch mit Nationalismus entschuldigen, wenn aber der Herr Superintendent Schimmelmann im deutschen Reiche etwas Hohes und Erhabenes darinn findet, und enthusiastisch auskramet, so hätte ich Lust, mit meinem alten Lehrer = = = zu sagen: ich werde die Verwunderung darüber mit in mein Grab nehmen. Wo ich nicht irre, ist er auch neulich über seinem fleißigen Studiren der Edda gestorben." — Nein, nicht über der Edda; über einer jungen Frau, die er sich in alten Tagen zugelegt hatte.

schien auf eine höchstverbindliche Weise recht verlegen zu seyn, wie sie mir, in Rücksicht auf das Empfehlungsschreiben, welches ich ihr eingehändiget hatte, meinen Aufenthalt in Stettin angenehm machen könnte, und um diesen Zweck besser zu erreichen, ließ sie mich zu dem königl. Hofrath Herrn Flesche (welcher der preuß. pomm. Tabaksdirection in Stettin vorgesetzt ist) bringen, und mich demselben bestens empfehlen. Dieser dienstfertige Mann, der schöne Kenntnisse hat, und mit welchem ich selbst vor 12 Jahren in Berlin etwas bekannt gewesen war, hat auch nicht ermangelt, sich auf alle ersinnliche Weise meiner anzunehmen. Ich hatte das Vergnügen, bey Herrn Flesche selbst viel Unterrichtendes und Sehenswerthes anzutreffen; nebst einer vortreflichen Kupferstichsamlung in Rähmen besitzt er eine zwar nicht sehr große aber artige Büchersammlung, in welcher die besten Werke der französischen, und — was hier zu Lande viel Seltener ist, — der italiänischen Litteratur, den mehresten Raum ausfüllen. Es fehlet auch in derselben nicht an andern großen Werken, von welchen ich nur die pariser Encyclopädie; Büffons Naturgeschichte und die allgemeine Welthistorie nennen will.

Herr

Herr Hofrath Flesche nahm mich mit zu einem Mittagessen, zu welchem er bey dem Generaldirector der Regie *M. de Rougemont* geladen war; ich wurde sehr wohl empfangen, und fand sowohl Proben der französischen Höflichkeit, als auch der Zierlichkeit in der geschmackvollen Ausmeublirung seiner Zimmer. Er scheint Liebhaber von Gemälden zu seyn. Unter mehreren Landschaften bemerkte ich insonderheit zwo sehr gute von Ogier, der in Berlin etablirt ist. Insonderheit hat Herr v. *Rougemont* viele von den so reizenden pariser Pastelportraiten schöner Frauenzimmer, auch die Portraite des Königs und der Königinn von Frankreich in gleicher Manier.

Den Abend brachte ich bey Herrn Meyer zu, und zwar die mehreste Zeit in seinen Naturalien- und Büchersammlungen; auch speiste ich bey ihm mit ein Paar verdienstvollen Gelehrten, den Herren Brüggemann und Kölpin, von welchen ich bald mehr sagen werde.

Den 9. August, früh besuchte ich den obgedachten Herrn Kölpin, Prof. der Arzneykunde, Zergliederungskunst und Naturgeschichte, dessen Kenntnisse längst durch Schriften bekannt sind, unter welchen einige insonderheit die Naturgeschichte von Pommern zum Gegenstand haben: als *Alex. Bernh. Kölpin* Orat. de historiae naturalis et speciatim botanices praestantia et dignitate.

Gryphisw. 1766. 4to. *) — Florae Gryphicae (von *S. G. Wilke*) Supplementum herbationibus accommodatum. ib. 1769. 9 Bogen. — De cultura hist. nat. in Pomerania. Stett. fol. eine sehr selten gewordene Schrift, so wie die erste, und die ich mir nicht habe anschaffen können. Herr Prof. Kölpin arbeitete auch schon 1777 an einer Schrift de fatis rei medicae in Pomerania, und schon 1771 kündigte Herr D. Oelrichs in der verm. pomm. Bibl. bey der Anzeige der Florae Gryph. Suppl. an, daß man von diesem fleißigen Mann ein ganz neues hieher gehöriges Werk nebst einer Nachricht von den pommerischen botanischen Gärten zu erwarten habe. Noch ist Prof. Kölpin auch als der Uebersetzer von Löflings Reisen bekannt, und den im gelehrten Deutschlande (Nachtr. 257 S.) allein von ihm angeführten zwo anatomischen Schriften wäre dessen Schediasma anatomicum destructura mammarum fexus sequioris nuperrimis obseruationibus et experimentis superstructa. Recusum et auctum. adiectae sunt tabulae incisae. Berol. 1771. 4. so wie die erste Aus-

*) Diese Rede hat der Herr Verfasser bey Gelegenheit als er Aufseher über den dortigen botanischen Garten geworden, gehalten, und in derselben unter andern auch von den Kräuterkennern, die ehedem in Greifswald gelebt haben, gehandelt. (Oelrichs F. H. D. B. a. d. 173. S.)

Ausgabe und vermuthlich noch mehrere Schriften, beyzufügen.

So viel ich von des Prof. Kölpin Bibliothek in der Eil gesehen, ist sie nicht allein sehr zahlreich, sondern pranget auch mit vielen kostbaren Werken, z. B. mehrere akademische Sammlungen — Museum Adolphi Regis und überhaupt die sämmtliche Werke des Linnäus, von dem Herr Kölpin einer der besten Scholaren ist — die Campi Elysii des Olaus Rudbeck, zwar nur den zweyten Band, der nicht so selten ist, wie der erste, (wovon nur 3 oder 4 Exemplare vorhanden seyn sollen,) aber doch auch nicht leicht zu haben ist — *Clerks* Aranei Suecici illuminirt — Retzius vom Thierreich; ein neues Werk auf schwedisch, das Herr K. sehr lobt. — Noch viel andre schwedische Werke, die er während seines langen Aufenthalts in Schweden zu sammeln Gelegenheit gehabt hat. —

Herr D. Kölpin hatte die Gewogenheit, mich zu seinem Collegen, Herrn Joh. Jac. Meyen, Prof. Matheseos et Phys. zu führen, welcher zu dieser Stelle gelangte, nachdem er 17 Jahr Prediger auf dem Lande gewesen war, und dessen Namen ich schon zuvor durch seine von unserer Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift von der Anwendung der Physik auf die Landwirthschaft kannte.

Herr

Herr Meyen hat aber auch sonst noch verschiedene Abhandlungen ans Licht gestellt, und ich habe die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse bewundern müssen. Noch neulich hatte er sich bey einer gewissen Feyerlichkeit, welche selbst der ganzen Stadt Stettin Ehre macht, auf eine sehr rühmliche Weise gezeigt. Es war nämlich beschlossen worden, daß, wo ich nicht irre, aus Anlaß einer neuen Einrichtung bey dem Gymnasium dasselbe eine öffentliche Handlung auf Kosten der reichen Marienstiftskirche, von welcher dasselbe abhängt, vornehmen sollte; und weil in eben diesem Jahre 1777 ein Jahrhundert verflossen war, seitdem Leibnitz zu ganz Deutschlands Ruhme die Differentialrechnung erfunden hatte, schlug Prof. Meyen vor, das Jubiläum dieser vortreflichen Erfindung zu feyern. Der Vorschlag ward genehmiget. Herr Meyen lud durch ein Programma, welches von der Geschichte dieser Erfindung handelt, zu verschiedenen Reden ein; *) und

*) Das Programma hat den Titel: de Fluxione fluxa siue de *Leibnitio*, primo calculi infinitesimalis inuentore, quo Iubilaeum primum in calculi huius d. 21. Iun. 1777. primum ab immortali Inuentore promulgati etc. indicit. -- Stett. 1777. 4. In demselben werden die von 4 Studiosis gehaltene Reden mit folgenden Worten angekündiget: 1. I.P. KIRSTEIN -- *splendidam et dulcem naturae speciem in* LEIBNITII

und eine Cantate unter Begleitung der Musik abgesungen: zu dieser hatte ein von Herrn Meyen verfertigtes lateinisches Jubelgedicht von Leibnitzens Verdiensten um die Aufklärung dieses Jahrhunderts den Stoff gegeben. Mich wundert sehr, daß diese merkwürdige Feyerlichkeit so wenig bekannt geworden, zumal da das erwähnte Programma und die Jubelcantate die auch von Herrn Meyen selbst aufgesetzt worden, im Drucke herausgekommen sind.

Ich

TII *theoria motuum apprime conspicuam*, canet carmine germ. 2. T. GOD. HAASE -- *classica Anglorum stridula et contra* LEIBNITIVM *arma fatua* notabit, orat. lat. 3. M. F. BANDOW -- LEIBNITII *Museum Hannoverae clausum, eiusque latentes diuitias canet, et de aperienda hac musarum sede vaticinabitur*, orat. germ. cuius prosa est poetica. 4. C. K. WILKE -- *de scientiarum omnium per omnes Europae Regiones propagatione, a* LEIBNITIO *singulari Consilio et vbertate instituta*, orat. germ. habebit. Die Handlung eröffnete aber Herr Meyen selbst, indem er in dem gedachten Carmine saeculari latino, genere heroico, LEIBNITII laudes et faelicis Seculi huius gratias huic Philosopho habendas, declamirte. Daß in dieser Handlung zu viel Partheylichkeit gegen Newton herrschet, muß man wegen der Gelegenheit zu gute halten. Aber zu weit ist Herr Meyen in dem Progr. gegangen, wenn er S. 19. sagt: NEUTONO non erat illa ingenii foecundi sagacitas, quae inuentorem facit. Die angeführten Zeugen beweisen hier nichts. Suum cuique.

Ich besuchte nachher eine alte Bekanntschaft, Herrn Effenbart, königl. Buchdrucker in Stettin, einen sehr wackern Mann. Er verlegt auch Bücher, die aus seiner Presse kommen, aber mehrentheils nur theologische. Die Niederlagen der berliner Buchhändler Herrn Nicolai und Pauli sind die besten in Stettin. Hingegen ist Herrn Effenbarts Druckerey ungemein wohl versehen; und ob er gleich nur drey Pressen im Gange hat, so könnte er doch leicht acht Pressen gehen lassen; ich habe mich von seinem großen Vorrath von Lettern, so wie von der guten Ordnung und Reinlichkeit seiner Typographie mit Augen überzeugt. Herr Effenbart schenkte mir einen seiner neuesten Verlagsartikel, die zweyte Ausgabe des sehr geschätzten Abrisses der Geographie von Herrn Pastor Pfenning, und zu gleicher Zeit machte ich zufälliger Weise, in der Druckerey die Bekanntschaft des Verfassers selbst.

Ich hohlte alsdenn Herrn Hofrath Flesche ab, der mir die Gelegenheit verschafte, die schöne Kunstsammlung des Prinzen Joh. Georg von Anhaltdessau, Bruders des regierenden Fürsten zu besehen. Der Fürst war gegenwärtig nicht selbst in Stettin, welches mir sehr Leid that, indem er mir von jedermann als ein sehr liebenswürdiger und kenntnißvoller Herr gepriesen wurde. Schon seine geschmackvolle

Samm=

Sammlung giebt zu erkennen, daß seine Gaben und Neigungen von edler Art sind, und daß er in die Fußtapfen seines vortreflichen Bruders tritt.

Unter den Antiken, welche der Fürst auf seiner Reise in Italien die mehresten wo nicht alle, selbst angeschaft hat, gefielen mir am besten: ein bewundrungswürdiger Kopf des Cato, und ein ebenfalls sehr schöner eines Kindes, welches für die Tochter des Cato ausgegeben wird.*)

Von modernen Bildhauerarbeiten, man könnte beynahe sagen, Antiken, sind vorzüglich sehenswerth, ein Brustbild des Aelius Verus von Cavaceppi — Eine Kopie im Kleinen, der Niobe mit ihrer jüngsten Tochter, auch von Cavaceppi — Ein Hercules mit drey Frauenzimmern, von welchen Bildern ungewiß ist, ob sie neu oder alt sind. — Eine Kopie des borghesischen Fechters, von Erz; von welcher dasselbe gesagt wird. — Verschiedene Gypsabgüsse nach berühmten Statüen, von Cavaceppi. — Endlich das Brustbild des Königs in Marmor, das erste, welches Cavaceppi verfertiget hat, und welches mir nicht so gut gerathen zu seyn dünkte,

*) Jener ist in des *Cavaceppi* Raccolta d'antiche Statue im II. Th. auf der 15. Taf. und dieser als Testa incognita auf der 50. Taf. in demselben Theil in Kupfer gestochen.

dünkte, als das, welches ich in Rom bey diesem Künstler gesehen habe. *)

Von Gemälden habe ich mir vorzugsweise angemerkt: schöne Kopien der vier Dreyecke in der von Raphael gemalten Geschichte der Psyche im Pallaste Farnesina zu Rom — Zwey gute Stücke im Geschmack des Vowermann. — Zwo gut gemalte Schlachten, die von einem neuern Meister zu seyn schienen. — Einige niederländische Stücke. — Ein Winter und andre Landschaften. — Drey mythologische Gemälde von unserm berühmten Rhode. Endlich ein vortrefliches Portrait des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, welches Honig in Braunschweig gemalt hat.

Die Kupferstichsammlung, so viel ich davon in Ramen aufgehangen gesehen, ist auserlesen, und pranget mit den kostbarsten englischen und französischen Stücken; nur zween davon begnüge ich mich zu nennen, davon jedes drey Guineen kostet: der Tod des General Wolf, und die Ankunft Wilh. Penn's in Amerika.

Diesen Vormittag besahe ich auch noch mit Herrn Flesche zwo Kirchen, welche allerdings verdienen, daß sie von einem neugierigen Fremden besucht werden; es sind zwey recht schöne gothi-

*) S. Zusätze zu Volkmann I. B. a. d. 518. S.

gothische Gebäude, darin man unter einer unaussprechlichen Menge Maler- und Bildhauerarbeiten verschiedenes Sehenswerthe erblicket.

Die eine ist die Hauptkirche zu St. Marie, welche ansehnliche Einkünfte geniesset, und die öffentliche Schulen unterhält. Ich sah in derselben eine große Anzahl Begräbnißkapellen, an denen die Zierrathen nicht gesparet worden, wovon mir aber nicht leicht eine andere als die gräfl. Melliniſche in Ansehung des Geschmacks und der Architectur einiger Aufmerksamkeit werth schien. Nahe bey dieser Kapelle bemerkte ich ein Gemälde der Verklärung Christi, auf welchem unter 6 oder 7 Figuren zwo oder drey sehr gut ausgeführt sind; der Christus scheint eine Nachahmung von dem auf dem berühmten raphaelischen Gemälde gleiches Gegenstandes zu St. Pietro in Montorio in Rom zu seyn. In dem Chore fällt ein sehr großer und majestätischer Säulenaltar in die Augen, der mit ziemlichem Geschmack aufgeführt worden. Es sind vier Gemälde an demselben: das größte, oder eigentliche Altargemälde, ein Leiden Christi, ist nicht das beste, obschon es keine wesentliche Fehler hat; allein über demselben, in der gebrochenen Cornische, welche den ganzen Altar krönet, ist ein Gemälde der Beerdigung Christi, welches mir ungemein wohl gemalt dünkte. Unmittelbar unter demselben, in einem dreywink-

lichten Fronton, scheint ein kleines Gemälde, von welchem ich wegen der Entfernung den Gegenstand nicht errathen konnte, auch nicht schlecht zu seyn; und noch gewisser kann das Abendmahl, unter dem Hauptgemälde, ein gutes Stück genennt werden.

In dem Winkel des Chors zur Rechten des Hauptaltars (für den Zuschauer) ist ein Ecce Homo von schönem Fleisch, im übrigen schlecht gemalt, aber wegen einer Innschrift an demselben sonderbar; diese sagt, dieß Gemälde sey nach einem Originale von zehn Mal größeren Verhältnissen, welches Lentulus von Jerusalem nach Rom gebracht habe, verfertiget worden. Ich hätte gewünscht, zu erfahren, was es mit dieser Geschichte für eine Bewandnis hat.

Noch ein Gemälde, welches mehr als alle vorhergehende Aufmerksamkeit verdient, ist ein St. Peter, eine halbe Figur, zur Linken im Chore; voller Ausdruck und in aller Rücksicht ein vortrefliches Stück, von welchem ich aber den Urheber nicht erfahren habe.

Diese St. Marienstiftskirche hat übrigens schon zu vielen Schriften Anlaß gegeben, von welchen ich die neuesten denjenigen, welche von ihrer Geschichte und Verfassung, von den Predigern an derselben, u. s. w. Unterricht verlangen, in einer Note anzuzeigen mich begnü-

ge;

ge; schon aus den Titeln werden andre Leser wenigstens das Wesentlichste erfahren. *)

*) Historische Nachrichten von der Stiftung der zwo Collegiatkirchen in der berühmten Stadt Altstettin: namentlich der St. Marien- und St. Ottens- oder Schloßkirchen, wie auch des königl. Gymnasii Carolini, seit Anno 1263 bis 1725; aus uralten Diplomatibus, pommerischen Historicis, auch andern zuverläßigen Urkunden, kürzlich zusammen getragen, und vermittelst Beyfügung aller Prediger und Professorum, welche respective von Zeit der Fundation des Gymnasii und der Reformation des sel. D. Lutheri an diesen 2 Collegiatkirchen und dem Gymnasio gearbeitet haben, nach vorhergegangener hoher Censur und Approbation zum gemeinen Besten ans Licht gestellet von D. Joh. Samuel Heringen, Prof. Iuris am königl. Gymnasio u. s. w. Altstettin 1725. 4. dreyßig Bogen. Woran stehet ein Kupferstich, welcher beyder Kirchen Aufrisse darstellet; auf diese Schrift werde ich mich auch noch in der Folge zu beziehen Gelegenheit haben.

Der feyerlichen Jubelfreude über der fünfhundertjährigen Erhaltung der Marien- Stifts- und Kathedralkirche stimmet gerührt bey, und entwirft das Leben der acht ersten Pastoren dieser Kirche, Joach. Bernh. Steinbrück, Diak. der königl. Peter- und Paulskirche, Stettin, den 9. Aug. 1763. 20 S. 4to. Die Kirche war von *Barnim* I. gestiftet worden; nach einer uralten Innschrift an der Mauer desselben hatte dessen Gemahlin *Mechtildis* Antheil an dieser Stiftung gehabt, und alle pommerische Geschichtschreiber glaub-

Uebrigens verdient auch in der brüggemannischen Beschreibung von Stettin die ganze achte Sei-

glaubten dieses einer so zuverlässig und aus demselben Zeitalter scheinenden Innschrift zufolge; indessen (und dieses ist gewiß ein merkwürdiger und seltener Fall) hat Herr D. Oelrichs die historische Unrichtigkeit dieser Innschrift durch unumstößliche Gründe in folgender Schrift erwiesen: Sacrum saeculare quintum Templi collegiati *B. Mariae* dicati -- indicit -- nonnulla de *Barnimo* I. siue *Bono*, Collegiatae Aedis *S. Mariae* Palaeo-Stetinensis A. O. R. 1263. *unico* Fundatore, ad fidem Diplomatum praefatus D. *Ioan. Car. Conr. Oelrichs*, Com. Pal. Caes. Prof. Iuris Ord. et H. A. Rector etc. Palaeo-Stettini, 16 Seiten in Folio.

Eben auch aus Anlaß dieser den 9. Aug. 1763. gefeyerten fünfhundert jährigen Jubelfeyer hat Herr D. Oelrichs seine gelehrte schon mehr Mal angeführte Schrift: das gepriesene Andenken der pommerischen Herzoge u. s. w. in 8. im Druck ausgehen lassen. Ich könnte auch sonst noch durch Mittheilung dieses Gelehrten eine Menge auf diese Feyerlichkeit abgefaßte Schriften umständlich anführen, wenn es der Raum erlaubte; nämlich die Jubelpredigt von Doct. u. Prof. Theol. u. s. w. J. Ach. Felix Bielke (über welche zu bemerken, daß die a. d. 12. S. in den Anmerkungen sehr gelobte Schrift de Doctrina Christi Pomeranis iam ante Ottonis, Ep. Bamb. tempora patefacta, wie mich Herr D. Oelrichs versichert, niemals weder gedruckt noch im MS. existirt hat) -- Die Einladungsschrift zur Anhörung der öffentlichen Reden im Gymn. vom Prof. Phil. Joh. Wilh. Hecker -- Desselben Rede über das Alterthum unserer Tempel

Seite, welche von derselben Hauptkirche handelt, gelesen zu werden. Der im Jahr 1732 neu aufgeführte Thurm, den ich weder im alten noch im neuen Geschmacke mit Herrn B. sehr schön finden kann, soll 348 Fuß hoch seyn. *)

Die zweyte Kirche, welche ich besahe, war die schon 1187 erbaute Jacobikirche; sie fällt beym ersten Anblick, so wie jene wegen der vielen Malereyen und Begräbnißkapellen sehr in die Augen; unter diesen letzteren aber ist gar keine, die gefallen kann, und unter den erstern

pel u. s. w. — Otto Sam. Wagners Iuris Stud. Rede von der Richtigkeit der Anklage, daß den Wissenschaften aus der christlichen Religion Nachtheil erwachsen sey. — *Christ. Sam. Siegfr. Schiffmanni* Iur. Stud. Orat de Causis inueterati Slauorum erga christianam Religionem odii, u. s. w.

*) Dieses bringt mich auf den Gedanken, daß, weil man von sehr vielen hohen Thürmen die Maasse gedruckt findet, ein Reisender auf dieselben aufmerksam seyn sollte; er würde durch die Uebung ein richtiges Augenmaaß erhalten, welches für die Geographie von Nutzen seyn könnte. Man hat selten Instrumente Höhen zu messen, bey der Hand. Würde man es aber durch öftere Vergleichungen wie die, welche ich vorschlage, so weit gebracht haben, eine Höhe mit einiger Zuverlässigkeit zu beurtheilen, so könnten vielmals vermittelst einiger leicht anzustellenden Horizontalmessungen nützliche Data zur Berechnung geodesischer Dreyecke herauskommen.

wüßte ich auch nur eine Vorstellung der Hölle, zur Linken der Orgel, und zwo halbe Figuren an dem der Kanzel gegen über stehenden Pfeiler, die man gute Stücke heißen könnte. In Ansehung der Architectur zeiget die Verzierung des großen Hauptaltars Geschmack, obschon einzeln betrachtet, an verschiedenen Theilen etwas zu erinnern wäre. Der am meisten auffallende Fehler ist, wie mich dünkt, dieser: daß die zwo äussern Säulen des obern Theils der Verzierung, eine Fortsetzung ähnlicher Säulen des untern Theiles sind, wodurch dem Ganzen die angenehme pyramidalische Figur mangelt, welche bey einer so großen Maschine vorzüglich nöthig war.

Ich speiste des Mittags bey meinem gefälligen Begleiter, dem Herrn Hofrath Flesche, mit Herrn Prof. Kölpin und mit dem Herrn Kriegsrath Schlüsser, welcher in der Geschichte und Litteratur viel Stärke besitzt.

Nachmittage besahe ich die Wohnung der Freymäurerloge zu den drey goldenen Zirkeln, von welcher Herr Flesche Großmeister ist; doch ich gieng nicht mit ihm dahin, sondern mit Herrn Hofapotheker Meyer, und es war uns beyden Profanen eigentlich nur darum zu thun, die merkwürdige Sammlungen, welche die Gesellschaft mit löblichem und nachahmungswerthen Eifer hier angelegt hat, zu besehen.

Herr

Herr Fleck, welcher dieselben unter seiner Aufsicht hat, fand sich sehr dienstfertig ein, um sie mir zu zeigen.

Die Seltenheiten der Natur und Kunst füllen zwey kleine Zimmer im zweyten Stock an, sie waren noch nicht alle ganz in Ordnung gebracht; allein Herr Fleck war eben zu der Zeit damit beschäftiget. Sie sind überaus mannichfaltig: Conchylien, Versteinerungen, Steine, Mineralien; Thiere, Insekten; Saamen; Kleidungen fremder Nationen; alte und neuere Antiquitäten; kleine Bildhauerarbeiten, u. s. w. man findet von Allem hier: Einiges, das ich mir angemerkt habe, will ich umständlicher anzeigen.

Unter den Seeproducten: verschiedene kleine Jacobsmuscheln, von ungewöhnlicher Zeichnung. — Eine kleine Wendeltreppe, die zwar von der ehemals so theuren verschieden ist, aber auch zu einer seltenen Gattung gehört. – Eine sehr artige kleine gelbe Auster, vermuthlich von S. Domingo. — Drey Seesterne von nicht gemeiner Figur: nämlich einer mit 13 Armen; einer von Archangel mit 5 Armen, wie die gemeinsten, aber mit einem sehr breiten Leib; der dritte auch mit 5 Armen, wo aber auf einer Seite drey, und auf der andern zween, sehr nahe beysammen stehen. — Endlich sehr schöne norwegische Madreporen.

Unter den Steinen und Mineralien bemerkte ich eine artige Sammlung russischer Marmorarten. — Talkstücke und Granitstücke aus Grönland. — Ein schöner Selenit mit dünnen Fasern. — Ein Stück Kornähre, die am deutlichsten gezeichnete Kupferstufe dieser Art, die ich gesehen habe.

Die Sammlung aus dem Thierreich ist schon sehr ansehnlich: verschiedene Thiere in Weingeist verwahret — viele ausgetrocknete Seefische. — Ausgestopfte Vögel. — Inn- und ausländische Schmetterlinge hinter Gläsern mit Rahmen; u. s. w. Es war mir lieb, unter den in spiritus vini aufbehaltenen Stücken einen Mohrenfoetus und eine kleine aus dem Ey kriechende Schildkröte zu sehen.

Zu den übrigen Seltenheiten gehören: Eine große und artige Mütze, hinten und vorne aufgestülpt, von Schwammzunder. — Ein Präsentirteller, mit einer Tasse, aus Paraguai, in Lignum Crucis, sauber geschnitzelt. — Das Modell eines Schiffes zu drey Masten und 14 Segeln. — Verschiedene kleine in Holz geschnittene Figuren, worunter insonderheit ein kleiner Satyr, recht artig und gut gearbeitet ist. — Ein Horn von einem unbekannten Thiere, das mit den Büffelochsen Aehnlichkeit mag gehabt haben; welches Horn bey Camin gefunden worden. — Sehr alte einheimische Waffen,

fen, unter andern ein Panzerhemd, welches aus der Erde gegraben worden. — Auch viele andere noch ältere deutsche, bey Prenzlow ausgegrabene Alterthümer, die ich mit besondern Vergnügen betrachtet habe. Z. B. verschiedene Urnen von mancherley Gestalt, wo bey einer sehr großen noch die in derselben mit beygesetzten Stücke von Erz vorhanden waren; und diese sind meist die nämlichen, welche in Beckmanns Beschr. der Mark Brandenburg I. Th. auf der VI. Tafel vorgestellt und S. 296 beschrieben sind; es fällt schwer, den Gebrauch dieser Sachen zu errathen. Von den bekannten steinernen Streitäxten sind auch einige hier, und dabey ein zugleich mit denselben von einem Bauer ausgegrabener Dolch ebenfals von Kieselstein gut gearbeitet, und welcher, wie versichert wird, unstreitig ächt seyn soll.

Wir stiegen hernach wieder die obere Treppe hinunter, in die gewöhnlichen Zimmer der Freymäurerloge; als: den Speisesaal; den Versammlungssaal, und den Concertsaal. In dem zweyten bemerkte ich eine Secundenpendeluhr, welche von vorzüglicher Güte seyn soll. In dem Concertsaal aber war mehr zu sehen: eine recht schöne Büchersammlung, welche die ganze längere Seite zur rechten Hand einnimmt, und mit einem Brustgeländer, zwischen welchem und den Büchern man gehen kann, von dem

übrigen Zimmern in etwas abgesondert ist. Diese Büchersammlung ist wegen des verschiedenen Geschmacks der Donatoren sehr mannichfaltig, sie wird noch täglich vermehrt, und ich sah in derselben schon große und kostbare Werke: z. B. Martinis Conchyliologie. — Oeders Flora Danica — Universallexicon — andere große Lexica — die Memoires de l'acad. des sciences de Paris. u. s. w. Aus einem Verzeichniß davon, welches die Societät im Jahr 1777 hat drucken lassen, kann man den Innhalt derselben noch besser kennen lernen. *)

In der Mitte der Reihe von Büchern, stehet ein Schrank mit physikalischen Instrumenten angefüllt, und mit einem gut gemalten Bildniß des Archimedes geziert. Noch mehrere und größere Instrumente hatte ich auch schon in den Zimmern des Kunst- und Naturkabinettes gesehen. Z. B. eine messingene Maschine Eyer auszubrüten. — Eine große muschenbrockische Luftpumpe mit zween Stieflen. — Zwo große Welt-

*) Unter andern bemerke ich eine Sammlung Kupferstiche von italienischen Meistern. — Zwo nürnbergische Bibeln, vom J. 1480 und 1493 — Topographia, oder Abbildung und Beschreibung der vornehmsten Städte von Pommern, Brandenburg, Preußen, Pommerellen, Liefland und niedersächsischer Creiß, von Merians Erben. Frankf. 1652. Fol.

Weltkugeln, von dem berühmten Ackermann zu Upsal, und insonderheit ein großes copernicanisches Systema Automaton, welches der geschickte stettiner Astronom Prof. Bischoff (Hr. Meyens Vorgänger) verfertiget hat, und an welchem das Firmament in Gestalt eines sphärischen mit Sternen besäeten Gitters die Planeten umgiebt.

Ueber der Thür des Musiksaals hängt ein sehr gutes Gemälde, und in einer Ecke desselben Zimmers wird in einem Schranke das wächserne Brustbild des ehemaligen Hofpredigers von Perard verwahrt, eines sonderbaren Mannes, der in Berlin und Stettin bekannt genug war, und an dessen übertriebenen Ehrgeiz es nicht gelegen hat, wenn er nicht in der ganzen Welt eben so bekannt geworden. Er verstarb im Jahr 1766; von seinen merkwürdigsten Lebensumständen hat Herr D. Oelrichs in den stettinischen Zeitungen desselben Jahres im 52ten Stück eine Nachricht mitgetheilt. Wo ich nicht irre, war er der erste Stifter der obgedachten Sammlungen, und unter andern hat er die mathematischen und physikalischen Instrumente der Gesellschaft durch ein Vermächtniß hinterlassen; *) In so ferne verdient er Lob und Erkenntlichkeit, auch noch etwas, das zu dessen Ruhme gereichet, ist, daß er in Stet-

*) S. Oelrichs F. H. D. B. a. d. 183. S.

Stettin eine physikalische Gesellschaft errichtet hatte, welche aber schon vor seinem Ableben wiederum zertrennet worden. Sie hieß eigentlich die aletophilische oder wahrheitliebende Gesellschaft, und war ein Zweig einer berlinischen Gesellschaft dieses Namens, welche der pohlnische und churf. Cabinetsminister von Manteuffel im Jahr 1736 errichtet hatte. Die stettinische wurde 1742 gestiftet, und hatte nebst den Gesetzen der berlinischen noch andere zum Augenmerk. Ein jedes Mitglied war verbunden, jährlich vier Abhandlungen aus der Philosophie, Mathematik, oder Naturlehre, einzuliefern. Mehr von beyden Gesellschaften kann man lesen, und Schriften, welche von derselben noch umständlicher handeln, angezeigt finden, in des Herrn D. Oelrichs Entwurf einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pommern, 75-77. S. wo Herr Oelrichs auch zuletzt einen aletophilischen Pocal beschreibt, *) den Herr von Perard besaß, und den ich glaube, mit

*) Daß dieser Pocal nebst dem aletophilischen vom Grafen von Manteufel der stettiner Gesellschaft geschenkten Medaillen wirklich nach Perards Tode, der Freymäurersammlung zu Theil worden, lieset man in Herrn D. Oelrichs F. H. D. B. a. d. 183. S. wo auch gesagt wird, daß der aletophilische Büchervorrath die Hauptanlage zu der Freymäurerbibliothek gewesen.

mit unter den Merkwürdigkeiten der Freymäurerloge gesehen zu haben. *)

Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit auch einer gewissen Redner= und Dichtergesellschaft zu erwähnen, von welcher in der jetzt angeführten Schrift des Herrn D. Oelrichs S. 53 und 77 Meldung geschiehet: sie wurde im Jahr 1751 von dem damaligen ersten besondern Professor der Mathematik und Physik, Nicol. Maaß gestiftet und in den zwey folgenden Jahren kamen Verzeichnisse der Ausarbeitungen, welche in ihren Versammlungen hergesagt und vorgelesen worden, im Drucke heraus. Diese Gesellschaft, welche Herr D. Oelrichs als Statum in Statu, wie er es nennet, nicht billigte, scheint nicht lang von Bestande gewesen zu seyn.

Des Abends bewirthete mich Herr Professor Kölpin nebst andern Freunden in einem artigen öffent=

*) „Ein kleiner feiner gläserner Pocal, auf dessen einer Seite der berliner Gesellschaft aletophilische Schaupfenning, auf der andern aber die Worte: *Societas Aletophilorum Sedinensis* und unten am Fuße herum der Vers aus *Horat.* Art. poet. 365.

Haec placuit semel; haec decies repetita placebit.

sehr sonderbar eingeschliffen sind. --

Uebrigens sind, wenn ein bekanntes Sprichwort wahr ist, alle Pocale aletophilisch.

öffentlichen Garten jenseits der Oder, in der sogenannten Lastadie; ich that noch einen Spaziergang durch die lange Vorstadt, bis an die Parnitz, einem schönen Fluß, welcher ein Arm der Oder ist; die Gegend gefiel mir überaus wohl.

Den 10. August mußte ich zu meinem grossen Misvergnügen schon meine Abschiedsbesuche machen. Doch brachte ich noch vor Tische eine Stunde in Herrn Meyers Cabinette zu, und die Insekten, die Vögel, die Thiere in Weingeist, die Holz- und Marmorarten nachzuhohlen. Herr Meyer wieß mir auch unter verschiedenen Merkwürdigkeiten, das Kleid eines Gesandten aus Kamtschatka, welcher auf der Reise nach St. Petersburg gestorben war; es ist ungemein sonderbar und sehenswerth, ganz von Vögelhäuten zusammengesetzt, mit gestickten Riemen und mit Faseln bebrämt. Die Mütze ist nichts anders, als die Haut (auch mit den Federn, so wie das Kleid) von einem schönen Vogel, an welchem selbst die Flügel und der Schwanz gelassen worden. Das Kleid, welches die Form eines Roquelaure mit Ermeln hat, hatte Herr Meyer noch neu erhalten, weil es vermuthlich des Kamtschadalen Staatskleid war, und er allererst bey Hofe damit paradiren wollte, vor den Motten aber kann es der jetzige Besitzer nicht gänzlich sichern.

Noch

Noch etwas Sehenswerthes, das ich bey Herrn Meyer in seiner Bücher- und Studierstube bemerkte, war ein bewundrungswürdiges Portrait des sel. Beurer mit schwarzer Kreide von . . . Preisler verfertiget.

Wir speisten zusammen des Mittags bey dem königlichen Consistorialrath und Prediger bey der Schloßkirche, Herrn Brüggemann, welchen ich schon mehrmals genannt habe. Es wird bekannt seyn, daß dieser noch junge Gelehrte, an einer umständlichen Beschreibung von Pommern arbeitet; eine vorläufige Nachricht von diesem Werke, zumal da es auf Pränumeration soll gedruckt werden, hat er schon unter den 24. Jun. 1776 auf zwo Quartseiten durch den Druck bekannt gemacht; für Auswärtige unter meinem Lesern, wird es sich der Mühe verlohnen, folgendes aus dieser Nachricht auszuziehen: „das Werk soll unter dem Namen einer vollständigen Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des königl. preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern, in welcher alle darinn befindliche Städte, Dörfer, Vorwerke und Mühlen mit ihren Merkwürdigkeiten angezeiget sind, herauskommen. In der allgemeinen Einleitung wird eine Nachricht von den Landcharten, von der Lage und den Gränzen der Provinz, von den vornehmsten in derselben befindlichen Flüssen, von den öffentlichen Anstal-

ten, in so fern sie sich auf die ganze Provinz beziehen, z. E. von den Landescollegien, von Haupt- und Provincialkassen u. s. w. von dem natürlichen Zustande der Provinz und ihren vornehmsten Producten, von dem Handel, und von der Geschichte des Landes, jedoch von der letzten nur ein ganz kurzer Abriß der vornehmsten Veränderungen in der Regierung des Landes, vorkommen. Hierauf wird eine topographische Beschreibung folgen, in welcher nach der Ordnung der Kreise, die unmittelbaren und mittelbaren Städte, die königlichen Aemter mit allen ihren Dörfern, Vorwerken und Mühlen, und zuletzt die adelichen Oerter eines jeden Kreises beschrieben werden. Bey einer jeden Stadt werden die Lage und Geschichte derselben, ihr gegenwärtiger innerlicher Zustand, die öffentlichen Anstalten, Kirchen, Schulen, Hospitäler, Armenanstalten; und besonders auch die gerichtliche und bürgerliche Verfassung, die besondern Stadtrechte, die bürgerlichen Abgaben, die Vorzüge, Freyheiten und Privilegien, nebst der Anzahl der Feuerstellen und der Einwohner, angezeigt. Was die königl. Dörfer betrift, so wird bey einem jeden die Anzahl der Wirthe und der steuerbaren Hufen, auch größtentheils die Beschaffenheit und Güte des Ackers, der Wiesen und der Weide, und ob die Naturaldienste der Unterthanen gemessen oder ungemessen

sen sind, nebst andern dergleichen Merkwürdigkeiten, nach Beschaffenheit eines jeden Ortes kurz bemerkt werden. Bey den adelichen Gütern aber wird außer der Bestimmung der Wirthe, der Pertinentien und des Hufenstandes, ingleichen ob sie Lehn- oder Allodialgüter sind, noch die Folge der letzten Besitzer derselben seit verschiedenen Jahren, und wenigstens der gegenwärtige Besitzer namentlich angeführt. Außerdem wird bey einem jeden Orte gesagt werden, ob er eingepfarrt sey? Zu welchem Synodo er gehöre? Wer die Gerichtsobrigkeit desselben, und Patron der Kirche sey? Endlich wird noch ein richtiger und genauer Meilenzeiger hinzukommen, der die nächste Entfernung aller Städte in Pommern, jedoch ohne Rücksicht auf den Lauf der Posten anzeigen wird."

Herr Consistorialrath Brüggemann versichert, das Werk sey größtentheils aus archivischen Nachrichten gezogen, und zwar aus solchen, denen man einen hohen Grad der Glaubwürdigkeit nicht versagen könne. Der Grundstoff zu der Beschreibung einer jeden einzelnen Stadt rühre entweder von dem Magistrate oder von dem ersten Prediger des Orts, oft von beyden zusammen her. Von einem jeden Kirchspiele, sind ihm nach einer mitgetheilten übereinstimmigen Vorschrift, zum Theil sehr ausführliche topographische Nachrichten in den eigen-

händigen Aufsätzen der Herren Prediger, von den Herren Präpositis, auch häufig mit den Verbesserungen und Zusätze der letzten zugesandt worden u. s. w. Da das Werk wenigstens 6 Alphabet stark werden dürfte, ist der Pränumerationspreis auf 3 Rthlr. festgesetzt, wovon die Hälfte bey der Subscription entrichtet wird. Unter den Collecteurs werden unter andern genannt: in Leipzig Herr Buchhändler Fritsch; in Berlin die haude und spenerische Buchhandlung und in Stettin die nicolaische.

Herr Brüggemann zeigte mir, um einen näheren Begriff von dem Endzweck seiner Arbeit, so wie von der Richtigkeit seiner Hülfsmittel zu geben, die mehresten seiner Materialien, worüber ich erschrocken bin. Dank verdient gewiß der Mann um sein Vaterland, der unverdrossen ein solches herculisches Unternehmen ausführt. Verwundert hat mich auch die Willfährigkeit, mit welcher viele mit Geschäften überladene Leute Herrn B. weitläufige topographische Aufsätze, Städtebeschreibungen u. d. gl. handschriftlich mitgetheilt haben.

Bey unserm Mittagsessen waren nebst den öfters erwähnten Herren Kölpin und Meyer auch Herr Hecker, Professor der Philosophie, (von welchem verschiedene Schriften in dem gelehrten Deutschlande verzeichnet stehen) und ein

ein Herr Brüggemann, Bruder des Consistorialraths, gegenwärtig. Obgleich letzterer nur die Riemerprofession treibt, verdient er doch wegen seiner sonderbaren Geschicklichkeit im Zeichnen und Malen bekannt gemacht zu werden. Er hat nie einen Lehrmeister gehabt, und nach dieser Voraussetzung muß er beurtheilt werden. Außer einigen sehr gleichenden Portraiten und andern Oelgemälden haben mir insonderheit seine ausgemalten Zeichnungen von Pferden wohl gefallen; er wies mir ein Buch, welches über 60 dergleichen enthielte; die Pferde waren sehr correct gezeichnet, und überdieß gab die Mannichfaltigkeit und Schönheit der verschiedenen Geschirre, mit welchen die Pferde ausgezieret waren, einen angenehmen Anblick. Herr Brüggemann hatte diese als ein Mann von der Profession, mit besonderem Fleiße ausgearbeitet, und da er große Reisen zur Erlernung derselben gethan, hatte er an vielen Höfen die reichsten Paradegeschirre in Acht genommen und nachgezeichnet.

Nach Tische wurde ich in die Schloßkirche geführt, um die Gemälde in derselben zu besehen. Auf dem Hauptaltar erhebt sich ein sehr großes aus fünf Stücken bestehendes; zwey davon sind an Flügelthüren, welche die übrigen bedecken, angemacht; von den übrigen dreyen sind zwey breite und niedrige über und

unter dem mittlern oder Hauptgemälde zu sehen. Dieses stellet die Anbetung der drey Könige vor; an dem Flügel zur Linken des Zuschauers erblickt man Christum am Kreutze mit zwo oder drey andern Figuren; zur Rechten die Auferstehung; auf der untern Streife das Abendmahl; auf den Gegenstand der obern besinne ich mich nicht mehr. Diese verschiedene Stücke sind sämmtlich von einer guten Farbengebung; die Zusammensetzung des großen Gemäldes in der Mitte ist auch zu loben, und man sieht, daß der Maler die Kunst des Helldunklen gut verstanden hat; der Ausdruck der mehresten Köpfe aber ist sehr schwach, und insonderheit die Zeichnung unerträglich. Diesen Fehler bemerkte ich schon von Ferne ohne Mühe an den größeren Gemälden, er verschwindet aber ziemlich an den niedrigen Gemälden oben und unter dem Hauptgemälde, weil die Figuren viel kleiner sind.

Noch ein anderes Gemälde des heil. Abendmahls hängt nahe beym Altar, rechter Hand; es ist ziemlich gut, und da es weder die Fehler noch die Verdienste jener Gemälde in gleichem Grade hat, so halte ich dafür, daß es von einer andern Hand sey. Zur Linken hieng noch sehr hoch ein kleineres Gemälde, mit vielen Figuren, die wegen der Entfernung nicht gut zu unterscheiden waren. Es schien mir zu verdienen,

nen, näher betrachtet zu werden, zumal da schon vor mir andere Liebhaber Geschmack an demselben gefunden hatten. Der Consistorialrath kam meiner Bitte zuvor, und ließ das Gemälde abhängen, welches auch wirklich viel dabey gewann, näher betrachtet zu werden. Die mehresten Figuren zwar sind nur croquiret, allein die Hauptgruppe von etwa 10 Figuren, ist mit allem Fleiße ausgearbeitet, und verräth so wie die leichte Hand, die Zusammensetzung und die Gedanken an den übrigen, einen großen Meister. Daß dieser ein Venetianer gewesen, ist sehr glaublich, sowohl wegen der Manier als wegen des Gegenstandes der Malerey; diesen deutete ich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf die Ankunft des Herzogs Bogislaus X. in Venedig aus, als er von Jerusalem kam, und er mit vieler Feyerlichkeit von dem Doge und andern Vornehmen beym Aussteigen eingehohlet wurde; ich hatte etwas davon während meiner Reise gelesen, und meine Muthmassung wurde bald durch einen Lebenslauf dieses Fürsten, den Herr Brüggemann zu Hause bey der Hand hatte, bestätiget. *) Wer aber eigentlich der Urheber dieses für eine pommerische Kirche merk-

*) Pommerische Anekdoten. kl. 4to. in 4 Büchern, wovon das dritte den ganzen sehr interessanten Lebenslauf des Herzog Bogislaus X. enthält.

würdigen italienischen Gemäldes sey, getraue ich mich nicht zu bestimmen; es ist ziemlich im Geschmack des P. Veronese, welcher aber erst 35 Jahre nach 1497 der Epoche des Gegenstandes, auf die Welt kam; zu Ende des 15ten Jahrhunderts florirten Georgione, Bellino, derselben damals junger Schüler Tizian; u. s. w. Andere mögen die Sache näher erörtern.

Es sind sonst noch viele Gemälde in dieser Kirche, die aber nicht die geringste Aufmerksamkeit in Ansehung der Kunst verdienen; merkwürdiger mögen sie in der pommerischen Geschichte seyn. Es war mir z. E. lieb, dasjenige zu sehen, wo der letzte Herzog Bogislaus XIV. auf seinem Paradebette 17 Jahre wegen der zwischen dem schwedischen und brandenburgischen Hofe streitigen Erbschaft auf seine Beerdigung wartend vorgestellt wird. *)

Uebrigens wird man sich erinnern, daß von dieser gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts zugleich mit dem Schlosse von einem italienischen

*) Man sehe den Verlauf dieser Umstände in Herrn D. Oelrichs neulich herausgekommenem churfürstl. brandenburgischen Medaillenkabinet I. B. 4to. unter der VII. Nummer. Merkwürdig ist auch die Geschichte der Eröfnung des Grabes dieses Fürsten in der Schloßkirche, welche in desselben gepriesenen Andenken pomm. Herz. a. d. 87. 88. S. erzählt wird.

schen Baumeister Antonius Wilhelm erbauten Schloßkirche oben die zugleich mit der Geschichte der Hauptkirche von Hering entworfene Geschichte nebst einer Abbildung derselben angezeigt worden.

Das Schloß selbst habe ich inwendig nicht gesehen; es ist groß und zum Theil nicht ohne Geschmack erbaut. Ich bin ganz oben bis auf dem Dache der unbeschreiblich schönen Aussicht halber gewesen; wegen dieser Aussicht ist in neueren Zeiten daselbst auf einer Plateforme ein Lusthäuschen zum Zeitvertreib einer hohen Person erbaut worden.

Das königl. Gymnasium Academicum und andere Schulanstalten.

Aus der Schloßkirche wurde ich von meinen gefälligen Begleitern auf die Bibliothek des königlichen Gymnasiums geführt; ehe ich aber davon rede, wird es nicht undienlich seyn, von dem Gymnasio selbst etwas zu sagen, weil es eine vortrefliche und nicht genug bekannte Anstalt ist: die sich heutiges Tages insonderheit einer außerordentlichen Vorsorge der Obern rühmen kann. *)

*) Zween Curatoren sind von der königlichen Regierung, und zween aus den Landständen von Vor- und

Des D. und Prof. Iuris J. S. Heringen hist. Nachricht von der Stiftung (und Geschichte) der St. Marien- und St. Ottens- oder Schloßkirche, wie auch des königlichen Gymnasii Carolini, bis 1725 habe ich schon oben angeführt. Umständlicher hat eben dieser Gelehrte von den Gymnasio insbesondere, in folgendem späteren Werke gehandelt: Immerwährendes Denkmahl der Güte Gottes, welche sich an dem königlich schwedischen Gymnasio Carolino in der pommerischen Haupt- und Handelsstadt Altstettin durch große Wohlthaten in Zeit von zweyhundert Jahren verherrlichet hat, bey glücklicher Erlebung des zweyten Jubiläi, so von der Zeit der Fundation nämlich vom 25. Oct. 1543 am 25. Oct. 1743 glücklich eingetroffen — aufgerichtet — von D. Joh. Sam. Heringen, königlich preuß. pomm. Jagdrath; und der königl. Kriegs- und Domainenkammer Anwalden, Prof. Iur. Ord. und des Collegii Professorum Seniore. Stettin 1744. 13 Bogen 4to.

Vorher

und Hinterpommern, und außer denselben sind seit 1776 zween Visitatoren des Gymnasiums angesetzt worden. Das Patronat übet zunächst die Regierung aus, und das Obercuratorium ist jetzt mit dem Departement der geistlichen Angelegenheiten in Berlin verbunden. (Brüggemanns Beschr. von Stettin. 19. S.)

Vorher geht eine gelehrte Abhandlung von Gymnasien und Schulen überhaupt, die sich bis auf die chinesischen erstreckt, und von Liebhabern der gelehrten Geschichte mit Vergnügen kann gelesen werden. Zunächst folgt eine chronologische Geschichte des stettinischen Gymnasiums; zu Ende derselben wird ausführlicher die Geschichte sammt Documenten der Stiftung erzählet; hernach kommt ein Kapitel von den Vorzügen und Rechten des königl. Gymnasii und der Studirenden in demselben; angehängt sind endlich Zusätze und Verbesserungen zu dem Verzeichniß der Prediger und Professoren bis 1725, welches der Verfasser am Ende seiner hist. Nachricht geliefert hatte.

Viele Verbesserungen und Zusätze zu diesen beyden heringischen Schriften findet man in *Io. C. Conr. Oelrichs* Memoria *Mich. Frid. Quade* S. S. Theol. D. — Rect. R. Gymn. Pal. Stett. ibidemque Phil. ac Stil. Prof. Publ. Ord. etc. Wismar, 1758. 4¼ Bogen.

Nebst diesen findet man noch eine unglaubliche Menge Schriften dasselbe Gymnasium bis 1765 betreffend in des Herrn D. Oelrichs Bibl. z. Gel. S. 43—54, wobey auch die Zusätze zu diesem Entwurfe am Ende der fortges. hist. dipl. Beytr. 1774. 4to. a. d. 176. u. ff. Seiten nachzuschlagen sind. Aus diesen

Materialien begnüge ich mich folgendes auszuziehen.

Schon im Jahr 1534 war man auf dem Landtage zu Treptow an der Rega entschlossen, aus den Gütern der beyden Collegiatstifter St. Marien und St. Otten zu Altstettin eine Akademie zu errichten, und die Akademie zu Greifswalde auch dahin zu verlegen; *) der letztere Vorschlag ist nicht zu Stande gekommen, aber schon im Jahr 1541 wurden von den Herzogen Barnim IX. und dessen Neffen Philipp I. besagte geistliche Güter vereinigt, und zur Anlage und Erhaltung eines Pädagogii angewandt.

Im Jahr 1572 wurden die Lectionen besser eingerichtet, Statuta Paedagogii verfaßt, und 1587 publiciret.

Vom Jahr 1606 ist der erste bekannte Lectionscatalogus vorhanden, welcher Herrn D. Oel-

*) Hierbey ist zu bemerken, daß wiederum im Jahr 1666 die Verlegung der Universität Greifswalde nach Stettin, und deren Verbindung mit dem dasigen Pädagogio vorgewesen; sechs Schriften, die darüber ausgewechselt worden, hat Herr D. Oelrichs in seinen hist. dipl. Beyträgen S. 21-46, der Vergessenheit entrissen. In der Vorerinnerung bemerkt er auch, daß im Jahr 1681. die Verbindung derselben Universität mit dem nunmehrigen Gymnasio Carolino zu Stettin abermals in Vorschlag gekommen, und endlich nochmals im Jahr 1705, als man zu Stargard eine Akademie errichten wollte.

Oelrichs erst nachher 1765 bekannt wurde, nachdem er in seiner pomm. litt. Bibl. a. d. 52. S. seine merkwürdige Sammlung solcher Verzeichnisse, vom Jahr 1607 an, angezeigt hatte. *)

Im Jahr 1642 wurde der berühmte Micrälius, Rector am Pädagogio und durch denselben kam es in große Aufnahme; unter andern wurden auf dessen Anhalten auch Professores Iuris, Medicinae et Mathematum constituiret, und die Communität wieder hergestellet.

Im Jahr 1667 wurde dasselbe von dem damaligen pommerischen Regenten, dem Könige in Schweden Carl XI, zu einem Gymnasio illustri academico erhoben, und nach dessen Namen Caro-

*) Nämlich Catalogi lectionum et speciminum Paedagogii etc. ab A. 1607-1641. T. I.
Catalogi etc. Gymnasii Academ. Carolini ab A. 1641-1663. T. II. (Von 1664-1667 ist dem Herrn D. keiner vorgekommen.)
Catalogi etc. ab A. 1668-1717. T. III.
Catalogi etc. ab A. 1717-1757. T. IV.
Vermittelst aller dieser Verzeichnisse, an welchen Herr D. Oelrichs 12 Jahre lang gesammlet hat, ist vieles in der Geschichte des Gymnasii erläutert worden. Von Mich. 1758 an, da das beständige Rectorat abgeschaft und, wie es Herr Oelrichs nennet, Rectoratus ambulatorius eingeführt wurde, ist der Catalogus lectionum alle Jahre von Mich. zu Mich. in Fol. Patentform nach akademischer Art mit einer kurzen Vorrede gedruckt worden, welche Herr D. Oelrichs in einem Vten Bande sammelt.

Carolinum genannt. *) Von dem fürstlichen Garten, welchen der König in demselben Jahre dem Gymnasio zum Behuf der Kräuterkunde schenkte, werde ich weiter unten reden.

Nachdem im Jahr 1615 Churbrandenburg zum zweyten Mal und für länger als 1677, Stettin in Besitz genommen hat, wurde, wie nach der ersten Besitznehmung auch das Gymnasium nicht aus der Acht gelassen und auf einem vortheilhaftern Fuß gesetzt; dahin gehört *Matth. Dan. de Laurens,* R. ill. Regiminis per Pomeraniam Consiliarii et Gymn. Curat. Praesamen inaug. in restaur. Gymn. Carolini — d. 30. Dec. 1716 feliciter peractam habitum. Sedec. 2 Bogen, welche sowohl einzeln als in Heringens hist. Nachr. zu finden und durch welche

*) Die Acta Inaugurationis Gymnasii Carolini. Stett. 1667 enthalten acht Stücke; von welchen folgende vorzüglich zu bemerken: *A. Andr. Godof. Ammonis* Historia Pomeraniae paedagogica, Stett. 1667. 4 Bogen — Verfassung des Gymn. Carolini. Stett. 1667. Dabey Breuis instructio, ex qua, consensu Dnn. Curatorum Gymn. Car, Professores in docendi munere, versabuntur. 6 Bogen. — Leges Gymnasii Stett. Carol. 2 B. lat. und deutsch. Von vorhergegangenen Abdrücken der Legum sind Herrn D. Oelrichs ein ganz alter in Patentformat in Fol. ein anderer vom 1624 und 1649 Jahre in 8. letzterer auch in 4to. und ein dritter vom 1667 in Fol. bekannt.

welche Rede zugleich die 3 damals berufenen Lehrer, der Rector und Prof. der Philosophie, der Professor der Rechte, der Prof. der Beredsamkeit und Geschichte in ihre Aemter öffentlich eingeführt wurden.

Im Jahr 1717 wurde in diesem königlichen Gymnasio das zweyte Jubiläum von D. Luthers Reformation den 1 und 2 Nov. mit vieler Feyerlichkeit, an Reden, Musik u. s. w. celebrirt, und noch den folgenden 11 Nov. D. Luthers Geburts- und Namenstag mit ein Paar Reden gefeyert. (S. davon Hering immerwährendes Denkm. S. 30. u. ff.)

Im Jahr 1731 wurden den Ciuibus Academicis bey einer zufälligen Gelegenheit die Iura Studiosorum bestätiget, *) seit welcher Zeit sie diese Rechte hatten, scheinet ungewiß zu seyn.

A. 1732 kamen wiederum Leges regii et illustris Gymnasii Palaeo-Sedinensis, auf 2 Bogen lateinisch und deutsch heraus; und in der Folge noch ein Extract aus dem neuesten Königlichen Reglement d. d. Berlin, d. 14 Nov. 1754 in so weit es die Pflichten der Ciuium und Studiosorum Gymnasii betrift, um sich künftig darnach stricte zu achten. Aus dieser und aus der vorhergehenden Schrift ist im Jahr

1763

*) S. D. Oelrichs Seite 111 anzuführende orat. de orig. nec. etc.

1763 mit Genehmhaltung der Curatoren von Herrn D. Oelrichs, als damaligen Rector, eine neue abgefasset, und darin dasjenige, so von ersterer Vorschrift nicht mehr brauchbar war, weggelassen, hingegen Verschiedenes an neueren Verordnungen, nebst den von dem Herrn Doctor entworfenen Gesetzen für diejenige, welche den seit 1754 errichteten Freytisch geniessen, hinzugefügt, und unter diesem Titel abgedruckt worden; Leges Regii atque acad. Gymn. Pal. Sed. auspiciis — *Friderici Wilhelmi*, regis Bor. — olim latae atque auspiciis *Friderici* II. M. Iussu, — recognitae, repetitae, atque legibus in mensa communi, obseruandis, auctae — et anno 1763 publicatae ab h. a. Rectore D. *Io. C. C. Oelrichs* 2 Bogen. 4to. mit den Gesetzen für den Freytisch, welche einen besondern Titel haben.

Bey dieser Einrichtung ist es nicht geblieben; sie scheint vielmehr in Abnahme gekommen zu seyn. Jedoch ist diesem Uebel neulich abgeholfen worden.

In dem obgedachten Jahre 1732 kam auch *Georg. Nath. Kistmacheri* Tabula censoria morum et studiorum ciuium in Gymn. etc. auf 3 Quartbogen heraus.

Im Jahr 1743 wurde das zweyte Jubiläum des Gymnasii mit vielen Einladungsschriften gefeyert; die vier besten 1744 gedruckten

Schrif-

Schriften, und in welchen etwas ausgeführt worden, zeigt Herr D. Oelrichs in der Bibl. z. Gel. S. 47 an. Die erste war des Rectors *Mich. Frid. Quadii* Progr. quo sacrum seculare secundum indicit, et de vero fundationis huius Gymnasii anno et tempore, tum etiam de ipsius fundatoris, *Barnimi*, genuiua denominatione, praefatus. 1 Bogen. Wobey das weiter oben aus Anlaß der Marienkirche angezeigte Progr. des Herrn D. Oelrichs de *Barnimo* I. siue Bono, verdient in Erinnerung gebracht zu werden.

Um das Jahr 1753 oder 1754 wurde eine im Jahr 1726 gestiftete und von dem Hofrath *de Superville* mit einer Rede, de Historia Anatomiae angetretene Professio Anatomiae et Chirurgiae extraordinaria abgeschaft; allein die bald nach 1726 auf den Gymnasium angelegte Anotomiekammer ist stehen geblieben, und Herr D. Kölpin als Prof. Medic. stellet alle Wintersectionen auf derselben an.

Als 1758 der Rector Quade starb, wurde durch Vermittelung des Herrn D. Oelrichs erkannt, daß ferner kein Rector mehr perpetuus seyn, sondern das Rectorat jährlich unter den Professoren umwechseln sollte. Hieher gehöret des Herrn D. Oelrichs im Jahr 1762 gehaltene oratio de origine, necessitate et commodis consulatus Academici temporalis et ambulatorii, speciatim Palaeo-Stetini, ibid. 1764.

Seit-

Seitdem ist meines Wissens nichts Merkwürdiges bey dem Gymnasio vorgefallen, bis 1777, da das erwähnte leibnitzische Jubiläum gefeyert, und verschiedene nützliche neue Einrichtungen besonders in Ansehung der Lectionen und der Sitten, eingeführt und durch den Druck bekannt gemacht wurden. *) Zugleich wurde nach einer Zeit von 110 Jahren das öffentliche Lehramt der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit gänzlich abgeschaft; Herr D. Oelrichs, der im Jahr 1773 seine Professur des Rechts der Natur, der Geschichte der Rechtswissenschaft und der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit niedergelegt hat, ist aber schon der letzte ordentliche Professor dieses Theils der Rechtsgelahrtheit gewesen. Gegenwärtig lehren noch auf dieser ansehnlichen akademischen Schule folgende sieben Lehrer. 1. Der Professor der Gottesgelahrtheit, welcher alle Mal der Hauptprediger an der Marienstiftskirche ist. 2. Der Prof. der Rechtsgelehrsamkeit. 3. Der Prof. der Arzneygelahrtheit und Naturgeschichte. 4. Der Prof. der heiligen Sprachen, welcher zugleich Bibliotheca-

*) Gegenwärtige auf allerhöchsten königlichen Befehl bekannt gemachte Einrichtung des akademischen Gymnasiums Altstettin. 1777. 122 S. in 8. Diese lesenswerthe Schrift ist auch in Borheks pädagogischen Musäo 1 St. zu finden.

thekar, und Archidiakonus bey der Marienstiftskirche ist. 5. Der Prof. der Geschichtkunde, Dichtkunst und Beredtsamkeit. 6. Der Prof. der Weltweisheit und des lateinischen Stils. 7. Der Prof. der Mathematik und Naturlehre. Hierzu kommen noch ein Lehrer im Zeichnen, und der französischen und englischen Sprache, und ein Tanzmeister.

Es ist in Stettin auch eine schon seit 380 Jahren gestiftete Raths= oder Stadtschule, von welcher folgende Schriften handeln: *Georg. Wehlingii* Progr. ad audiendas Oratt. X. pro scholae per tria saecula conseruatione ad d. 30 Nov. 1699. Sed. 3 Bogen. Fol. und Gotth. Traugott Zachariä historische Nachrichten von der Raths- und Stadtschule zu Altstettin. Berl. und Stett. 1760. 6½ B. in 8. Nach Herrn D. Oelrichs Zeugniß *) enthalten beyde Schriften sehr zuverläßige Nachrichten.

Mit derselben Schule ist auch ein gewisses jageteufelisches Collegium verknüpft, in welchem 24 Alumni unterhalten werden. Eine Nachricht von demselben aus älteren Quellen stehet in obgedachter Schrift des D. Zachariä, insonderheit aber hat Herr D. Oelrichs in seinen hist. dipl. Beyträgen u. s. w. eine urkundliche vorläufige Nachricht vom jageteufelischen Col-

*) Bibl. zur G. d. Gel. S. 54-56.

Collegio zum ersten Mal aus archivischen Nachrichten geliefert und in der Fortsetzung derselben Beyträgen eine diplomatische Nachlese folgen lassen.

Endlich finde ich in der oelrichischen Bibl. 5. Gel. S. 56—58, verschiedene Schriften, die lastadische Schule (ehemals die schimmeyerische und vor noch älteren Zeiten das lastadische Kayserhaus) betreffend, angezeigt, auch wird S. 58 angemerkt, daß eine sogenannte Ministerialschule in der Mönchenstraße, eine Filia der Schule auf der Lastadie sey, und in beyden Küster und Schulmeister sich zubereiten können.

Ich kehre nunmehr zu der Bibliothek dieses königlichen Gymnasii zurück, welche wöchentlich am Mittwoch Nachmittags von 1 bis 3 Uhr jedermann offen stehet.

Die öffentliche Bibliothek.

Schon vor dem Jahre 1578 wurde durch die Bemühung des gelehrten Artopäus, sonst Becker, von Cößlin, ein guter Anfang zu einer öffentlichen Bibliothek am damaligen stettinischen Pädagogio gemacht. Im folgenden Jahre wurden viele Bücher vom Feuer verzehret, und die übrigen sollen größtentheils nach Schweden gekommen seyn.

Im

Im Jahr 1619 wurde die Bibliothek renovirt und durch Freygebigkeit vieler Leute vermehrt; von welchen aber auch ein Theil mit den obgedachten nach Schweden gekommen und ein anderer im Jahr 1677 im Rauch aufgegangen. In demselben vergangenen Jahrhundert bekam sie durch Vermächtnisse einen merklichen Zuwachs an juristischen Büchern von Ge. Mich. Balduin, gewesenen Iuris Practico und Burgrichter zu Stettin, und auf gleiche Weise an philologischen und insonderheit orientalischen, sowohl gedruckten Büchern als Manuscripten, von dem berühmten und in den chinesischen und andern orientalischen Sprachen sehr erfahrnen Andreas Müller von Greiffenhagen, gewesenen Probst an der Nicolaikirche in Berlin, welcher, nachdem er sein Amt resignirt hatte, sein Leben zu Stettin im Jahr 1694 beschloß, und der gedachten Bibliothek des Gymnasii nebst seinem Hause, an 1100 Bände sowohl gedruckter Bücher als chinesischer, japanischer, türkischer, arabischer und italienischer Handschriften vermachte, wiewohl er auch sehr viele insonderheit seine eigene Manuscripte aus Verdruß vor seinem Ende verbrannte, weil seine Anfrage an die Gelehrten, wie seine Handschriften am sichersten unterzubringen, zu wenig in Betrachtung gezogen worden war. Das Inventarium über diese merkwürdige Schenkung

kung, welche die größte Zierde der stettinischen öffentlichen Bibliothek ist, hat Herr D. Oelrichs nur vor 10 Jahren wieder gefunden, und, indem er dasselbe nebst andern wichtigen Handschriften dieser Art, in einen Band binden lassen, vor dem Untergange gerettet. *)

Im

*) Es liesse sich von den müllerischen Sachen noch viel Lesenswerthes beybringen. Wenigstens will ich anzeigen, aus welchen Quellen diese Nachrichten sich ziehen liessen.

In des Herrn D. Oelrichs Forts. hist. dipl. Beytr. handelt der V. Art. S. 62–74 von des kayserl. Raths Andr. Müllers Verschenkungen seiner sehr ansehnlichen Bibliothek nebst den zwo Schenkungsbriefen selbst; durch deren einen nur ein sehr geringes Theil an das damals zu Stargard gewesene pomm. Consistorium alles Uebrige aber an die St. Marienstiftskirche und K. u. Akad. Gymn. Bibl. zu Altstettin gekommen ist. Vom 1692 u. 1694ten Jahr auch kommt in denselben F. H. D. B. im XI. Art. welcher die Zus. und Verb. zu der Bibl. der Gel. enthält S. 187. eine merkwürdige Stelle aus des *de Vignoles* παρέργον Sinicum in den Miscell. Berol. T. IV. vor. Ferner sehe man des Herrn D. Oelrichs Gesch. der königl. Bibl. zu Berlin a. d. 125-128 S. die angeführte Abhandl. des *de Vignoles* selbst. Leibnitzens Vorrede zu seinen Nouissimis Sinicis. Bayer in der Vorrede zum I. Th. seines Musei Sinici p. 58. Derselbe am Ende seiner Disquis. de Eclipsi passionali. Stark in der Vorr. zu Müllers Alphab. ac notis diuers. lingu. pene septuaginta etc. Dieser Letztere handelt daselbst sowohl von Müllers Leben als Schriften; sehr zu wünschen aber wäre, daß die von dem ehemaligen Rector zu Prenzlow Procopius

Im Jahr 1710 erhielt die Bibliothek wiederum eine ansehnliche Accession durch die schöne Büchersammlung, welche Detlof Marcus Friese, vormals gräfl. ranzowscher Rath, der aber in Stettin nachher als ein Privatmann lebte, vermächtnißweise hinterließ; ein vortreflicher Apparat von classischen Autoren und historischen Schriftstellern, nebst ein Paar grossen Weltkugeln gaben dieser Schenkung einen vorzüglichen Werth. *)

Im Jahr 1724 verehrte der schwedische Regierungsrath Claud. Lilieström eine schöne Handschrift des Florus aus dem XIV. Jahrhundert oder dem Anfang des XV., welche als die einzige dieser Art allhier eine Anzeige verdient. **)

pius abgefaßte Lebensbeschreibung desselben, welche in der von liebeherrischen Bibliothek zu Woitfick befindlich ist, gedruckt würde.

*) S. Herings hist. Nachr. S. 54. Herr D. Oelrichs in dem obged. XI. Art. F. H. D. B. a. d. 190 S. berichtet, daß der Rath Friese im Jahr 1707. ein Verzeichniß seiner Bibliothek auf 4 Octavbogen zu Greifswalde hat drucken lassen, welches Herr Oelrichs aber weder in der stettinischen Bibl. gefunden, noch sonst hat auftreiben können. Auf der folgenden Seite lieset man die Grabschrift dieses Gelehrten, und in Jöchers allg. Gel. Lex. findet man aus *Mollers* Cimbria litter. I. B. umständliche Nachricht von dem Leben und den Schriften desselben.

**) S. den gedachten XI. Art. der F. H. D. B. a. d. 188 und 190. S.

Im Jahr 1753 wurde der Bibliothek durch des Herrn D. Oelrichs Bemühung eine schätzbare Sammlung von vielen Deductionen und Actio publicis des königlich preuß. und churf. brandenburgischen Hauses als ein Geschenk zu Theil.

Noch vortheilhafter aber war derselben das folgende Jahr 1754 durch die ansehnliche Schenkung der von liebenherrischen Erben. Der im Jahr 1748 verstorbene würdige Burgemeister zu Altstettin, Matth. Heinr. von Liebeherr hatte mit unverdrossener Mühe und grossem Kosten eine in folgende drey Classen eingetheilte merkwürdige Büchersammlung errichtet.

Die erste war die historische Bibliothek, welche diejenigen Schriften enthielt, so eigentlich zur Geschichte von Pommern gehören, und die nur immer mit Mühe und Kosten aufzutreiben gewesen. Diese Classe, die beständig zusammen bleiben soll, besitzt jetzt, wie ich schon im ersten Bande a. d. 55 S. berichtet habe, ein zu Woitfick bey Pyritz residirender zweyter hinterlassener Sohn des sel. Bürgemeisters, und es wird schon lange ein ausführliches gedrucktes Verzeichniß von derselben erwartet. Die zweyte Classe war das gelehrte Pommern, welche die Schriften, so von gebohrnen Pommern ans Licht gestellet worden, nach den Namen der Verfasser, in einer alphabetischen Ordnung dar-

darstellet. Die dritte Classe endlich enthielte in gleicher Ordnung die Schriften derjenigen, welche zwar von Geburt nicht Pommern gewesen, aber in Pommern Ehrenämter erlangt, und sich durch Schriften oder ande Verdienste berühmt gemacht haben. Bey Anlegung dieser beyden letzten aus vielen tausend Stücken bestehenden Classen hatte der Besitzer die Absicht, daß daraus mit der Zeit eine gelehrte Geschichte von Pommern verfertiget, und hiernächst diese doppelte Sammlung, dergleichen vielleicht nirgends keine aufzuweisen ist, einer öffentlichen Bibliothek einverleibet werden sollte. Ob nun schon die Ausführung dieses nützlichen Vorhabens durch den Tod des Besitzers verhindert worden, so haben doch dessen Wittwe und Kinder seinem Willen so viel bey ihnen gestanden, erfüllet, und der Bibliothek des königl. Gymnasiums beyde gedachte Classen im Sept. 1754 unter folgenden billigen Bedingungen geschenket, daß diese Sammlung unter des gewesenen Besitzers Namen besonders aufbewahrt, die ungebundenen Sachen in gewisse Volumina nach den Autoren, wenigstens in Pappe mit Papier geheftet, davon ein accurates Verzeichniß zum Druck ausgefertiget, und die ganze Sammlung auf Kosten des Marienstifts aus ihrer Wohnung abgeholt werde. Alles dieses ist geschehen, ausgenommen, daß meines

Wissens das gedachte auszufertigende Verzeichniß niemals im Druck erschienen ist. Mehr von dieser wichtigen Schenkung kann man in einer oelrichischen Schrift lesen, aus welcher ich diese Nachricht gezogen habe. *) Die gegenwärtige Einrichtung rührt größtentheils von diesem Gelehrten her. Im Jahr 1768 brachte er viele erhebliche und vergessene Schriften in Ordnung, und ließ dieselben mit vorgesetzten Innschriften in einige Bände zusammen binden. In dem ersten befindet sich unter andern das Verzeichniß der Bibliothek im Jahr 1590, von welchen Büchern aber wegen der angeführten Ursachen wenige mehr vorhanden sind. Zween andere Bände enthalten neuere Verzeichnisse der Bibliothek. Mehr von diesen Bemühungen des Herrn D. Oelrichs findet man in dessen Bibl. zur Gel. S. 93-97 und den Zusätzen zu derselben im XI. Art. der F. H. D. B. a. d. 187-193 S. wo am Ende der Verfasser mit den Worten schliesset, so vortheilhaft diese (letzt gedachten) Catalogi seyn, so sey sie doch leider! dagegen auf andere Art in schlechten Umständen.

Ich

*) D. Joh. C. C. Oelrichs -- historische Nachricht von einer ansehnlichen Schenkung gedruckter Schriften an die Bibl. des königl. akad. Gymn. zu Altstettin. Ebend. 1755. 16 S. 8.

Ich muß gestehen, daß sie wirklich nicht am besten in die Augen fällt; schon der Zugang zu derselben ist unangenehm; die zwey Zimmer, in welchen sie verwahrt wird, sind insonderheit das eine weder groß noch schön, und dieselbe in Stande zu erhalten und zu vermehren fehlet es an Einkünften, woran insonderheit die starken Verluste, welche die St. Marienstiftskirche erfahren hat, Schuld sind. Es ist übrigens, wie ich nicht zu bemerken unterlassen muß, zu andern Anstalten Hoffnung da, und die Bibliothek soll nächstens zu besserer Aufbehaltung und größeren Ansehen in die schön ausgebaute große Kapelle der Marienstiftskirche gebracht werden.

Nach dem, was ich historisch von dieser Bibliothek erzählt habe, bleibt mir wenig von dem, was ich darin gesehen, zu sagen übrig; die merkwürdigsten bisher vorgekommenen Sachen sind mir theils einzeln, theils überhaupt, gewiesen worden, oder von selbst in die Augen gefallen; am längsten habe ich mich bey der müllerischen Verlassenschaft aufgehalten, und dabey beklagt, nicht nur, daß ich die orientalischen Sprachen nicht verstehe, sondern daß wir jetzo selbst in Berlin keine Müller, keine Menzel, keine Vignoles, keine la Croze, keine Scholze mehr haben. — Ein Buch muß ich doch wenigstens nennen, welches ich verstehen konnte, und wobey ich mich verweilet habe; dieses war

Schramms hist. Schauplatz, in welchem die merkwürdigsten Brücken aus allen vier Theilen der Welt insbesondere die — dresdner Brücke u. s. w. beschrieben und vorgestellt werden. Fol. Leipz. 1735. Dieses sonderbare Werk, welches mir, ob es schon so neu und in unsern Gegenden gedruckt, selten zu seyn scheinet, habe ich wegen der vielen guten Kupferstiche mit Vergnügen durchblättert; der, welcher die schöne dresdner Brücke vorstellet, ist von ganz ungewöhnlicher Größe: wohl etliche Ellen lang. Uebrigens habe ich des *Graevii* Thesaurum; das Theatrum und das Ceremoniale Europaeum, und dergleichen Werke mehr; auch ziemlich viel astronomische Werke bemerkt; die historischen und juristischen haben die Oberhand; im Ganzen soll die Bibliothek an 5000 Bände stark seyn.

Von andern Seltenheiten habe ich nichts angemerkt, als zwey alte kleine einheimische Todtengefässe; neben denselben liegt eine ausgetrocknete Kindeshand, welche in einem dieser Gefässe seyn soll. Wenn mit der Zeit die Bibliothek einen bessern und geräumlichern Platz bekommt, wird vielleicht auch mit derselben ein kleiner Vorrath von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Modellen der schon vorhanden ist, und vermehret wird, und ein Naturalienkabinet, das Herr Prof. Kölpin an-

legt,

legt, verbunden werden. Zu diesem ist eine jährliche Summe ausgesetzt worden, und Herr Prof. Kölpin erwartete schon, da ich in Stettin war, eine Mineraliensammlung, die er aus Sachsen verschrieben hatte, nachdem zur ersten Anlage von dem Curatoren eine gewisse Summe bestimmt worden war.

Es ist hier schicklich, daß ich noch einige andere minder erhebliche Büchersammlungen in Stettin wenigstens ganz kurz berühre; ich habe sie zwar nicht selbst gesehen; aber einige Nachricht davon finde ich in des Herrn D. Oelrichs zuletzt angeführten lehrreichen litterarischen Schriften.

Bey der Raths- und Stadtschule ist ein Büchervorrath, zu dessen Vermehrung noch im Jahr 1765 drey Mal so viel jährliche Bibliothekgelder ausgesetzt waren, als für die Bibliothek des königl. Gymnasiums.

Bey der St. Petrikirche, worüber der König, so wie über die St. Marienstifts- und St. Ottens-Schloßkirche, Patron ist, befindet sich ein geringer Büchervorrath, von dessen Ursprung in Christ. Zickermanns hist. Nachr. von den alten Einwohnern in Pommern, besonders von der St. Petri- und Paulikirche in Altstettin Meldung geschieht.

Der St. Nicolaikirche Bibliothek soll die wichtigste unter den hiesigen Stadtkirchenbibliotheken

theken seyn. Von ein Paar Schriften, die von derselben Ursprung etwas melden und von ein Paar Vermächtnissen an diese Bibliothek sehe man Oelr. Bibl. zur Gel. 97. 98.

Von der St. Jacobikirchenbibliothek sind keine andern gedruckten Nachrichten vorhanden, als was in dem angeführten Werke des Herrn D. Oelrichs S. 98—101 steht.

Bey dem grauen St. Johanniskloster und der Kirche befindet sich auch ein kleiner wenig erheblicher Büchervorrath, so wie einer bey der St. Gertrudkirche auf der Lastadie, der etwas wichtiger als jener ist; von beyden steht etwas in des Herrn D. Oelrichs F. H. D. N. 194. 195.

Merkwürdig ist die Anmerkung in Desselb. Bibl. z. Gel. in Pomm. a. d. 102 S. „daß im 1751ten Jahr von der stettinischen königl. Regierung der Vorschlag geschehn, die sämmtlichen Stadtkirchenbibliotheken hieselbst, worüber der Magistrat Patron ist, zusammen in ein Gebäude zu bringen; darzu das alte Stadtzeughaus in der Münchenstraße gewiedmet, und der Riß des neuen Baues auch schon übergeben war; allein da die Kosten der Reparatur und Einrichtung des alten Gebäudes zu gedachten Behuf sich auf 700 Rthlr. erstreckte, und kein Fond war, woher solche zu nehmen, unterblieb dieses gute Vorhaben.“

Noch

Noch ist zu bemerken, daß auf dem hiesigen Landschaftshause ein kleiner Anfang zu einer Bibliothek im Archiv stehet, solcher aber schon seit langen Jahren nicht mehr fortgesetzt worden, welches, wie Herr D. Oelrichs mit Recht in seinen F. H. P. B. a. d. 195. S. erinnert, doch wenigstens durch Schriften zur Landesgeschichte und desselben Rechten, zum Gebrauch der Landräthe und der Landsyndicorum geschehn sollte. Noch merkt dieser Gelehrte an, daß in diesem Vorrath, so klein er ist, doch eine sehr schätzbare Handschrift vorhanden: Albr. Elzocks (ehem. Senator und Secret. Curiae zu Anclam † 1698) hinterpommerischer Adelsspiegel, für welches Werk die hinterpommerische Ritterschaft der Wittwe 100 Rthlr. bezahlt hat.

In dem hiesigen Gouvernementsarchiv und in den Landesarchiven werden sowohl alte als neue mit großem Fleiße ausgearbeitete aber, noch nicht bekannt gewordene pommerische Landcharten verwahret, von welchen der Vorbericht zu des Herrn D. Oelrichs hist. geogr. Nachr. von Pomm. a. d. XXI. und XXII. S. verdient nachgelesen zu werden.

Endlich ist auch auf dem Consistorio ein Bücherspind, darin noch einige von den wichtigen Werken, die der berühmte Probst Müller dem Consistorio, als es noch zu Stargard war, geschenkt

geschenkt hatte, befindlich sind; das Verzeichnis sämmtlicher geschenkter Bücher steht in den oelrichischen F. H. D. B. 68. 69. es waren mehrentheils Bibeln, Testamente und Psalter aus orientalischen und minder üblichen europäischen Sprachen; welche davon noch vorhanden sind, meldet Herr D. Oelrichs nicht.

Des Abends speiste ich mit Herrn Hofrath Flesche bey dem schon erwähnten Herrn Kriegsrath Schlüsser in dessen Garten. Herr Schlüsser soll eine große ausgesuchte Büchersammlung haben, mit welcher auch eine schöne Sammlung Land- und Seecharten verbunden ist; von dieser hatte ich diesen Abend Gelegenheit einen Theil zu sehen, welcher einem französischen Schifshauptmann, der in unserer Gesellschaft war, gewiesen wurde. Dieser war 10 Monate vorher auf der Küste ohnweit Stolpe gestrandet; und hatte sein Schiff zerschmettert. Auf eben diesem Schiffe war der Ritter oder Graf Lascaris, oder eigentlich Carburi, welcher den bekannten Felsen zu der Statüe Peters des Großen durch seine mechanischen Kunstgriffe an Ort und Stelle gebracht hatte, welcher aber nach dem Schiffbruche nach Paris gereiset war, um von da nach Cephalonien, seinem Vaterlande, zurück zu kehren. Auf dieses Grafen Anlaß ist die ganze traurige Geschichte des

Schiff-

Schiffbruches in den neuesten Mannichfaltigkeiten 2ten Bandes 19te Woche, sehr interessand und rührend von dem Herrn Präpositus Hacken zu Stolpe erzählt worden.

Den folgenden Morgen mußte ich meine Rückreise nach Berlin fortsetzen. Ehe ich aber Stettin ganz verlasse, kann ich nicht umhin, noch einiges von dieser ansehnlichen Handelsstadt und Festung nachzuhohlen.

Ich erwähnte gleich am Eingange dieser Nachricht von Stettin einiger Beschreibungen und Grundrisse dieser Stadt, ohne von Nachstehenden Meldung zu thun.

Von ein Paar Abrissen (vielleicht nur Prospecten) der Festung Stettin, aus dem vorigen Jahrhunderte, wovon der eine, in der münsterischen Kosmographie, falsch ist, und eigentlich Stralsund vorstellet, sehe man D. Oelrichs hist. geogr. Nachr. von Pommern 7. und 11. S.

Paul Friedeborns historische Beschreibung der Stadt Altstettin in Pommern. Altstettin 1613. 4to. etwa 60 Bogen, ist ein für die Zeit, in welcher es geschrieben wurde, gutes Buch, das man öfters von pommerischen Scribenten angeführt findet. So wie dessen Descriptio Vrbis Stetinensis, Stett. 1623. 4to. welche 1654 wieder aufgelegt worden, und ein kurzer Auszug aus jenem ist.

Balth. Dan. Barthels jetztblühendes Stettin mit poetischer Feder entworfen. Altstettin, 1734. 4to. verdient hier wenigstens eine Anzeige.

Von der Naturgeschichte der Stadt Stettin und umliegenden Gegend hat zwar der so eben angeführte P. Friedeborn Meldung gethan, allein weder ausführlich noch bestimmt genug; man sehe was darüber der Rector Denso zu Wismar, in seinen physikalischen Briefen im 4. und 8ten Sendschreiben, erinnert hat.

Von der Beschaffenheit des Erdreichs um Stettin kann man im pomm. u. neum. Wirth. a. d. 25. S. alles lesen.

Von einem stettiner Gesundbrunnen vor dem Frauenthor, der jetzt außer Gebrauch ist, handelt des Jac. Fabricius Salubritas Fontis Stetinensis mirabiliter patefacta d. i. wahrhafte Beschreibung u. s. w. Stett. 1637. 7½ B. von welcher Schrift der ganze lange Titel in des Herrn D. Oelrichs hist. geogr. Nachr. S. 31. stehet.

Nach demselben Werke S. 44 kann man von den Alaunkrystall und Kalkbrüchen in den podejuchschen Bergen bey Stettin in des Rector Denso Beyträgen zur Naturk. im 11 St. 1004. S. in desselben Anzeige von Pomm. gegrab. Seltenh. 5 §. auch in desselb. physikal. Biblioth. 2 B. 2 St. 254 S. Nachricht finden.

Von

Von dem botanischen Garten, welcher im Jahr 1667 von dem König in Schweden Carl XI. dem neuen Gymnasio geschenkt worden, und vorher ein fürstlicher Garten gewesen war, handeln *Io. Zanderi* Primitiae Viridarii medici Stetinensis seu Catal. Plantarum quas area illa a S. R. M. medico studio consecrata, per triennium hoc proferre consueuit. Sed. 1672. 4 Bog. welche Schrift selbst in Hallers Bibliotheca botanica fehlet. *) Dieser Garten ist aber schon längst wieder von dem Gymnasio abgekommen und verkauft worden. Hingegen ist zu hoffen, daß durch die Bemühungen des Herrn Prof. Kölpin die Kräuterkunde zu Stettin wieder in Aufnahme und sowohl die Flora als andere Naturalien dieser Gegend werde bekannter werden; schon bey der Anzeige von dessen Zusätzen zu Viltes Flora Gryphica, in den hist. geogr. Nachr. a. d. 51. S. hat Herr D. Oelrichs bekannt gemacht, daß von diesem fleißigen Manne ein ganz neues hieher gehöriges Werk nebst einer Nachricht von den pommerischen botanischen Gärten zu erwarten sey. Es ist zu vermuthen, daß, wenn dieses durch Herrn Prof.

*) Vergleiche des Herrn D. Oelrichs hist. geogr. Nachr. a. d. 50. S. u. Vorr. XVI. Desselb. Bibl. 3. Gel. S. 49. u. F. H. D. B. a. d. 177. S.

Prof. Kölpins Versetzung nach Stettin Aufschub gelitten, es deswegen nicht ganz ins Stecken gerathen sey, und die stettinische Naturgeschichte vorzüglich dabey in Betrachtung kommen wird. Dabey berufe ich mich auch auf das, was ich oben von Herrn Kölpins nützlichen Schriften gesagt habe.

So wichtig der stettinische Handel für die königl. Länder ist, so kann ich mich doch in dieses Fach aus Mangel hinlänglichen Triebes zur Statistik, deren Werth ich deswegen nicht verkenne, nicht einlassen. Die Stettiner klagen über allzugroße Einschränkungen, und die sind freylich alle Mal schädlich. Am besten kann man sich von dem gegenwärtigen Zustande des Handels in Stettin einen Begriff machen, wenn man die neueren Ein- und Ausfuhrlisten betrachtet; dergleichen findet man für die Jahre 1772—1777 in Herrn Prof. Schlözers unterrichtenden Briefwechsels VIIItem Hefte oder IIten Theil S. 77—92 wobey auch das XVII. Heft S. 269 zu vergleichen. Eine vollständige Liste dieser Art für das Jahr 1777 ist auch in des Herrn C. R. Brüggemanns Beschreibung von Stettin. S. 34. 35. anzutreffen, auf welche ferner wichtige Nachrichten, den stettiner Handel betreffend, folgen; wenigstens will ich das Verzeichniß der jetzt in Stettin blühenden Fabriken aus denselben ziehen. Diese bestehen

nach Herrn B. in: „vier ordinairen Tuchmanufacturen, deren eine aus kunstreicher Arbeit verfertigte Tücher bereitet; 11 Rasch- und Zeugmanufacturen, worinn besonders die englischen Flanelle unverbesserlich gut gemacht und diese auch außer Landes den englischen fast vorgezogen werden; 11 Hutmanufacturen, welche auch feine Castorhüte liefern; 14 Strumpfmanufacturen, die jährlich in Dänemark, Schweden und Holstein guten Absatz haben; 40 Garn- und Baumwollenfabriken für alle Arten von leinen und baumwollenen Waaren, sogenanntes herrenhutisches Zeug, Parchent, Zwillich und damastenes Tischzeug; 7 Bandfabriken; 1 Papierfabrik für alle Arten türkisches und buntes Papier; 1 Seegeltuchfabrik. Seit einiger Zeit ist der Schiffbau allhier (wie bekannt) ein starker Handelszweig geworden. Der Seidenbau fängt auch an ins Große zu gehen, und vorzüglich wichtig sind die Siedereyen von schwarzer Seife, welche weit und breit das Land damit versorgen, u. s. w.“

Von dem Schicksale der ehemaligen Zuckersiederey zu Altstettin handelt eine 1776 auf 3 Fol. Bogen gedruckte und wider den ungetreuen Administrator derselben Zuckersiederey gerichtete Schrift, von welcher man den Titel nebst einigen Anmerkungen in Herrn D. Oelrichs — verm. Bibl. a. d. 91 S. findet. Eben daselbst

auf der folgenden, letzten Seite berichtet Herr D. Oelrichs, daß von der Stahlfabrik zu Damm, (ganz nahe bey Stettin) von welcher aber zu wünschen wäre, daß die Arbeit zu mehrerer Vollkommenheit gelangen mögte, die berlin. Relat. vom 1754 Jahre im 21. St. a. d. 166 S. melden.

Um schlüßlich noch etwas den stettinischen Kornhandel angehendes zu sagen, bemerke ich, daß in des ehemaligen Kämmerer Frid. Neumanns Schrift, betitelt: das Gute, so die Hand des Herrn an Pommern und in demselben an Stettin vorzüglich vor vielen andern Ländern und Städten erzeigt hat. Altstett. 1749. 4to. 7 Bogen, sich eine Specification von dem (niedrigsten) Getraidepreis zu Altstettin von 1600 bis 1746 incl. befindet, welche von Herrn D. Oelrichs in der pomm. verm. Bibl. a. d. 90. S. bis auf das Jahr 1770 incl. aus den stettinischen Intelligenzblättern fortgesetzt worden. Diese Tabellen erstrecken sich auf Waitzen, Roggen, Gerste und Haber; die vorangehenden Anmerkungen S. 88. 89 und S. 91 müssen dabey verglichen werden. Auch sind, wenn man die gedachten Listen fortsetzen und andere nützliche Commerz- und Cameralnachrichten von Stettin haben will, die eben angeführte wöchentliche stettinische Frag- und Anzeigungsnachrichten u. s. w., von welchen

chen bereits 50 bis 60 Bände oder Jahrgänge vorhanden sind, nicht aus der Acht zu lassen. Man findet in denselben außer den gewöhnlichen Intelligenznachrichten, die Namen der angekommenen und abgegangenen Schiffe, die Taxen; die Wolle und Getraidemarktpreise nicht nur von Stettin, sondern von allen preussischen vor- und hinterpommerischen Städten.*)

Von deutschen Alterthümern in oder bey Stettin ist mir außer den weiter oben erwähnten in dem Freymäurerkabinette wenig bekannt worden. Herr D. Oelrichs in seiner Nachricht von großen bearbeiteten sogenannten Näpfgensteinen bey Stargard und Altstettin meldet folgendes hieher Gehörendes: **) „Ein anderer großer Kieselstein etwa vier Fuß hoch und fünf Fuß breit über der Erde, so oben erhaben ist, und auf jeder Seiten über der Erde 8 solche ohngefähr 2 Zoll lange und 1 Zoll tiefe Löcher hat, lieget einige hundert Schritte hinter dem eine Viertelmeile von Altstettin gelegenen Dorfe Zabelsdorf am Wege, nach dem Dorfe Warsow zu: welcher denen in gedachtem beck-

*) Vergl. Oelrichs pomm. vermischte Bibl. S. 80. 81.

**) In dem obgeb. Entw. zu einer verm. Bibl. K. D. 11 S.

mannischen Werke a. a. O. Tab. III. n. IV. und Tab. IV. n. VII. B. abgebildeten sehr ähnlich ist. Ueber dieser, sonst mit großem Fleisse und nicht ohne viele Mühe gemachten Löcher, oder Näpfgen Bedeutung, oder dabey gewesenen Absicht, werden daselbst auch verschiedene Meynungen geäußert; worauf ich mich aber hier nicht einlassen kann."

An der Vorderseite des alten Zeughauses siehet man ein Monument in erhobener Arbeit, das von neuerm Alterthümern eines der ältesten ist; es stellet den Herzog Barnim III. oder IV. vor, welcher im Jahr 1368 gestorben: *) die schwer zu lesende Innschrift unter demselben stehet zu Ende B. D. Barthels jetzt blühenden Stettin u. s. w. richtiger aber in D. Oelrichs Abhandl. de Pomer. Ducum Rugiaeque Principum sepulcris, p. 8.

Sonst sind auch viele alte herzogliche Monumente in den stettinischen Kirchen anzutreffen; von welchen in dem eben angeführten gepriesenen Andenken, hin und wieder in der brüggemannischen Beschreibung von Stettin und in ande-

*) Von diesem Herzoge, von welchem ungewiß, ob er der Dritte oder der Vierte seines Namens gewesen, und der Große genannt ist, s. D. Oelrichs gepriesenes Andenken der pomm. Herzoge u. s. w. a. d. 17. S.

anderen Schriften mehr Nachrichten vorkommen.

Von Sachen, die in Absicht auf die Kunst in Stettin vorzüglich sehenswerth wären, glaube ich nicht viele unangezeigt gelassen zu haben; wenigstens ist mir weiter nichts mehr bekannt geworden, als ein sehr wohlerhaltenes Originalgemälde von L. v. Cranach, welches der in Stettin wohnende letzte männliche Abkömmling dieses großen Malers erbschaftlich besitzet; es stellet Christum am Kreuze vor; zur Rechten die Maria, zur Linken Johannes; unten die Jahrzahl 1542. Es ist 1½ Elle hoch, und 1¼ Elle breit. Es soll ein überaus schönes Stück seyn, und wie noch ganz frisch gemalt aussehen, weil es immerfort sorgfältig bey der Familie verwahrt worden. Herr v. Cranach, der Besitzer, hat den Militärstand erwählt, und ist ein noch junger Officier, Fähndrich in des Durchl. Herzogs von Braunschw. Bevern Regimente in königl. preuß. Diensten, deswegen hat er sich entschlossen, wie er mir unterm 16 Febr. 1778, schrieb, sich dieses schönen Stückes zu entschlagen, und Liebhaber können sich demnach an ihn selbst persönlich oder schriftlich in Stettin wenden.

Noch verdient angemerkt zu werden, daß Herr Johann Carl Hensel, Hauptmann bey demselben Regimente, in allen Arten von Zeich-

nungen sehr geschickt ist. Herr D. Oelrichs berichtet dieses in der pomm. verm. Bibl. a. d. 52 S. aus Anlaß einer sehr sauber mit der Feder gemachten Abbildung eines bey Schwed geschossenen schwarzen Wolfes, wovon das Originalgemälde in des Königs Quartier im rathmannischen Hause hängt; die Zeichnung selbst besitzt der Herzog von Braunschweig Bevern, Gouverneur von Stettin. Diese Nachricht kann zugleich wegen einer Merkwürdigkeit im Thierreiche den Naturforschern einen Wink geben.

Abreise von Stettin.

Den 11. August. Des Morgens reisete ich von Stettin mit der ordinairen Post nach Prenzlow in der Uckermark, und kam gegen Abend daselbst an. Ich fand noch tiefe Spuren von dem fürchterlichen Gewitter, welches den vorigen Abend sowohl hier, als in Berlin, jedermann in Schrecken gesetzt hatte.

Prenzlow, der Hauptort in der Uckermark, ist ziemlich groß, und hat ein Paar lange, sehr breite, und gut gepflasterte Straßen, ist aber schlecht gebaut, ausgenommen die Gegend um den Markt und das Rathhaus, welche gut in die Augen fällt. Ueber den schmalen Ausfluß des Uckersees, der durch die Stadt fließt, ist unter

ter andern Brücken eine als ein recht niedliches Stück von guter Bauart zu bemerken.

Ich besahe den folgenden Morgen die Hauptkirche, ein nicht unansehnliches gothisches Gebäude ohne Merkwürdigkeiten.

Ich übergehe die hiesige Schulanstalt, welche gut und groß seyn soll, *) um etwas von der hier angelegten uckermärkischen öffentlichen Bibliothek zu sagen. Der verstorbene würdige Herr von Arnim auf Sukkow hat solche gestiftet, und sich deshalb viele Mühe gegeben. Ich habe nicht ermangelt, mich nach derselben zu erkundigen, aber zur Antwort erhalten, daß die Bibliothek noch nicht ordentlich aufgestellt, auch nicht ansehnlich genug sey, um eine Besichtigung zu verdienen; ich ließ mich vielleicht zu leichtgläubig abspeisen, wenigstens vermuthe ich dieses aus einer bereits im Jahr 1774

*) Ich könnte ohne vieles Nachforschen aus einer weiter unten vorkommenden Einladungsschrift zu dem Schulexamen von 1757 ziemlich umständlich von dem prenzlower Gymnasio reden: und bemerken, daß an demselben ein Rector; ein Conrector; ein Cantor; ein Baccalaureus, und ein Auditor, damals theils öffentlich, theils in Privatstunden Religion, Vernunftlehre, Geometrie, Naturkunde, Geschichte, Erdbeschreibung, das Französische, Lateinische, Griechische, Hebräische, Oratorie u. s. w. lehreten.

geschriebenen Nachricht in des Herrn Diac. Schröter Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyl. I. B. a. d. 122 S. die ich zwar schon gelesen, aber nicht mehr gegenwärtig genug in den Gedanken hatte. Herr Schröter drückt sich also aus: „Der Verlust des Herrn Georg. Friedr. von Arnim, Senioraths auf Sukkow u. s. w. am 12 Jänner dieses Jahres (1774) ist nicht minder (als des Präpositus Ganzmer) zu beklagen. Man wird wenige Beyspiele von Kavaliers finden, welche die Ausbreitung der Gelehrsamkeit so ernstlich wünschen, und so eifrig befördern, als dieser Herr gethan hat. Sein prächtiges Institut, eine öffentliche Landesbibliothek für die Uckermark anzulegen, die sich zu Prenzlow befindet, und bereits auf einige tausend Bände angewachsen ist, zu welcher er selbst eine ansehnliche Summe willigte, wird seinen Namen verewigen. Er unterhielt einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel, bey welchem er sein Hauptaugenmerk alle Mal auf seine Landesbibliothek richtete. Männer, die nach Verdiensten geizten, wurden durch ihn unterstützt. Es ist nur ein Jahr, da er den Entschluß faßte, seiner öffentlichen Landesbibliothek zugleich ein öffentliches Naturalienkabinet an die Seite zu setzen. Herr D. Martini zu Berlin hat die Ehre, den ersten Grund dazu in fünf und achtzig

zig Nummern gelegt zu haben; so wie ich stolz bin, daß ich mit einer vollständigen Suite hiesiger Erdschnecken eines der nützlichsten Institute vermehren durfte. Möchten doch beyde Unternehmungen, die ihrem Stifter so viele Ehre bringen, nicht durch dessen Tod unterbrochen seyn!" So weit Herr Diac. Schröter: beyläufig ist noch zu bemerken, daß auch in den berliner Mannichfaltigkeiten und andern Sammlungen dieser Art von diesen Anlagen Nachrichten gefunden werden, und daß die erwähnte Naturaliensammlung in dem lithologischen Fache aus der Uckermark selbst mit geringer Mühe ansehnlich kann vermehrt werden, wenn sie es nicht schon geworden ist; denn es werden in dieser Provinz ungemein viel Versteinerungen gefunden, von welchen bald ein Mehreres. Eben so verhält es sich mit Alterthümern; man würde eine recht merkwürdige und zahlreiche Sammlung bey dieser Bibliothek haben aufstellen können, wenn alle die seit vielen Jahren bey Prenzlow und den umliegenden Dörfern gefundene Seltenheiten dieser Art nicht wären zerstreut worden; wie aus der beckmannischen Beschr. der M. Brand. I. Th. vor und nach der 400 S. zu ersehen. Es wird daselbst auch eine solche Sammlung eines Herrn Gressels angeführt, die wirklich in Prenzlow existirt hat, die aber vermuthlich nicht mehr hier beysam-

men

men seyn wird: dafür ist den Aufsehern der Landbibliothek anzurathen, auf die ferner auszugrabenden Alterthümer, an welchen es nicht fehlen kann, aufmerksam zu seyn.

Reise von Prenzlow

nach Zichow, Golm und Stolpe.

Den 12. August. Meine Absicht, als ich von Stettin abreisete, war noch, mich von Prenzlow nach Boitzenburg zu begeben, um daselbst dem geheimen Justizrath, des Johanniterordens Ritter u. s. w. Baron von Arnim meine Aufwartung zu machen; ich freuete mich sehr, sowohl in eine nähere Bekanntschaft mit einem Edelmann von so feinem Geschmack und ausgebreiteten Kenntnissen selbst in den physikalischen und anderen eigentlichen Wissenschaften zu kommen, als dessen prächtiges Landgut und ansehnliche Bibliothek zu besehen;*) ich war auch Wil-

*) Ich habe noch im October desselben Jahres 10 Tage mit besonderem Vergnügen zu Boitzenburg zugebracht, und was ich dort gesehen, hat meine Erwartung noch übertroffen; besonders der ausnehmend schöne nach dem besten englischen Geschmack von dem jetzigen Besitzer veränderte Garten. Meine kleine Reise dahin, auf welcher sonst noch Verschiedenes zu bemerken war, muß ich auf eine andere Gelegenheit versparen.

Willens, von da nach Sukkow zu reisen, wo jetzt der königl. Kammerherr von Arnim, der älteste Sohn des im vorigen Abschnitte erwähnten Herrn v. Arnim residirt, und wo die von diesem angelegte eigene Bücher- und Naturaliensammlung noch größtentheils vorhanden ist; allein gewisse Umstände änderten meinen Entschluß. Jemand sagte mir in Prenzlow mit Gewißheit, daß der Baron von Arnim diesen Tag zu Zichow, einem anderen seiner Landgüter seyn würde, und rieth mir demnach, diesen Weg südostwärts anstatt nach Boitzenburg südwestwärts zu nehmen; die Entfernung war ohngefehr die nämliche, etwa 2½ Meile; und ich folgte diesem Rathe um so viel lieber, da ich in Zichow noch eine andere erwünschte Bekanntschaft machen konnte. Ich kam bey dem schönen nach moderner Bauart vor etwa 25 Jahren aufgeführten Schlosse am Eingang des Dorfes Zichow an. Es ist von dem großen Staatsminister von Arnim (Großvater des jetzigen Besitzers, von welchem das schöne von Schmidt gestochene Bildniß den Kunstliebhabern bekannt ist) an die Stelle einer verwüsteten Burg des uralten arnimischen Geschlechtes erbaut worden, und zum Andenken vielleicht dieses alten Schlosses ist in einer Ecke des von zween Flügeln eingeschlossenen Hofes ein hoher Thurm gelassen worden, der sogar noch von

einem des linken Flügels umfasset wird. Die Hauptseite ist von außen mit conischen Wandsäulen gezieret, auf welchen ein dreyeckigtes Fronton ruhet, und zwischen deren Kapitäler die Worte

EX RVINIS MDCCXLV RESTITVTA

stehen. Inwendig ist dieses schöne Landhaus nicht ganz ausgebaut worden. Ich hatte das Glück nicht, den Gutsherren hier anzutreffen; er war schon weiter gereiset. Ich ließ mich also auf die Pfarre führen, wo ich das Vergnügen hatte, von dem Herrn Pastor Joh. Gotthilf Müller liebreich aufgenommen zu werden. Dieser Gelehrte, welcher ein würdiges Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin ist, muß den Kräuterkennern längst als ein einsichtsvoller Mann bekannt seyn; denn schon vor 25 oder 30 Jahren, da er noch Conrector des cölnischen Gymnasii zu Berlin, und zugleich Lehrer bey der Realschule war, hatte er großen Antheil an der Anlage des botanischen Gartens dieser Schule, welchen vornehmlich der sel. Rath Hecker, Director derselben gestiftet hat; er war in der Botanik ein Schüler dieses geschickten Kräuterkenners, und im Jahr 1756 unternahm er die Fortsetzung von dessen Bluhmen und Kräuterabdrücken, die 1741 u. 1742 unter dem Titel Specimen Florae Berolinensis

bey

bey dem damaligen königlichen Hofbuchdrucker Hennings verfertigt worden waren; doch mußte er bald dieses Unternehmen aufgeben, weil er nach Prenzlow als Rector berufen wurde, daher der O. C. R. Hecker selbst sich wieder in diese Arbeit einließ, und noch drey Centurien solcher Abdrücke in dem Verlage der Realschule herausgab.

In demselben Jahr 1756 kündigte Herr Müller in einer andern gedruckten Nachricht ein illuminirtes Pflanzenwerk an, welches unter dem Titel: Geschichte der Pflanzengattungen heraus kommen sollte, allein es kam wegen der gedachten Amtsveränderung des Herrn Müllers nur ein einziges Blatt davon zu Stande. Hingegen hat Herr Müller, als Rector der Schule zu Prenzlow, nicht unterlassen, der Kräuterkunde auf eine andere Weise nützlich zu seyn. Er gab in seinen zwo Einladungsschriften zur öffentlichen Schuluntersuchung auf Ostern 1758 und 1759 Grundsätze der verbesserten Kräuterkunde in bestimmtem deutschen Ausdrucke mit beygefügten lateinischen Kunstworten im Druck heraus, welche ich wegen der ungemeinen Deutlichkeit, vortreflichen Ordnung und fruchtbaren Kürze mit grossem Vergnügen gelesen habe, und die, wie mich dünkt, selbst Kennern noch gegenwärtig Nu-

tzen

tzen schaffen dürften. *) Der würdige Rector suchte seinen Mitbürgern und Schülern Liebe zur Naturgeschichte überhaupt auf alle Weise einzuflößen; er nahm diese Wissenschaft unter diejenigen auf, in welchen er Amts wegen Unterricht gab, und nahm auch aus derselben mehrentheils den Gegenstand zu seinen öffentlichen Reden und Einladungsschriften.

Wenn mich mein Gedächtniß nicht hintergehet, so bekam Herr Müller nach der Zeit eine Landpfarre in Hinterpommern, und diese tauschte er gegen seine itzige, die er wegen des angelegten botanischen Gartens zu behalten fest entschlossen scheint.

Dieser botanische Garten verdient von Kennern besehen zu werden: und es gereuet mich, daß ich mich nicht unter dieselben zählen kann; es war leicht zu bemerken, daß hier viele seltene Pflanzen gezogen werden, und daß wegen ihrer Menge, welche über zwo tausend steigt, wie auch wegen der Ordnung und der Weise, wie der kleinste Raum benützt worden, diese Anstalt

*) In der letzteren von diesen zwo Schriften, berichtet Herr Müller, daß er eine weitere Ausführung derselben für die besondere Herausgabe seiner Kräuterkunde, dazu sich ein Verleger angeboten habe, verspahre; meines Wissens ist aber dieses Werk nie zum Vorschein gekommen.

Anstalt Kräuterkundigen einen unterrichtenden Anblick geben muß.

Dabey hat Herr Pastor Müller auch eine große Büchersammlung, in welcher insonderheit das botanische Fach mit vieler Auswahl besetzt worden. Zum Beyspiel können dienen: *Dillenii* Hortus Elthamensis — *Weinmanni* Phytanthozoiconographia — *Rumphii* Herbarium Amboinense. — *Gmelini* Flora Sibirica. — *Morrison* Hist. Plant. Oxon. — *Vaillant* Botan. Paris. — *Martins* centuriae, und das Herbarium Blackwellianum VI. Bande, die nürnberger Ausgaben. — Trew und Knorrs Bluhmenwerke, u. s. w. Ueberhaupt werden schöne Werke von andern Theilen der Naturgeschichte hier auch nicht vermißt; dazu kommt noch ein starkes wohleingerichtetes und mit Synonymis bey jeden Pflanzen versehenes Herbarium, wie auch ein kleines Naturalienkabinet von verschiedener Art, darinn die uckermarkischen Versteinerungen am zahlreichsten, und für einen Fremden als das Merkwürdigste, vorkommen. Ich habe mir folgende Stücke und Suiten daraus angemerkt.

Stinkmarmor, der bey Prenzlow gefunden worden. — Asbest aus der Uckermark, sehr steinicht. — Märkischer St. Stephansstein, nämlich ein mit blutrothen Flecken gezeichneter Kalkstein (S. Vopel Mineral p. 108.) welcher

bey Prenzlow viel grösser gefunden wird. — Ein Ammonshorn mit der natürlichen Schaale aus der Uckermark. — Ein kleiner sehr completer Kakadu, welcher an der Ucker gefunden worden. — Ein grösserer unvollständiger Trilobit, eben daher. — Orthoceratiten von der Ucker. — Ein merkwürdiges Stück eines Belemniten mit dem Kerne eines Orthoceratiten, ähnlich, wie dasjenige in Walch I. Th. VI. Taf. 2. — Durchsichtige Belemniten, wie die pommerischen preußischen, und welche in der Uckermark in unzähliger Menge gefunden werden. — Viele Echiniten und Strombiten aus der Uckermark. — Ingleichen Gryphiten — Astraciten — Pectiniten — Buccarditen von verschiedener Größe — Chamiten — Telliniten — Einige Mytuliten, beynahe mit der ganzen Schaale. — Ein Mytulit, vollkommen wie im Walch I. Th. XX. Taf. n. 1. — Cardium *Linn.* mit der Schaale. — Stücke von Encriniten — Glossopetren — Oolithen — Korallenknoten — Tubiporiten — Madreporiten — Fungiten, u. s. w. überhaupt versteinerte Korallengewächse von ungemeiner Mannichfaltigkeit, und zu welchen ich auch mit Hrn. Müller weisse und schwarze Carpolithen rechne, denn diese versteinerten Muscatennüsse, ähnliche Fruchtsteine, scheinen wirklich unter die Koralliolithen zu gehören.

Von

Von andern uckermärkischen Merkwürdigkeiten aus dem Steinreiche hat Herr Müller z. B. isländischen Asbest, welcher sehr schwer, und in langen Stangen. — Eine koppische Oderkugel, dergleichen bey Koppe, im Briegischen, von der Oder ausgeworfen werden, und von welcher zweifelhaft ist, ob sie aus purem Steine bestehe, indem sie sehr schwer ist, und eisenhaltig scheinet.

Die so zahlreich in der Uckermark zu findende Versteinerungen haben Hrn. Müller, als er noch zu Prenzlow Rector war, Anlaß gegeben, diesen Theil der einheimischen Naturgeschichte in ein Paar Einladungsschriften zu erläutern, anzufangen; die eine 1764 gedruckte, welche von den uckermarkischen Echiniten handelt, und deren er 14 Haupt= und viele Untergattungen beschreibt, habe ich mir gar nicht anschaffen können; die andere, die ich durch des Herrn Verfassers Güte besitze, handelt von den versteinerten Korallengewächsen in der Uckermark, Prenzlow 1765, und in derselben werden, wenn ich die Korallmütter mitzähle, beynahe sechzig verschiedene Koralliolithen kurz, aber auf eine sehr bestimmte und unterrichtende Weise, classificiret und angezeigt, auch ist die Einleitung von der Natur der Korallengewächse überhaupt sehr lesenswerth; dabey muß man bedenken, daß Walchs lithologisches Hauptwerk, und andere

gute Bücher von den Versteinerungen, damals noch nicht gedruckt waren.

Zu den müllerischen viel zu wenig bekannten Schriften gehört auch eine Centuria Mullerorum, in welcher von hundert Gelehrten, welche den Namen Müller geführet haben, Nachrichten vorkommen.

Den 13 August. Fuhr ich nach 10 Uhr des Morgens mit Hrn. Pastor Müller eine halbe Meile weiter, nach Golm, wo ich wiederum einen merkwürdigen Mann kennen lernte. Dieser ist der Herr Amtmann Honkony, Pachter eines großen Theiles der Güter des Hrn. von Arnim auf Suckow, zu welchen auch Golm gehöret. Herr Honkony wird vielen deutschen Naturforschern schon als Mitglied der berlinischen Gesellschaft naturf. Freunde bekannt seyn, wie auch durch den ängstlichen Zufall, welcher den sel. Martini hier im Jahre 1776 betraf *). Herrn Honkony gebühret wirklich unter den Liebhabern der Naturgeschichte eine ansehnliche Stelle, in Rücksicht auf seinen Eifer für diese Wissenschaft, und auf die kostbaren Sammlungen, welche er angelegt hat. Er war zu den Studien gar nicht auferzogen, und dachte noch an

*) S. Denkmahl der Freundschaft, von zween edlen Freunden, unserm genesenden Martini an seinem 48sten Geburtstage gestiftet. Berlin 1777. gr. 8. herausgegeben von Herrn Pastor Götze in Quedlinburg.

an nichts weniger, als an solche Beschäftigungen, da er die arnimischen Güter in Pacht nahm; es dauerte aber nicht lange, so wußte sein Freund und Nachbar, Pastor Müller, ihn zur Naturgeschichte aufzumuntern, und ihm hinlängliche Kenntnisse zum eigenen Nachdenken und verständigen Sammeln beyzubringen. Hr. Honkony legte sich alsdenn auf die lateinische und französische Sprache, studierte fleißig den Linne und andere Naturforscher, und da er dabey ein Mann von ziemlichem Vermögen und ohne Kinder ist, so befriedigte er vollends seine nunmehrige Neigung, indem er in Berlin und andern Orten Bücher und Naturalien aufkaufen ließ; und zwar in solcher Menge, daß die Bibliothek von wenigen in Berlin, in diesem Fache übertroffen wird. Herr Honkony hat z. B. einen vortreflichen Vorrath von Reisebeschreibungen, und die mehresten deutschen illuminirten Werke. Von ähnlichen fremden oder ältern führe ich nur an: Hortus Eychstett. *Besleri* — des *Seba* Thesaurus complet — *Sloani* Flora Iamaic. — *Oeders* Flora Danica — des *Hill* Hortus Kewensis — des Herrn Vosmaer Descriptions d'Animaux de Cabinet de la Haye — des Hrn. Prof. Ascanius Icones rerum naturalium ou figures enluminées d'histoire naturelle du Nord. Copp. 1772. Fol. &c.

Einen botanischen Garten hat Herr Honkony auch nicht anzulegen unterlassen, und dieser wetteifert schon bald mit jenem zu Zichow; auch ist das Herbarium schon sehr stark, in der besten Ordnung, und bey jeder Pflanze nach des Hrn. Pastor Müllers Beyspiel mit vielen Synonymis bezeichnet, die allein schon Beweise wären, wie emsig und nützlich Herr Honkony alle Stunden, die ihm nach der Aufsicht über die Feldarbeit übrig bleiben, zubringt.

Von dem Naturalienkabinette kann ich nicht umhin, auch noch etwas Umständlicheres beyzufügen. Es erstreckt sich über alle Reiche der Natur; nur nicht in gleichem Maaße, und zu des Besitzers Lobe muß ich hinzusetzen, daß er es in Anschaffung sehr theurer Stücke, die nur zur Schau dienen, keine thörichte Ehre sucht; also wird man z. B. bey ihm zwar eine große Menge und Mannichfaltigkeit von Konchylien, aber wenig vorzüglich seltene Stücke finden; deswegen begnüge ich mich folgende zu nennen: Ein natürliches Cornu Ammonis, etwa einen halben Zoll im Durchmesser — Cochlea *Rumphii* — Helix Scarabaeus (Käferschnecke) merkwürdig der Größe halben. — Die siebenzackigte Krabbe (Strombus Lambis *L.*) sehr schön wegen der vollständigen Farben. — Eine kleine ächte Wendeltreppe. — Ein sehr großes Messerheft. — Eine gegitterte, vielleicht noch nicht beschrie-

beschriebene Gienmuschel. — Eine flache, auch noch nicht beschriebene Gienmuschel mit runden Streifen u. s. w.

Unter den Mineralien bemerkte ich eine schöne Stufe gediegenes Silber aus Norwegen: und ein Paar gute Stücke Sammt- und Atlaserz. Die Erden, Steine, Farben, Saamen, und eine Materia Medica von etwa 300 Sorten, übergehe ich, um bey den Versteinerungen etwas zu verweilen; denn diese machen den vorzüglichsten Theil der ganzen Sammlung aus, und viele davon hat Herr Honkony selbst auf den um Golm liegenden uckermarkischen Feldern aufgelesen: ich merkte mir nachstehende an:

Ein muthmaßlicher Entales, hiesig — Ein Discitanomit (s. Wilkens Nachr. von seltenen Versteinerungen Berl. 1769. Fig. XLIII. und XLIV.) — Ein Chamit mit Winkeln, von Walch beschrieben (s. Knorr. Suppl. V. c. 1.) — Ein Tellinit von Bayer angeführt, mit seiner perlemutternen Schaale (Knorr. Suppl. V. c. 2.) — Ein schöner spathartiger Encrinit, sehr rein und weiß — Ein großer Ostracit — Ein ungleichseitiger, einem Gryphit ähnlicher, Chamit mit dem Opercul — Ein sehr schöner Hahnenkamm — schöne Telliniten *Linn.* mit den Schaalen, kleine und grössere — Ein Terebratulit mit einem sonderbaren Schlosse — Noch ein anderer sonderbarer glatter, mit einer ge-

zackten Kante, und einem Schlosse — Ein fein gestreifter, auf einer Seite sehr bauchichter, auf der andern Seite sehr flacher Terebratulit, mit der natürlichen und dünnen Perlmutterschaale — Ein sonderbarer unbekannter, unförmiger Stein, der eine Zeichnung hat, wie der Ostracion Triqueter *Linn.* (s. Knorr. Delic. 4. 1.) auch dem Stein im Naturforscher VIII. Th. V. Taf. ähnlich, aber mit einer doppelten Reihe Puncten statt Strahlen: Man sehe auch Knorr. Suppl. a. d. 229. S. des Textes, wo Herr Walch diesen Stein einen Echinites Asterizans zu seyn meint — Ein vortreflicher Kakadu, zwar ohne Kopf, etwa 3 Zoll breit, und 2 Zoll hoch, (grösser als das in Knorr Suppl. IX. 5.) worauf ein Theil der natürlichen Schaale liegt, in Eisenstein, und wie die vorigen, uckermarkisch. — Noch etliche Stücke von Kakaduköpfen, worunter einer sonderbar punctirt ist. — Eine sehr schöne Duplette eines Gammarolithen von Pappenheim — Eine andere eines Ammoniten etwa 2½ Zoll im Durchmesser — Eine sehr schöne Madrepora fungites — Astroiten; Milleporiten; Alcyoniten; Eschariten; Koralliolithen; u. s. w. Eine Eschara; ein Ostrea folium; ein dito kleineres u. a. m. in Calcedon, aber nicht aus der Uckermark — Eine feine Gorgonia — Ein Pinnit mit einem Stücke von der natürlichen Schaale — Ein 15 Zoll langer Orthoceratites

ratites — Zween kleinere spathartige marmorirte in Eisenstein — Ein Etites auch von hier.

Reise
über Stolpe und Neustadt-Eberswalde, nach Berlin.

Den 14. August Morgens ließ Herr Honkony mich mit seinen Pferden ein Paar Meilen weiter, nach Stolpe bringen. Hier machte ich auf dem Schlosse dem Herrn dieses Städtchens, Hrn. von Buch, ehemaligen königlich. preuß. Gesandten an dem chursächsischen Hofe meine Aufwartung. Dieser gelehrte Edelmann ist mit der ältesten Tochter des sel. Hrn. von Arnim auf Suckow verheyrathet.

Die Aufnahme war, wie ich sie von dem würdigsten Paare wünschen konnte; zudem hatte ich das Glück, hier den mir von Berlin wohl bekannten Grafen von Carnith *) anzutreffen, einen Herrn, der viel Geschmack und Kenntnisse hat.

Nach Tische brachten wir mit Hrn. von Buch eine geraume Zeit in dessen zahlreicher Büchersammlung zu. Sie besteht größtentheils aus juristischen, statitischen, historischen, Litteratur und öconomischen Werken, und ist

*) Königlichen Kammerherrn, Ritter und Ordenskanzler des Johanniterordens u. s. w.

auch mit verschiedenen Portraiten berühmter berlinischer Gelehrten, als Sulzers, Spaldings, u. a. m. die, wo ich nicht irre, aus der Verlassenschaft des Herrn von Arnim herrühren, geziert.

Das Schloß ist alt, aber gut gebaut, und noch besser meublirt; es wurde jetzt wegen der sich vermehrenden Familie des Herrn Besitzers mit einem neuen Flügel vergrößert.

Merkwürdig ist nahe dabey ein hoher, sehr alter, runder Thurm auf einem Hügel; er ist mit deutlichen Spuren von Wällen umgeben, und ohne Eingang von unten; man kann auf keine andere Weise hinein kommen, als vermittelst einer langen Leiter, durch eine Oefnung, die man, wenn man will, eine Fensteröfnung heißen kann; um kurz zu seyn: dieser Thurm gleichet vollkommen denjenigen, welche Twiß in seiner Reise durch Irrland an mehreren Stellen beschrieben hat.

Auf den Abend machte ich mit der Frau von Buch und dem Grafen einen überaus angenehmen Spaziergang zu Fuße in einem prächtigen Walde, der ganz nahe liegt, wir kamen dahin nur durch einige fette Wiesen und fruchtbare Baumgärten, und zuvor durch das der sehr alten Familie von Buch schon seit vielen Jahrhunderten zuständige Städtchen Stolpe.

Der

Der Wald ist bergicht, und überhaupt die ganze Gegend so abwechselnd und romantisch, daß mir auf dieser ganzen Reise keine die mannichfaltigen schönen Schweizergegenden dieser Art so in Erinnerung gebracht hätte.

Der Spaziergang, den ich den folgenden Morgen im Garten des Schlosses und aus demselben machte, ließ mich wiederum neue ländliche Scenen erblicken. Der eigentliche Garten ist nicht groß, aber insonderheit deswegen zu bemerken, weil er ein weites von einigen Armen der Oder durchkreuztes Bruch gegen Morgen dominiret. Gegen Mitternacht stößt er an einen Hügel, der nun auch noch zu einer Fortsetzung des Gartens umgeschaffen wurde. Eigentlich ist der Garten selbst aus dem Rücken eines langen Berges, der sich von der gedachten Niedrigung an erhebt, genommen, und dieser Umstand hat eine besondere Anlage begünstiget; denn Herr von Buch hat am östlichen Ende des Gartens aus der Halde oder Schiefe des Berges einen über eine Viertelmeile langen Fußsteig aushauen lassen, der mit Bäumen zum Theil von Natur bepflanzt, hin und wieder mit Rasen- und andern Bänken besetzt ist, und sich allmählig nach der Niedrigung neigt und verliert.

Der Herr von Buch hatte hierauf die Gewogenheit, mich mit seinen Pferden nach Neu-

stadteberswalde (etwa $2\frac{1}{2}$ oder 3 Meilen von Stolpe) bringen zu lassen. Eine Stunde ohngefähr, ehe ich diese Stadt erreichte, kam ich bey dem königlichen Amte Chorin vorbey, welches ehemals ein berühmtes Kloster war, und noch jetzt wegen der ansehnlichen Ueberbleibsel der Kirche und Klostergebäude einen merkwürdigen Anblick giebt.

Ich hatte meine Route über Neustadt vorzüglich darum gerichtet, um das hier befindliche Messingwerk und die übrigen damit verknüpften Anstalten zu besehen; also stieg ich nicht in der Stadt ab, sondern fuhr um dieselbe herum, bis zu der ausserhalb liegenden und von den Arbeitern an der Stahl- und Eisenwaarenfabrik bewohnten und gutgebauten Vorstadt, wo ich noch vor der Mittagsstunde bey dem Hause der Niederlage abtrat, und von dem Inspector sämmtlicher Anstalten, Herrn Pelter, auf das freundlichste empfangen wurde. Ich blieb hier bis den folgenden Tag Nachmittags, und man lies es an nichts mangeln, um meine Neugierde zu befriedigen.

Die Anstalten, welche hier zu sehen sind, bestehen in folgenden: 1. Das Messingwerk. 2. Der Kupferhammer. 3. Der Eisenhammer. 4. Die Stahl- und Eisenwaarenfabrik und deren Niederlage. Von der Geschichte dieser Anstalten ist mir aus den Schriften davon,

von, welche auf dem Comptor von David Splitgerbers sel. Erben in Berlin verwahrt werden, folgende Nachricht mitgetheilet worden.

Das Meßingwerk, wurde im Jahre 1669 angelegt, ein gewisser Lorenz Gottlieb Schütz, der zugleich ein Comödiant war, meldete sich deshalb bey Churfürst Friedrich III. da er nach Preussen reisete; sein Vorschlag wurde angenommen, und nach einigen Monaten brachte Schütz die nöthigen Arbeiter aus dem Holsteinischen mit; er selbst aber blieb nicht lange dabey, sondern soll nachher in Böhmen im Kloster gestorben seyn.

Im Jahre 1702 nahm dieses Werk ein Kaufmann aus Halle, Namens Friedrich Müller, in Pacht, für 2000 Reichsthaler jährlich. 1709 bekamen es drey Gesellschafter in Pacht: Aureillon, Dittehoff und le Jeune, die gaben 4000 Reichsthaler.

1719 wurde dasselbe der churmarkischen Amtskammer in Administration gegeben.

1729 nahmen es die Herren Splitgerber und Daun in Pacht, bey deren Hause es bis jetzt geblieben ist.

Auf diesem Meßingwerke arbeiten 25 Meister, 39 Gesellen, und 11 Jungen; und es sind auf demselben 12 Brennöfen, 5 Kesselschlägerhütten, jede von 3 Hammern, 4 Lattunschlägerhütten, auch jede von 3 Hammern, 1 Drahtzug

zug mit 6 Ziehebänken, 1 Kesselbereiterwerkstelle, 4 Lattunschaberwerkstellen, 4 Scheibenzieherwerkstellen, 2 Beckenschlägerwerkstellen. — Die Gallmey kommt aus Schlesien, das Kupfer aus dem rothenburgischen Bergwerke, in dem Saalkreise.

Der Kupferhammer war hier schon vor dem Messingwerke, wohl 60 oder 70 Jahre eher, angelegt worden.

Auch ist der Eisenhammer schon alt, und hat verschiedene Schicksale gehabt. Anfangs war hier ein Blechhammer, aus diesem wurde ein Drahtzug, aus diesem ein Eisenspalter, und endlich aus diesem nur ein Eisenhammer, wo altes Eisen eingeschmolzen, und in Stangen geformt und so verkauft wird.

Diese drey Werke sind königlich; die Stahl- und Eisenwaarenfabrik, die von König Friedrich Wilhelm angelegt worden, war ebenfalls königlich; weil es aber nicht recht mit derselben fortwollte, schenkte sie der jetzige König im Jahre 1742 den Herren Splitgerber und Daum eigenthümlich mit Gebäuden und aller Zubehör. Es sind jetzt an 100 Meister bey derselben, und es werden eine Menge Waaren von der Art, welche die Franzosen Quincaillerie nennen, hier bearbeitet; nur allein an Elephantenzähnen für Kämme, Messerhefte u. d. gl. sahe ich einen Vorrath für vierzigtausend Reichsthaler, das

Pfund

Pfund wurde damals zu 1 Rthlr. 16 Gr. geschätzt. Die Waaren, welche hier verfertigt werden, sind nicht allezeit ganz die nämlichen, weil sich die Bedürfnisse ändern, und die Preise bleiben auch nicht immer auf dem gleichen Fuße, deswegen werden von Zeit zu Zeit Verzeichnisse sämmtlicher Artikel, nebst den Preisen, gedruckt.

Uebrigens habe ich alle Arbeiten sowohl auf den königlichen Werken, (welche zerstreut und in einer Entfernung von ¼ bis ½ Meile von der Fabrik liegen) als in den Werkstätten der Leute, welche für die Fabrik arbeiten, und mit Aufmerksamkeit beobachtet, mir auch Vieles angemerkt; womit ich aber dem Leser nicht beschwerlich fallen will, weil man mir eingestanden hat, daß hier keine besondere Kunstgriffe oder Werkzeuge üblich wären, die nicht auch an andern Orten mehr anzutreffen.

Zufälliger Weise war ich gerade hier, als auf königlichen Befehl für ein Paar hundert tausend Flinten eine neue Erfindung verfertiget wurde, vermittelst welcher das Schloß der Flinte bedeckt, und vor dem Regen gesichert bleibt, ohne daß im Gebrauch der Geschwindigkeit Abbruch geschiehet: das Wenige, was ich von dieser Maschine sagen könnte, dürfte hier aber nicht am rechten Orte stehen, ob es gleich

gleich Fremden seitdem nicht an Gelegenheit gefehlt hat, sie ganz nahe zu betrachten.

Was die Gegend von Neustadteberswalde betrift, so ist sie schön und abwechselnd, und hat insonderheit für Liebhaber der Jagd große Reize. Von der Stadt selbst, die gute Nahrung haben soll, weiß ich gegenwärtig nichts Merkwürdiges zu sagen; ich setzte mich hier nun den 16 August Nachmittags, ohne mich in derselben umzusehen, auf den ordinairen Postwagen, vornehmlich um nicht die letzte Meile doppelt zu bezahlen, und kam über Bernau den 17 August gegen Morgen, in Berlin wieder an.

Zwote

Zweyte Abtheilung.

Zweyte Reise von Berlin nach Danzig.

Reise von Berlin nach Monchoix.

Diese Reise fieng wieder mit einer kleinen Lustreise nach Monchoix an.

Den 21. May 1778 begab ich mich nach diesem angenehmen Landsitz mit zwey liebenswürdigen jungen Frauenzimmern, deren Geschlechtsnamen in der gelehrten Welt sehr bekannt sind. Das eine war ein Fräulein aus dem bekannten lausanner Geschlechte von Crousatz; das andere war die dritte Tochter des berühmten beständigen Secretairs der hiesigen königl. Acad. der Wissenschaften. Von Altlandsberg, wo wir zu Mittage speiseten, habe ich schon im ersten Bande geredt; hier muß ich aber ein Paar Anmerkungen beyfügen, die mir ganz neulich (im May 1779) von dem Herrn Hofprediger Jablonsky mitgetheilet worden.

Ich habe nämlich im 1sten B. a. d. 5ten Seit im Vorbeygehen gesagt, es wären einige schwerinische Grabmäler in der Schloßkirche merkwürdig, ohne mehr davon zu erwähnen, weil ich sie noch nicht selbst gesehen hatte; dieses letzte Mal hatte ich Zeit, diese Grabmäler selbst in Augenschein zu nehmen, und erhielt darüber folgende Erläuterung: Erstens, sind es keine eigentliche Grabmäler, sondern Leichen und Särge; zweytens, sind sie nicht in der Schloßkirche (welche als eine Kapelle den einen Flügel des meist abgebrannten Schlosses ausmachte) sondern in der Stadtkirche, wo das schwerinische Geschlecht ein großes die ganze Breite der Kirche einnehmendes Begräbnißgewölbe hatte. Dieses Gewölbe nun hatte Herr Jablonsky erst vor zwey Jahren auf Ansuchen dieses vornehmen Hauses öffnen lassen. Er wurde ganz bestürzt, da er hier eine Menge Leichen unverweset und beynahe ganz unversehrt, nach verschiedenen Trachten prächtig angezogen, in schönen Särgen liegend antraf. Der erste Staatsminister und Liebling König Friedrich des I. fiel ihm besonders in die Augen, wie auch eine Dame, wo ich nicht irre, dessen Gemahlin, welcher ein sehr langer und breiter rother Bart die Brust in die Runde bedeckte. Einer noch in jungen Jahren an einer Brustkrankheit verstorbenen Dame war die Brust aufgetrieben,

sonst

sonst war sie auch noch gut erhalten. An einem zu Wien in einem Duell erstochenen Herrn von Schwerin war die Stelle der Wunde auch durch eine Erhöhung, vermuthlich von verstocktem Blute, kenntlich. Ein Domherr von Havelberg, aus demselben Geschlechte, war leicht an seiner Kleidung und Ornat zu unterscheiden, u. s. w. Ueberhaupt waren die mehresten Kleider von dem schönsten Sammt, dergleichen kaum irgendwo mehr verfertiget wird, und nur die feinen Spitzen u. d. gl. waret verzehret worden. Daß sich diese Körper so gut erhalten haben, ist, wie Herr Jablonsky vermuthet, lediglich dem starken Zuge der Luft, der dieses Gewölbe durchstreichet, zuzuschreiben. Uebrigens wurde nach geschehener Besichtigung der Eingang wieder zugemauert, und demnach habe ich mir müssen die Lust, diese Merkwürdigkeiten selbst zu sehen, vergehen lassen.

Die andere Anmerkung ist diese: daß um Altlandsberg herum viele Versteinerungen gefunden werden; Herr Jablonsky sagte mir, Herr Meyerotto, Rector an dem joachimsthalischen Gymnasio in Berlin habe viele Naturproducte dieser Art von verschiedenen Gattungen hier aufgelesen, und zu sich genommen. Dieser würdige Gelehrte hat dieselben vermuthlich in das Naturalienkabinet des gedachten

Gymnasii gethan, welches zu vermehren er sich sehr angelegen seyn läßt.

Wir kamen wieder bey der bluhmenthaler Heyde vorbey; über meine Nachricht davon im I. B. a. d. 8. u. ff. S. macht Herr O. C. R. Büsching in dem XVIII. St. seiner wöchentlichen Nachrichten dieses Jahres folgende Erinnerung: „S. 8 nimmt Herr B. für wahr an, was von einer ehemaligen Stadt Bluhmenthal im oberbarnimschen Kreise in Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg, und in der gemeinen Rede vorkommt: allein die Geschichte und Geographie hiesiger Provinz weiß von keiner Stadt dieses Namens, daher die Ueberbleibsel von Mauerwerk, welche man in der bluhmentalischen Heide ehedessen gefunden hat, und zum Theil noch findet, eine andere Erklärung erfordern. Die Sage von einer vormaligen Stadt Bluhmenthal hat mich vor einigen Jahren zu Untersuchungen veranlaßt, aus welchen nichts zum Beweise für dieselbige herauskam, wohl aber die Gewißheit von der ehemaligen Stadt Bluhmberg, welche aus meiner Topographie der Mark Brandenburg zu ersehen.“ *) — Ich lasse die Sache dahin gestellt;

*) Dieses Bluhmberg ist dasselbe, welches dem Geh. Kriegs- und Landrath, Freyherrn von der Schulenburg gehöret, und wovon ich a. d. 6 S. des ersten Bandes geredt habe.

stellt; es kommt mir nicht zu, über solche Puncte mit einem Büsching zu streiten, und nach der Versicherung eines in der Geschichte und Erdbeschreibung so erfahrenen Mannes kann man ohne fernere Beweise viel eher dessen Meynung als Beckmanns seiner beytreten.*)

Zu Monchoix brachte ich vergnügte drey Wochen zu. Mittlerweile hatte sich auch der Graf Friedr. Werner von Podewils eingefunden, welchem ich schon in Berlin versprochen hatte, ihn auf seine in dem I. B. a. d. 128 S. erwähnte Güter in Hinterpommern zu begleiten. Er war kürzlich aus St. Petersburg zurück gekommen, wo er den Auftrag der Kayserinn im Namen des Königs zu der Geburt des Großfürsten Alexander Paulowitsch Glück zu wünschen, verrichtet hatte. Da ich selbst schon halb entschlossen war, die nämliche Reise zu unternehmen, so war mir dieser Umstand sehr erwünscht; nicht allein erzählte der Graf von Podewils vieles von dem russischen Hofe während seines Aufenthalts in Monchoix, sondern noch besser konnte ich, da wir alleine auf seinen

*) Beyläufig will ich hier noch eine Verbesserung anbringen: die Beckmanne (S. 8) waren nicht Vater und Sohn; sondern der ältere und eigentliche Verfasser war des Großvaters Bruder, oder Großonkel des jüngern und Herausgebers des Werkes. —

Gütern waren, mich über Vieles bey ihm erkundigen.

Reise von Monchoix nach Stargord.

Es wor den 9. Junius, des Morgens um 5 Uhr, als wir von Monchoix aufbrachen. Wir kamen zuerst durch die prächtige freyenwalder Heide, auf den bekannten freyenwalder Gesundbrunnen, dessen Annehmlichkeiten und Nutzen ich mich für jetzt zu beschreiben enthalte. Auch übergehe ich eine gute Menge Schriften, die davon könnten angeführt werden, und von welchen man allenfalls die mehresten in Küsters brandenburgischen Bibliothek verzeichnet finden kann; *) nur kann ich nicht umhin, zum Ruhme der Vorsteher dieser Anstalt, und besonders des Herrn Geheimdenraths Kornemann, zu gestehen, daß dieser Ort immer mit neuen Gebäuden, schönen Anlagen zum Spazieren und aude-

*) Aus Versehen ist a. d. 53ten S. des I. Bandes eine nur geringhaltige küsterische Schrift anstatt zweyer viel ausführlichere Werke von demselben Verfasser, und die mir schon damals nicht ganz unbekannt waren, stehen geblieben. Diese sind: *Küsteri* Bibliotheca historica Brandenburgica etc. 1743. und *Eiusd.* Accessiones ad Bibl. hist. Brand. 1768. zusammen 2 starke Octavbände.

anderen Bequemlichkeiten für die Brunnengäste verschönert wird.

Das Städtchen Freyenwalde, wo wir Pferde wechselten, liegt nur eine Viertelmeile weiter, und hat nicht nur den obgedachten mineralischen Wassern, sondern auch einem bekannten Alaunbergwerke, das auf der Mitternachtseite kaum eine Viertelmeile davon entfernt liegt, den Namen gegeben. Auch von diesem Alaunwerke, von dem Naturalienkabinette des königl. Ingenieurs daselbst, von dem sogenannten Heideloch, u. a. m. könnten ziemlich weitläuftige Nachrichten gegeben werden, wenn ich sie nicht mit Fleiß für dieß Mal noch aussetzte.

Dichte bey Freyenwalde fährt man auf einer Brücke über einen Arm der Oder, und alsdenn durch den Bruch, auf einem schönen ⅛ Meile langen Damm bis an die Oder selbst, über die man auf einer Fähre setzet. Sogleich erstiegen wir eine kleine Anhöhe, und traten auf eine kurze Zeit in einen dünnen Wald, auf welchen bis Königsberg eine stets abwechselnde Landschaft folgt; das Erdreich aber dünkte mich mittelmäßig. Die Oerter, durch welche wir diesen Tag von der Oder an bis Pyritz, kamen, waren folgende: ich zeige zugleich die

Entfernung eines von dem andern an, wie sie in meines Führers Itinerarium stehet. *)

Amt Neuenhagen, ¾ Meile von Freyenwalde.

Den Odercanal, ¼ Meile passirt man auf einer Brücke, bey welcher ein Zollhaus. Man läßt hernach 1 Meile weiter Hohenwultz sehr nahe zur Linken.

Amt Grüneberg, 1 Meile zur Rechten bleiben Custriniken, zur Linken Nederwulz und das Amt Zeelen liegen.

Reecho, ½ Meile.

Klein= und Großmante, ½ Meile. Diese zwey Dörfer liegen beysammen, in einer buschigten Niedrigung, an einem Landsee, und sehr angenehm.

Königsberg in der Neumark, 1 Meile. Der Ort hat wenig zu sagen, und ist eine ziemlich schlecht gebaute Stadt. Doch ist eine Geschichte derselben, wo nicht mehrere, vorhanden: **) Wir speisten hier spät zu Mittage und wechselten Pferde.

Ber=

*) Ich finde allezeit die mehresten, selbst die neuesten Landcharten, so fehlerhaft und unvollständig, daß solche Nachrichten wohl keiner Entschuldigung bedürfen.

**) Aug. Kehrbergs hist. chronologischer Abriß der Stadt Königsberg in der Neumark. 3te Ausgabe, Prenzlow 1715. mit einem Prospecte.

Berniko, $\frac{1}{3}$ Meile. Rörken $\frac{1}{3}$ Meile. Jägersdorf $\frac{1}{3}$ Meile. Zusammen aber eine sehr starke Meile. Zwischen den zwey letzten Dörfern fährt man auf einer herrlichen, schnurgeraden, hohen, und mit Weiden bepflanzten Allee.

Thansdorf, 1 kleine Meile. Ein schöner aber dünner Eichen- und Büchenwald liegt zwischen diesem Dorfe und Jägersdorf.

Mariendahl, $\frac{3}{4}$ Meile. Der Weg dahin ist eine schöne Lindenallee, nach der Schnur angelegt, und mit hölzernen Geländern eingefasset. Bis

Bahn $\frac{1}{2}$ Meile. Eine ähnliche angenehme Baumallee. Diese schönen Landstraßen zwischen Königsberg und Bahn sind von dem zuletzt verstorbenen Marggrafen von Schwedt, welchem die mehresten in dieser Gegend liegende Dörfer gehörten, angelegt worden, und ähnliche Alleen verbinden auch die seitwärts liegende Dörfer. Es ist immer Schade, daß die Route des Königes nach der stargardischen Musterung nicht hiedurch gehet: Se. Maj. würden sich zuverläßig daran ergötzen, und Befehl geben, auch in den königl. Aemtern dergleichen Alleen, die dem Lande eine ungemeine Zierde geben, anzulegen. — Zu Bahn bekommt man frische Pferde.

Von Bahn aus gehen zwo Straßen nach Stargard, die eine linker Hand, die wir aber nicht befuhren, gehet über Rohrsdorf, ½ Meile — Gr. Zerniko, ½ Meile. — Niengrap, 1 Meile. — Gr. Risch, ½ Meile, und noch ½ Meile weiter, lenkt sich diese Straße wiederum Rechts und trift mit der andern zusammen. Diese letztere gehet über Pyritz, welches 3 Meilen von Bahn liegt, und von welcher Stadt an wir bis Cöslin die nämliche Straße hielten, die ich schon im ersten Bande zu beschreiben Gelegenheit gehabt habe.

Den 10. Junius. Morgens um 5 Uhr fuhren wir von Pyritz ab, und kamen bald nach 8 Uhr in Stargard, 3 Meilen an. *) Wir besuchten hier den Grafen Ernst Ludwig von Podewils, Vetter meines Führers, dessen Rittersitz Crangen ich in dem ersten Bande S. 123—128 beschrieben habe. Ich sahe bey demselben eine Menge ausgestopfter Hähne und andere Vögel, auch einige kleine vierfüßige Thiere; ein Bedienter des Grafen hatte sie zugerichtet, und er weiß recht gut mit dieser Kunst

*) Von dem bekannten Fische Marene des Maduyesees, bey welchem man vorbey kömmt (S. I. B. 56. 57. S.) haben wir nun eine vortrefliche Abhandlung von einem sehr geschickten Naturforscher, dem Herrn Doctor Bloch in Berlin.

Kunst umzugehen. Der Graf ist auch ein Liebhaber der Malerey, und giebt sich selbst nicht übel damit ab.

Zu Freyenwalde, 3 Meilen weiter aßen wir zu Mittage und wechselten Pferde; bald hernach kamen wir durch ziemlich viel Waldung.

Zu Elbershagen 3½ Meile, bemerkte ich einen sehr großen Kunstgarten, mit ungewöhnlich hohen Hecken u. d. gl. wie auch eine Anlage zu einem neuen großen Garten. Sie rühret noch von dem ohnlängst verstorbenen Vater des itzigen Besitzers eines noch jungen und bemittelten Herrn von Bonin her, der dieselbe vermuthlich fortsetzen wird.

Stargord.

Bald nach 7 Uhr kamen wir zu Stargord (4 Meilen von Freyenwalde) an; und hatten das Vergnügen, den vortreflichen General und Grafen von Borke, nun gesund und so munter als jemals anzutreffen. Sehr empfindlich aber war es mir, daß auch der jüngere Graf abwesend war *)

Den

*) Aus dem Briefwechsel, mit welchem mich dieser vornehme Naturforscher beehrt, sehe ich, daß er sich sehr angelegen seyn läßt, eine Naturaliensammlung anzulegen, welche sich nicht bloß auf Insekten, sondern auch auf Konchylien und Fossilien

Den 11. Junius, brachten wir die mehreste Zeit theils im Garten, theils auf den Feldern und in Besichtigung oekonomischer Anstalten zu, deren ich im I. Bande gedacht habe. Nur ist jetzt beyzufügen, daß der General neulich eine vermehrte Ausgabe seiner lehrreichen Beschreibung der stargordtischen Wirthschaft auf seine Kosten drucken lassen, wovon 300 Exemplare zum Besten der martinischen Erben in der haude und spenerischen Buchhandlung in Berlin, verkauft werden. In dieser dritten Ausgabe, welche 19 Bogen in 4to stark, und mit 2 großen Kupfertafeln versehen ist, hat der hohe Verfasser 1. seine eigene Beschreibung durchgesehen, und etwas vermehrt, wie auch mit einer lesenswerthen und wegen einer Anrede an seinen würdigen Sohn rührenden Vorrede begleitet. 2. Des Herrn von Wedells Vorlesung (S. I. B. a. d. 65 S.) aus der zweyten Ausgabe beybehalten, *) und mit vielen interessanten Anmer-

lien erstrecket; und daß er sich auch mit den neueren Entdeckungen eines Volta u. a. m. beschäftiget. Uebrigens sehe man noch den I. Band S. 78--80 nach.

*) Diese Schrift ist eigentlich ein fortlaufender Commentar über die borkische Beschreibung, und ein Auszug aus derselben; aber wichtig ist insonderheit auch in derselben eine eingeschaltete Abhandlung, das schlesische Koloniewesen betreffend, an dessen Einrichtung Herr von Wedell selbst vielen

Anmerkungen versehen. 3. Ein ganz neues unterrichtendes Stück ähnlichen Innhalts; nämlich des Herrn von Eeckstadt Beschreibung dessen Guthes Hohenholz (in Vorpommern unweit Stettin) und der Bewirthschaftungsart desselben, hinzugethan. Die Kupfertafeln stellen die stargordtische Hexelmühle, die Scheune neben an, und alles dazu Gehörende vor; wozu die Erklärung der wedellischen Schrift angehängt ist.

Ich hatte seit meiner Rückreise von dem sel. Sulzer vernommen, daß einige zu Stargord gefundene Alterthümer eine Anzeige verdienten, und insonderheit die unter derselben befindliche Streitaxt so gut erhalten und so scharf sey, daß man nicht leicht dergleichen antreffe. Ich erkundigte mich nach diesen Sachen, und der General von Borke hatte die Gewogenheit, selbst folgende Nachricht darüber aufzusetzen.

„Als im Jahr 1765 der Grund zum stargordtischen Vorwerke gegraben wurde, welches auf einem kahlen Hügel, wo dichte dabey große Birken stunden, gebaut wurde, kamen die Arbeiter auf einen kleinen Steinhaufen. Nach Abräumung dieser Steine, welche meist gleich groß und

vielen Antheil gehabt hat, und welches die große Aussichten und Gutthaten des Königs in neues Licht setzet.

und zwar von der Größe eines Kopfes waren, fand sich eine Steinplatte etwa 2 Finger breit, welche 4 andere von gleicher Art, die aufgerichtet stunden, deckte, und einen Kasten von 4 Fuß Länge, $2\frac{1}{2}$ Fuß Breite und 2 Fuß Höhe, formirten. Die Platten waren an einigen Orten eckigt und nicht winkelrecht, noch nach regulären Linien; indessen ist es schon bewundrungswürdig genug, daß sie mit den damaligen Werkzeugen in solche Form gebracht werden können. Wie die oberste Platte abgehoben war, fand sich in diesem heydnischen Grabe eine Urne in Form einer Kaffekanne mit einem dicken Bauch etwa $3\frac{1}{2}$ Zoll dick, und einer Art eines aufsteigenden Halses; sie war von einer getrockneten, blätterigen sehr schlechten Masse und das Oberste war schief abgebrochen. Bey dieser Urne lagen die hierbey gezeichneten 5 Streitaxten, *) welche von Feuersteinen, so scharf und wohlbehalten sind, daß man glauben möchte, sie wären nur erst von der Schleifmühle gekommen. Die Einkerbungen an den Seiten und hinten sind

*) Um diesen Band nicht unnöthiger Weise mit einem Kupferstiche zu vertheuren, zumal man schon in vielen Schriften ähnliche Alterthümer abgebildet findet, habe ich diese Figuren nicht stechen lassen. Die größte ist 5 Zoll lang und $1\frac{2}{3}$ bis $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch; die andern sind kleiner; die kleinste 3 Zoll lang, und 1 Zoll bis $1\frac{3}{8}$ hoch.

sind mit Vorsatz gemacht, und vermuthlich haben sie zur Befestigung des Stieles gewirket. Es findet sich noch eine andere sehr wohl behaltene in meinem Hause; diese ist meiner zweyten abgezeichneten an Größe zu vergleichen, und ist in der Altmark auf dem Acker gefunden worden.

Nebenreise von Stargord nach Plate.

Den 12. Junius hatte der Herr General die Gewogenheit, mich nach Plate führen zu lassen. Dieses Städtchen liegt 2 starke Meilen von Stargord, gegen Nordwest, und gehört dem königl. Kammerherrn und des Johanniterordens Ritter von der Osten; einem sehr gelehrten und insonderheit in der Geschichte seines Vaterlandes überaus bewanderten Edelmanne, dessen Bekanntschaft zu machen ich sehr gewünscht hatte, zumal da er eine Menge pommerischer Merkwürdigkeiten besitzt, und seiner Sammlung öfters in den gelehrten Schriften seines Freundes des Herrn D. Oelrichs gedacht wird.

Auf dem Wege nach Plate, den ich in 2½ Stunden zurück legte, kam ich bey der kleinen dem Geschlechte der Borken zugehörenden Stadt

Regen=

Regenwalde vorbey; wie auch durch einen schönen Büchenwald. Von diesem waren viele Bäume einer bey dem andern weggehauen; der Anblick schmerzte mich; ich dachte schon, es habe ein verschwenderischer Gutsbesitzer so übel gehauset, wurde aber bald eines bessern belehret: der Wald gehört einem Herrn von Miltitz, der für einen der erfahrensten Landwirthe in Hinterpommern gehalten wird; und der sein nur 15000 Rthlr. werthes Landgut bereits auf den Werth von 36000 Rthlr. erhöhet hatte. Er lässet Wälder ausraden, um sie in Ackerfeld zu verwandeln, und die Stuppen auszuhauen kostet ihn nicht mehr Eins ins Andere gerechnet, wie 2 Groschen das Stück, wobey er aber, um dieselben hiernächst wegzubringen, seine eigene Leute und Pferde gebraucht.

Der Herr von der Osten führte mich auf meine Bitte in seinen Büchersaal. Hier sah ich, außer einer Menge nützlicher Bücher aus andern Ländern, vornehmlich:

I. Eine so viel als vollständige Sammlung gedruckter Schriften, welche Pommern allein betreffen. Es sollen an dreytausend Stück seyn, wobey aber freylich sehr viele kleine und in einen Band zusammen gebundene befindlich sind.

II. Eine gleichfalls schon starke Sammlung Handschriften, eben dieses Land betreffend. Unter

Unter diesen ist ein großes Stück der heilerischen Chronik, von welcher ich in dem ersten Bande a. d. 83. S. geredt habe; *) und zu denselben gehören auch viele, die der gelehrte Kammerherr selbst ausgearbeitet hat, von welchen ich hernach reden werde.

III. Eine sehr beträchtliche Sammlung **Landcharten von Pommern.** Es sind dem Herrn von der Osten an 200 Stücke solcher Charten bekannt, und er besitzt die mehresten davon; die erste ist ein vor ein Paar hundert Jahren verfertigter Holzschnitt.

IV. Eine Sammlung **topographischer Charten von pommerischen Städten;** sie ist unglaublich stark, aber freylich sind von vielen nur sehr kleine Stiche vorhanden: z. B. die bey der grossen lubinischen Charte. Auch sind viele aus Büchern, welche die pommerischen Kriege und Belagerungen beschreiben, geschnittene Blätter. Von Stettin allein sind 40 verschiedene Stücke in dieser Sammlung.

V. Eine Sammlung **pommerischer Münzen.** Sie ist ziemlich stark, und ich habe mich am längsten dabey aufgehalten. Vollständig aber kann eine solche Sammlung schwerlich jemals

*) Eine Verbesserung für das Ende dieser Seite s. man in dem Vorberichte zu diesem Bande.

mals werden, weil gar zu viele pommerische Münzen durch die öftern Kriege entweder in fremde Länder gebracht, oder aus Geldmangel im Lande selbst eingeschmolzen worden. An vielen schon über 150 Jahre alten silbernen und goldenen Medaillen habe ich die gute Arbeit des Stempels, an allen aber selten die Zeichnung und die Erfindung bewundern müssen.

VI. Die Portraite der pommerischen Herzoge von der Zeit an, da man in diesem Lande angefangen hat, Personen durch die Malerey abzubilden; es fehlen dem Herrn Besitzer nur noch drey solche Bildnisse, um die Sammlung vollständig zu haben; diejenigen, die er bereits hat, sind zwar mehrentheils nur Kopien, doch sind auch einige Originalbildnisse dabey. Das Verzeichniß dieser Portraite stehet (aber wohl noch nicht ganz) in des Herrn D. Oelrichs im Jahre 1763 gedruckten gepriesenen Andenken der pomm. Herzoge a. d. 103 S. Herr D. Oelrichs zeigt 13 Stücke in chronologischer Ordnung an: das erste stellt Wratislaum IX. † 1457, vor. Bey Philippus II. dessen Bildniß eines von denen ist, welche für Originale gehalten werden, bemerkt Herr D. Oelrichs die große Seltenheit der Medaille: Una salus patriae, fratrum concordia constans, welche an des Herzogs goldener Halskette hängt.

VII. Eine große Sammlung Kupferstiche von pommerischen Fürsten, Staatsmännern, Gelehrten u. s. w.

VIII. Verschiedene Alterthümer, unter andern eine Urne, die nur vor wenig Wochen auf den Gütern des Herrn von der Osten war ausgegraben worden, und welche noch mit den Knochen angefüllt ist.

Ehe meine Leser mit mir diese gewiß nicht ohne große Mühe und Kosten angelegte Sammlungen verlassen, werde ich sie jetzt, wie ich versprochen, mit den gelehrten Aufsätzen des Herrn Besitzers bekannt machen.

1. Hat Herr von der Osten sich der ungeheuren Arbeit unterzogen, von allen pommerischen adelichen Familien die Geschlechtstafeln zu verfertigen, und mit historischen Erläuterungen über einen jeden männlichen Erben (denn nur diese sind in Betrachtung gezogen worden) nach alphabetischer Ordnung in manche große Foliobände binden zu lassen. Dieses große Werk aber ist vermuthlich nicht zum Drucke bestimmt. Hingegen

2. Hat der Kammerherr auch ein Verzeichniß aller adelichen Geschlechter, die je in Pommern geblühet haben, aufgesetzt, und demselben eine Tabelle beygefügt, wo in verschiedenen Kolumnen, durch kurz gegebne Zeichen, angemerkt wird; aus welchen Quellen der Herr Verfasser

seine Nachrichten geschöpft hat: ob das Geschlecht ausgestorben oder noch florire; ob es noch im Lande ansäßig sey, oder sich anderwärts niedergelassen habe, u. d. gl. Die Anzahl der hier vorkommenden Geschlechter beläuft sich auf mehr denn 1770. Dieser artige und mit vieler Mühe ausgearbeitete Aufsatz, ist schon seit einigen Jahren für die Presse fertig; Herr von der Osten ist aber mit diesem und dem folgenden allzu furchtsam, an das Licht zu treten.

3. Hat dieser gelehrte Edelmann ein raisonnirtes Verzeichniß aller ihm bekannt gewordenen Charten von Pommern (S. oben III.) aufgesetzt, und dabey in einer fünffachen Tabelle angemerkt: welche von diesen Charten entweder ihm selbst, oder seinem Schwager, Hrn. von Liebeherr, zu Voitfick *), oder dem (nun verstorbenen) Herrn von Löper zu Lübchow **), oder dem Hrn. D. Oelrichs in Berlin, oder allen vieren großen Sammlern pommerischer Sachen, noch fehleten. Dieses Verzeichniß, zu welchem das von Hrn. D. Oelrichs in den hist. geogr. Nachr. vom Herz. pomm. 1771. gelieferte, vielleicht die erste Anlage war, hat Herr v. d. Osten Gelegenheit gehabt, viel vollständiger auszufertigen, und es soll nächstens in dem ersten Bande von des Hrn. C. R. Brüggemanns

*) S. I. B. a. d. 55. S.
**) S. I. B. 81. S.

manns Beschr. von Pommern, welchem es der Herr Verfasser überlassen hat, abgedruckt werden.

4. Ein ähnliches Verzeichniß über die topographischen Grundrisse, Prospecte u. s. w. der pommerischen Städte (S. oben No. IV.) hat Herr v. d. Osten abgefasset, und dabey in einer alphabetischen Tabelle angezeigt, wie viel solcher von einem jeden Orte vorhanden sind. Er machte mir Hoffnung, dasselbe ebenfalls in der Folge des brüggemannischen Werkes mitzutheilen.

5. Endlich so hat auch der Kammerherr ein starkes raisonnirtes Verzeichniß aller ihm bekannt gewordenen pommerischen Münzen und Medaillen zum Drucke bereit, welches einen ziemlich ansehnlichen Band ausmachen würde. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese vier schon einige Jahre zum Drucke fertig liegende Schriften, welche sehr zur Erläuterung der pommerischen Geschichte dienen, dem geschichtforschenden Publicum mitgetheilt würden.

Vermuthlich haben des Herrn von Plate Sammlungen auch einem andern Manne in diesem Städtchen schon gedient, um seinem Werke, die gelehrte Geschichte von Pommern betreffend, eine größere Vollkommenheit zu geben. Ich meyne den in den ölrichsischen Schriften öfters angeführten Bürgermeister zu

Plate, Amand Carl Vanselow, den ich aber nicht mehr lebend antraf. Dieser hatte schon 1728 ein gelehrtes Pommern oder alphabetisches Verzeichniß einiger in Pommern geborner Gelehrten, männlichen und weiblichen Geschlechts, zu Stargard auf 21 Bogen drucken lassen, seine Schrift aber nachher aus den ihm zum Gebrauche mitgetheilten von liebeherrschen Handschriften, und aus gedruckten von Hrn. D. Oelrichs erhaltenen Nachrichten so sehr vermehret, daß sie schon 1765, wie Herr D. Oelrichs aus dem MS. urtheilte, zween starke Bände in 4to würde ausgemacht haben *).

Nach 1765 kam Herr Vanselow erst nach Plate, und setzte diese Arbeit noch fort: sie wird z. B. in der ölrichsischen hist. dipl. Beyträgen im I. Art. vom pommerischen gelehrten Frauenzimmer a. d. 13. S. unter dem Namen des ungedruckten großen pommerischen Gelehrtenlexicons angeführet, öffentlich wird sie aber schwerlich jemals bekannt werden, weil der Verfasser verstorben, und gar zu viele unerhebliche Artikel darinn vorkommen. Sonst hat der nämliche Bürgermeister auch noch eine andere Arbeit dieser Art wirklich drucken lassen: nämlich zuverläßige Nachrichten von denen Generalsuperintendenten, Präpositen und Pastoren, so

*) S. D. Oelrichs Entw. einer Bibl. zur Gesch. der Gel. in Pommern a. d. 4. S.

so seit der Reformation bis Anno 1765 im Herzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Cammin gestanden, und noch stehen. Stargard 1776 4to.

Der hiesige Garten ist weitläufig, liegt sehr vortheilhaft an der Rega, und besteht hauptsächlich aus verschiedenen sich eine über die andere erhebenden großen Terrassen. Eine jede zeichnet sich durch einige angenehme Abtheilungen, als Alleen, Boskette u. s. w. aus, und die höheren gewähren eine schöne Aussicht.

Das Schloß selbst ist ein sehr altes starkes Gebäude; die Mauer gegen den Hof zu ist Grau in Grau gemalt, und die nicht schlechte aber etwas verloschene Malerey darum merkwürdig, weil sie der General Hallard, dem dieses Schloß ehemals gehörte *), mit eigener Hand verfertiget hat. In einem Kabinette des Schlosses sah ich eine kleine Gemäldesammlung, welche der itzige Herr Besitzer von seinem Vater geerbt hat; es sind artige Stücke darinn, besonders verschiedene alte Köpfe, darunter ein St. Peter, vollkommen wie der weiter oben erwähnte in der Marienstiftskirche zu Stettin, merklich hervor-

 sticht.

*) Wenn ich nicht wieder unrecht gehört habe, denn irrig stehet im I. B. a. d. 73. dieser General habe Stargord besessen, welches beständig ein Borkenlehn gewesen, und nie aus der Familie gekommen ist.

sticht. Ich halte dafür, daß beyde Originale von dem nämlichen Meister sind. In diesem Kabinette hängt auch eine leidliche Kopie von einem schönen Gemälde des Tizians auf dem königlichen Schlosse zu Berlin.

Der Hauptsaal auf dem Schlosse ist gewölbt, und mit Familienportraiten des von der ostenschen Hauses, eines der ältesten in ganz Pommern, geziert. Besser als die Bildnisse der alten Väter gefiel mir das moderne Portrait der durch ihre Schönheit berühmten Gräfinn von Clary in Wien, einer Schwester des Hrn. von der Osten.

Noch ist zu Plate ein anderes Schloß, welches von ferne, da es größer, und weiß und gelb angestrichen ist, noch besser in die Augen fällt; allein es ist schon 500 Jahre alt, baufällig, und ohne Garten, daher der Herr Eigenthümer jenen den Vorzug zum Bewohnen gegeben hat.

Von den Naturprodukten dieser Gegend kann ich jetzt nur ein Paar Stücke, die mir der Kammerherr vorzeigte, anführen. Das eine war ein Stück von einem Orthoceratiten, etwa in der Größe eines kleinen Fingers, das in dieser Gegend gefunden worden; woraus sich wenigstens schließen läßt, daß man nicht vergeblich in derselben Versteinerungen suchen würde. Die andere Merkwürdigkeit war ein Stück einer kleinen

nen Faust groß, welches theils aus einer bräunlichen Schlacke, theils aus einem weißen einem Steine ziemlich gleichenden Glaßflusse bestand, und an einem Orte war gefunden worden, wo im letzten Kriege eine große Menge Heu und Stroh verbrannt worden war; vielleicht verdiente dieses Stück durch die Scheidekunst untersucht zu werden.

Nach 5 Uhr nahm ich von dem gelehrten Kammerherrn Abschied, und hatte nach meiner Zurückkunft den übrigen Abend das Vergnügen, wie dem vorigen Tag, manche artige Anekdote aus dem Munde des General von Borke zu vernehmen; wovon ich nur folgende erzählen will.

Es ward einmal von den Musterungen eines gewissen Hofes viel Wesens gemacht, bey welcher Gelegenheit dem Könige ein Scherz einfiel, den er sogleich ausführen lies. Er befahl dem Obristen von Balbi, die lächerlichsten und widersinnigsten Manoeuvres zu erdenken, in Abriß zu bringen, und als wirkliche von dem Könige in einem, verschiedene Jahre zuvor, bey Spandau gehaltenen Campement, angestellte Manoeuvres in Kupfer gestochen herauszugeben; dieses ist geschehen: ein ordentliches Titelblatt giebt diese Stiche für Realitäten aus, und so kann mit der Zeit jemand, der nichts von der Sache versteht, oder diese Stiche nur dem Titel

nach kennet, dieselben in allem Ernste in einer Geschichte der Thaten Friedrichs des Grossen anführen. Dieser Abgeschmacktheit, so viel bey mir stehet, zuvorzukommen, erzähle ich diese Anekdote, und in eben der Absicht hat auch der General die gedachten Kupferstiche in die von ostensche Bibliothek geschenkt, und eine handschriftliche Nachricht von den erzählten Umständen vorangesetzt. Der König ist selbst einst von dem Grafen Ivan v. Czernischef darüber befragt worden, und hat den Scherz eingestanden *).

Aus

*) Der Obrist von Balbi, dessen eben gedacht worden, und der nun vor einem Jahre verstorben ist, war ein witziger, rechtschaffener, und durch die lange Vertraulichkeit, deren ihn der König gewürdiget hatte, sehr merkwürdiger Mann, aus dessen Munde ich viele unterhaltende Erzählungen gehört habe. Er war es, der allein den König auf seiner ersten Reise in Holland begleitete; durch die Belagerung von Ollmütz, die ihm fehlschlug, fiel er in Ungnade, behielt aber einen ansehnlichen Gnadengehalt, und in seinen letzten Jahren hatte er sich noch besonderer Gnadensbezeugungen des Königs zu erfreuen, würde auch vermuthlich wieder nach Potsdam berufen worden seyn, wenn sein Alter und seine Gesundheitsumstände es zugelassen hätten. Er hat seine Lebensgeschichte im Mscript. hinterlassen, und die sehr wenigen Freunde, die sie bey Lebzeiten des Obristen gelesen haben, versichern, daß man nichts Interessanteres lesen könne. Der König selbst, der wie leicht zu erachten, in derselben die Hauptperson ist, hat diese Mémoires gelesen, und mit der

Versiche-

Aus Liebe zur Wahrheit muß ich noch beyfügen, was der General von einem schwedischen Senatoren erzählte: dieser war einer der abgesagtesten Feinde des unglücklichen Grafen von Görtz, und hatte bey dessen Verurtheilung eine Stimme zu geben. Wie er nun merkte, daß schon die mehresten Stimmen für den Tod waren, gab er die seine für Gnade, um sich bey der Welt ein Verdienst dadurch zu machen. Jemand aber, dem diese Umstände bekannt waren, nahm sich sogleich vor, die heuchlerische Absicht des Senatoren zu vereiteln, und erzählte daher dessen Betragen bey jeder Gelegenheit.

Reise
von Stargord nach Varzin.

Den 13. Junius reisete ich mit dem Grafen von Podewils wieder von Stargord ab. Wir kamen zuerst auf Debritz, 1 Meile, durch einen schönen dem Herrn von Borke zuständigen Eichen- und Büchenwald; darauf folgten aber grosse Stücke unfruchtbaren Heidelands, welches

Versicherung zurück geschickt, daß er nichts Anstößiges darinn finde, daß es ihm aber doch lieb seyn würde, wenn sich der Obriste nicht mit der Bekanntmachung derselben übereilte. Deswegen kann man auch nicht von der Frau Wittbe erwarten, diese unterhaltende Lectüre gedruckt zu sehen.

ches zwar bald von dem blühenden Ginster, (hier zu Lande Bremme) schön gelb, bald von dem Schaafampfer (Feldampfer, wilder Sauerampfer) blutroth aussahe, dem man aber doch lieber weniger scheinende Farben und mehr Nutzbarkeit gewünscht hätte.

Drey Meilen von Stargord wechselten wir die Pferde in dem sogenannten neuen Postkruge, wo auch Kolonistenhäuser angelegt sind.

Dumzin 1 Meile weiter, ist ein Dorf an einem Landsee, und das Land hier ist gutes Ackerfeld. So auch bey Schwartow ½ Meile weiter. Darauf folgt ein Wald, und hernach kömmt man bald über die Persente nach Cörlin ½ Meile, wo ich bey dem Postmeister, Herrn Hauptmann von Kalkreuth, viele Kenntnisse, und eine artige Sammlung historischer, tactischer und mathematischer Bücher entdeckte.

Ueber Nassau 5/4, und Biethicker ¾ Meilen, kamen wir nach drey Uhr in Cöslin an, von welcher Stadt und dem Gollenberge ich schon im ersten Bande geredt habe *).

Schon

*) Ausgenommen: daß nach Herr D. Büschings Anmerkung in den wöchentl. Nachr. 1779. a. d. 148. S. und nach dem, was ich in diesem Bande bey Wollin gesagt habe, es noch gar nicht erwiesen ist, wie I. B. a. d. 87. S. gesagt worden: daß Jomsburg in der Gegend von Jamund gelegen habe. — Wie auch, daß S. 97. Z. 3. nur stehen muß: die fünf Meilen abgelegene Kirch-

Schon am Gollenberge veränderte sich die Route, und wich nach Varzin, von der vorjährigen nach Wusterwitz, ab. Der Weg war ziemlich schlecht und beschwerlich, und gieng öfters durch hohle Wege, durch Wälder, wo die Wege wegen der Baumwurzeln sehr holpericht waren; auch durch viel Heideland und Moorgrund. An einem Orte sahe ich eine Menge Leute mit Torf stechen beschäftiget.

Zu Lazig, einem in das gräfl. podewilsische Haus gehörenden Dorfe, 3 Meilen von Cöslin, wurden wir von meines Führers eigenen Pferden eingeholt; mit diesen kamen wir zuerst auf Crangen (s. I. B. 123. u. ff. S.); denn auf (wendisch) Puddiger, welches einem Bruder des Herrn zu Crangen gehört, und mit des Ministers, Grafen von Podewils Dorfe Puddiger, Deutschpuddiger, dessen auf der vorjährigen Reise erwähnet worden, nicht muß verwechselt werden. Ferner auf Wussow, ein sehr anmuthig, an einer Anhöhe liegendes Dorf des Herrn zu Varzin, endlich nach Varzin selbst, nur ¼ Meile

Kirchthürme u. s. w. denn die See ist kaum eine halbe Meile vom Gollenberge entfernt. Ein Freund in Pommern bemerkte auch zu S. 93. „der Gollenberg sey nicht sonderlich hoch, und es möchte sein höchster Gipfel, nämlich der Fahnenberg, wohl schwerlich mehr, als 200 Fuß, in senkrechter Linie hoch seyn,“ welches ich aber schwerlich zugeben kann.

Meile weiter, wo wir Abends nach 11 Uhr ankamen, nachdem wir diesen Tag 13 deutsche Meilen zurückgelegt hatten.

Varzin.

Den 14 Junius. Varzin ist ein schönes, großes Dorf von mehr als 400 Einwohnern. Es hat viele gute Familienhäuser, welche von Handwerksleuten und andern, die nicht zu den eigentlichen Landleuten gehören, bewohnet werden. Es ist größtentheils gepflastert, und die Hauptstraße in demselben ist eine sehr lange gerade Weidenallee. Das Schloß und der Garten sind auf drey Seiten: Ost, Süd und West, von dem Anfange eines prächtigen Büchen- und Eichenwaldes umgeben. Gegen Süden liegen der große Küchengarten, das Dorf und die Felder.

Das Haus ist von einem Herrn von Zitwitz erbauet worden, der sich lange in fremden Ländern, besonders in Italien, aufgehalten hatte, und daher rührt vermuthlich der edle und einfache Geschmack, den man daran bemerket. Es ist sowohl gegen den Hof, als gegen den Garten, mit 6 großen Wandpfeilern, toscanischer Ordnung, verzieret, und auch der Eingang vom Hofe her ist vollkommen im Geschmacke des Vignola, und wie die mehresten Thüren in dem

Floren-

Florentinischen. Es hat zwey Stockwerke, und große hohe Zimmer, die von dem jetzigen Besitzer mit Geschmack ausmeublirt worden. Ueberhaupt hat der Graf vieles zu der Verschönerung dieses Ortes beygetragen, denn weil er dieses Gut sowohl als die übrigen in dieser Gegend ihm zuständige 6 Dörfer verpachtet hat, so ist seine Hauptbeschäftigung, die Gebäude, Alleen, Gärten u. s. w. zu verschönern und in gutem Stande zu erhalten. Von beyden Enden des Hauses gehen zween sehr lange Flügel senkrecht aus, welche den Hof einschließen; sie sind in Fachwerk gemauert, enthalten aber nebst Küchen, Domestiquenstuben u. d. gl. noch gute Wohnzimmer für fremde Besuche: Schade aber, daß sie gegen den Garten schlechte Giebelmauren neben dem Hauptgebäude darstellen. Am Ende des linken Flügels liegen die Ställe und Wagenremisen, gegen über am Ende des rechten Flügels ist des Pachters Haus; und hinter diesem stehen die Wirthschaftsgebäude, welche ohne weder das Gesicht, noch den Geruch zu beleidigen, auch dem Herrn nahe sind, und alles zusammen macht ein klug eingerichtetes Ganzes aus.

Den Kunstgarten hat der verstorbene General, Graf von Podewils, durch einen französischen Gärtner, Namens Moreau, anlegen lassen, und die Idee von dem Garten zu Chantilly

genom-

genommen. Er ist nicht groß, weil der Wald bis an das Haus sich erstreckte, und große Bäume mußten weggenommen werden: Hingegen giebt er einen recht überraschenden, theatralischen Anblick: ich will versuchen, einen Begriff davon zu geben.

Man kömmt aus dem Hause vermittelst einer doppelten Treppe auf eine lange Terrasse, welche zwey Parterre zieren, zwischen diesen geht man durch, steigt wiederum einige Stufen hinunter, und gelangt an zween lange viereckigte Teiche, welche mit kleinen Obstbäumen umgeben sind: auch sind in einer geringen Entfernung der vier äussern Ecken dieses doppelten Teiches angenehme grüne Kabinette. Nun erhebt sich von der Mitte, dem Hause gegen über, und zwischen den höchsten Büchen, eine Anhöhe, welche in Absätze oder Terrassen eingetheilt, mit Rasenbänken und Statüen, Taxusbäumen und niedrigen Obstbäumen ausgefüllt ist. Eine nicht sehr hohe Hecke umgiebt dieses schöne Amphitheater, und ziehet sich unterwärts noch um die majestätischen Büchen herum, bis an die zwo äußern von den 4 obgedachten Kabinetten.

Die Schönheit des Anblicks, insonderheit in Ansehung der Büchen und Eichen, welche auch in gleicher Höhe die zween langen Teiche und die ebene Terrasse vor dem Hause umgeben, ist nicht zu beschreiben.

Ehemals war die gedachte Hecke obenher ganz geschlossen, und hiermit hatte der Lustgarten ein Ende; allein der jetzige Eigenthümer hat dieselbe obenher in der Breite einer Allee, eröffnen lassen, und dadurch noch eine merkliche Verschönerung bewirkt. Es war daselbst hinter der Hecke eine kleine Ebene und weiter hin eine Anhöhe ohne Bäume; jene hat also der Graf mit Bäumen in viereckigter Ordnung bepflanzen lassen, und so, daß eine Allee der Mitte des Hauses gegen über, bis auf die Anhöhe gehet, auf deren Gipfel eine noch vorgefundene Kopie des Fauns in der florentinischen Gallerie gestellt wurde; diese Statüe ist zwar nur von Holz und weiß angestrichen, auch so wie die übrigen schlecht gearbeitet, thut aber doch in der Ferne die beste Wirkung. Die Allee hat der Graf ferner durch ein Stück Waldes, welches folgte, alsdenn durch ein Stück Ackerlandes, denn wiederum durch den Wald und noch weiter durch den hinter einem Moorgrund an einem Berge liegenden Wald in gerader Linie fortsetzen lassen.

Aus allem diesem entstehen überraschende Aussichten, zumal da die große Allee, die immer auf- und abwärts gehet, nirgends als beym Faun ganz kann übersehn werden; überdieß ist auch für Ruhebänke gesorgt, und in dem Walde sind außer einigen wenigen angeleg-

ten Alleen, die angenehmsten, ungekünstelten Fahrwege und Fußsteige. Auf beyden Seiten der schrägen Terrassen ist der Wald sehr verwildert, weil hier das Vieh nicht hinkömmt, und durch einen Zaun abgehalten wird: es sollen aber kleine schlänglichte Alleen in diesen Theilen angelegt werden. Endlich so entspringt rechter Hand im Walde, in einer sehr malerischen, bergichten Lage eine Quelle, welche durch Röhren das beste Wasser in die Küche, in die Brauerey, in die Brandeweinbrennerey u. s. w. liefert.

Den 15. Junius früh gieng ich nach einem bey Varzin liegenden, mit Tannenbäumen gekrönten Hügel, den Richtberg genannt, wo ich mir eine angenehme Aussicht versprach. Es fiel mir ein, da ich eine große Verschiedenheit von Steinen bemerkte, Versteinerungen zu suchen; ich fand aber nichts als einen Abdruck von einem Korallengewächs in Tophus, und noch ein, aber nicht hinlänglich deutliches, Petrefact wie mit einem Dentalus; Echiniten, Mammellen u. a. m. woraus abzunehmen ist, daß sich in dieser Gegend Versteinerungen mit mehrerem Nachforschen entdecken liessen. Ich glaube überhaupt, daß ein besserer Stein- und Mineralienkenner diesen Ort nicht ohne Vergnügen besuchen würde, denn viele Steine, die ich aufhob, glänzten stark von Glimmer- und Katzengold,

gold, andere machte der enthaltene Feldspath sehr schwer, einer war opalartig, u. s. w. unten am Hügel schien die Erde sehr ockericht zu seyn. *)

Nachmittags fuhr ich mit dem Grafen nach dem oben erwähnten schönen und großen Dorfe Puddiger. Es war hieselbst vor einem Jahre eine große Feuersbrunst gewesen, und nun war man beschäftiget, die Wirthschaftsgebäude wieder aufzurichten. Ich sahe, daß zu den Fundamenten ungeheure granitartigen Massen von der Art die einige Lithologen Hornfels nennen, genommen wurden; einige waren grau, und stark mit weißen und schwarzen glänzenden viereckigen Körnern vermischt: andere fleischfarbigt mit weißen und grauen Körnern. Die erste Sorte hatte ein sehr vulcanisches Ansehen, und von den schwarzen Körnern waren viele nicht glänzend, und liessen sich wie Bimsstein zerreiben. Aus diesem Anlaß erzählte mir der Graf, es habe vor einigen Jahren eine Gesellschaft Entrepreneurs bey ihm angehalten, auf seinen Gütern nach Bernstein zu suchen; sie hätten aber keinen gefunden, ob sie schon nur eine starke Meile von Varzin, zu Treten, welches dem Major von Massow zuständig ist, drey

*) Einige Tage hernach soll zu Schlawe, drey Meilen von hier ein versteinerter Pfirsigstein gefunden worden seyn.

Jahre hinter einander so viel gegraben hatten, daß sie zu Anfang 500 Rthlr. und nach und nach 60. 80 und mehr Thaler gaben, so daß die Summe überhaupt über 1000 Rthlr möge betragen haben. Zu dieser Nachricht, die ich aus des Etatsminister Graf von Podewils Munde ergänze, ist beyzufügen, daß bey dem S. E. zustehenden Dorfe Deutschpuddiger, so wie auch in der Lemnitz ebenfalls Bernstein in geringerer Menge gegraben worden. Die obgedachten Entrepreneurs sagten, sie könnten an gewissen Kräutern erkennen, ob Bernstein an einem Orte zu vermuthen sey.

Wir fuhren beyde Mal durch das schon erwähnte Wussow, eine Viertelmeile von Varzin. Dieses Dorf stellt sich den Augen in einer fruchtbaren und abwechselnden Gegend von Wiesen, Feldern und Bäumen dar. Die Kirche stehet oben auf der Anhöhe, an welcher das Dorf liegt; und die Einwohner von Varzin haben keine andere Kirche, als diese, weil sie ehemals lange nicht so zahlreich waren. Auch ist Wussow, eines der größten Kirchspiele in dem schlawischen Kreise. Der Graf hat dasselbe zugleich mit Varzin, vor 15 Jahren, von seinem Onkel, dem General Grafen von Podewils geerbet.

Den 16 Junius. In den Zimmern des Schlosses hängen viele nicht schlechte Familienporträte, überdieß hatte ich in dem untern und

obern

obern Stock, eine Menge Gemälde bemerkt, die so hoch die mehresten hiengen, doch einiger Aufmerksamkeit werth zu seyn schienen. Ich ließ diese alle abhängen, und brachte diesen und den folgenden Morgen damit zu, dieselben sorgfältig mit laulichtem Wasser und einem Schwamme abzuwaschen, nachdem ich zuvor mit einem trockenen Lappen das Gröbste des Staubes hatte wegnehmen lassen. Es waren kaum zwey oder drey darunter, die einer guten Sammlung eines Particulären Schande gemacht hätten. Sie waren von dem General meist aus Auctionen gekauft worden, von den besten will ich eine kurze Nachricht geben.

1. Ein wegen seines Alters merkwürdiges Stück, auf Holz, von einem deutschen Meister; es stellt eine nackende Venus mit dem von Bienen gestochenen Cupido vor, beyde stehend in einem Gebüsche; die Venus hat eine goldene Kette um den Hals, und eine sehr durchsichtige Gaze um den Unterleib. Das Zeichen des Meisters, welches ich nicht kenne, stehet mit der Jahrzahl 1504 neben an.

Die Höhe ist 2 Fuß 1 Zoll. Die Breite 1 Fuß 3 Zoll.

2. Eine sehr schöne junge Frauensperson aus dem Bade kommend, und nur bis unter die Brüste bekleidet, welcher eine alte Frau, mit der Brille auf der Nase, die Nägel an den

Füßen abschneidet, in einer Landschaft, mit einem großen Gebäude. 3 F. 7 Z. hoch. 3 F. breit. Dieses schöne Stück ist im rembrandtischen Geschmack und ich halte dafür, daß es von einem der besten Schüler dieses Meisters sey.

3. Eine holländische Küche, mit einem aufgehängten und aufgeschnittenen Kalbe, und vielen Bauern. Auch ein vortrefliches Stück. H. 1 F. 8 Z. Br. 2 F. 1 Z.

4. Eine niederländische Stadt, wo die Hauptkirche im Brande ist. Ein überaus schönes Nachtstück, auf Holz. H. 1 F. 1 Z. Br. 1 F. 4 Z.

5. Eine Schlacht am Fuße eines Felsen, in einer schönen Landschaft. Ein niedliches Stück aus der niederländischen Schule. H. 10 Z. Br. 1 F. 2 Z. auf Holz.

6. Ein heftiger Fauststreit zwischen vielen niederländischen Bauern, wo eine Menge Pfaffen sich ins Mittel schlagen, und Frieden stiften wollen. H. 2 F. Br. 2 F. 6 Z.

7. Ein niederländischer Bauer der trinkt, und ein Junge neben ihm der Heringe isset, in einem Walde. Sehr schadhaft. H. 1 F. Br. 1 F. 2 Z.

8. Ein Dorf und eine Landschaft, mit Schnee bedeckt, an einem Flusse. Auch gut. H. 1 F. 8 Z. Br. 2 F.

9. Eine

9. Eine Landschaft mit einem Dorfe, und einem römischen Denkmale von 2 Säulen samt dem Karnies auf einem Berge. Ziemlich gut. H. 1 F. Br. 1 F. 4 Z.

10. Noch eine Landschaft ohne Häuser; ein Bauer geht über einen Steg, der zween hohe Felsen vereinigt. Ein artiges Stück. H. 9 Z. Br. 11 Z.

11. Ein Seestück mit Schiffen. Unten stehen die Buchstaben I. T. P. H. 1 F. 2 Z. Br. 1 F. 10 Z.

12. Eine Jägerinn mit ihren Jagdhunden und vielem getödteten Wilde und Geflügel. Die Jägerin ist etwas steif; die Thiere aber sehr gut, so wie das Kolorit. Hinten stehet G. F. P. 1722. H. 2 F. 9 Z. Br. 3 F. 6 Z.

13. Eine nackende Nymphe, die mit einem Amor für einen hinter Schilf versteckten Satyr erschrickt und fliehet. Die Karnationen sind sehr schön; im übrigen ist dieses Stück mittelmässig; unten stehet G. F. P. 1722. H. 2 F. 2 Z. Br. 2 F. 10 Z.

14. Eine Bäuerinn mit einem beladenen Esel, und mit Ziegen und Schaafen unter Bäumen, bey einem Ungewitter. H. 1 F. Br. 1 F. 4 Z. mittelmäßig; ich zeige es nur an, weil auch G. F. P. 1722 darauf steht.

Ich kann nicht umhin, noch einer besondern Sammlung von Malereyen zu gedenken, welche

zu Varzin in den beyden Vorsälen, wie auch auf und hinter den Treppen, zu sehen sind. Sie bestehen in einer großen Menge auf Holz gemalter und ausgeschnittener Figuren in Lebensgrösse, nebst vielen Grau in Grau gemalten Brustbildern von berühmten Dichtern aus verschiedenen Nationen und Zeitaltern. Zu denselben gehören noch viele Grau in Grau gemalte Termen von Göttern und Göttinnen, welche die große Büchenhecken des Gartens zieren. Ein Graf von Manteufel (vermuthlich der berühmte Minister, der sich lange zu Berlin aufgehalten hat) hatte diese Figuren zu einem Feste, welches er dem König Friedr. Wilhelm von Preussen und dem König August III. von Polen gab, durch einen in sächsischen Diensten stehenden italienischen Theatermaler verfertigen lassen, daher sind wirklich unter den ganzen und mit Farben gemalten Figuren einige so meisterhaft gerathen, daß man sie kaum besser in einem schönen Staffeleygemälde begehren könnte. Manche werden aber wohl nur von Gehülfen des erwähnten Malers herrühren, weil alles sehr geschwind fertig seyn mußte. Die ganzen Figuren stellten vor: die sieben Weisen aus Griechenland; alle Personen der italienischen Comödie; viele Tänzer und Tänzerinnen; verschiedene allegorische Bilder und Gruppen; die zween gedachten Könige; die Statüe Churf. Friedr.

Wil-

Wilhelm des Großen; den Thomas Kulikan auf den (besonders gut gemalten) Cupergli Bassa mit dem Säbel losgehend; u. a. m.

Suckow.

Ich hatte auch zu Suckow auf dem andern Lustschlosse des Grafen in dieser Gegend, das vorige Jahre viele Gemälde bemerkt, wir fuhren deswegen hin sie zu besehen. Es zeigte sich aber, daß nur etwa ein halb Dutzend werth waren, gereinigt und sorgfältiger aufbewahrt zu werden, vorzüglich aber zwey; das eine, ein orientalischer Seehafen mit vielen großen Gebäuden umgeben, mit Galeeren, Kriegs- und andern Schiffen, und einer Menge Figurinen; Höhe 2 F. 7 Z. Br. 3 F. 9 Z. ein sehr schönes Stück von vortreflicher Perspectiv, aber leider sehr beschädiget. Das andere ist eine große in allem Betracht sehr schön gemalte Bärenhetze. Jäger sind nicht dabey, sondern nur Bären und Hunde.

Bey dieser Gelegenheit will ich auch den schönen Rittersitz Suckow selbst beschreiben. Der Graf von Podewils hat denselben und noch vier andere dazu gehörende Dörfer: Jannewitz, Lantow, Groß- und Klein-Quedsow von einem seit 10 oder 11 Jahren verstorbenen älteren Bruder geerbet; denn sein eigenes

väterliches Erbtheil war das beträchtliche an 40 Bauern reiche Landgut Hasenvier in dem neustettinischen Kreise.

In den fünf obgedachten Dörfern werden zusammen etwa 8 bis 900 Einwohner gezählet, und in dem ersten, zu Suckow, ist das gräfl. Landhaus, ein großes massives Gebäude mit zween kurzen gegen den Hof hervorragenden Flügeln. Es ist im Ganzen von einem edlen, einfachen toscanischen Geschmack und ich glaube, daß sogar zwey kleine gegen den Garten hervorstehende Gebäude, welche den Perron und eine Altan einschliessen, ebenfalls bey italienischen Landhäusern überaus üblich sind, ob sie gleich nicht die beste Wirkung thun; nicht alles was italienisch heißt ist vollkommen. Von Innen hat dieses Haus eine Menge schöner und geräumiger Zimmer.

Der Garten ist sehr groß und schön, allein von ganz anderer Art und Lage als der zu Varzin; denn da in diesem vom Hause die Aussicht sehr eingeschränkt ist, so genießt man in jenem hingegen die weiteste Aussicht; jener ist bergicht, dieser ganz eben. Vier große, gevierte und mit Büchenhecken umgebene Rasenplätze schliessen eine runde ähnliche Hecke ein, in deren Mitte eine Fontäne sehr hoch springt; und in der Mitte jedes Rasenplatzes stehet eine kleine Statüe. Auf den beyden Seiten dieses ganzen

Rau=

Raumes sind noch zween schmälere viereckige mit Hecken umgebene Rasenplätze von gleicher Länge, und längst diesen herrschen zwo lange Alleen. In der einen zur Linken, erhebt sich ein Hügel mit einem grünen Kabinett zur Aussicht gegen die Wiesen und Felder; die sehr angenehme schattenreiche Allee zur Rechten liegt an einem Teich, in welchem eine Fontäne eine immerrauschende Kascade formirt. Die nicht mehr beliebte Zierrathen an Taxusbäumen u. d. gl. sind nur sparsam zu bemerken, und der Graf hat manches Ueberflüßige von dieser Art verworfen, so daß jetzt dieser Garten, wenn er schon nicht ganz nach dem heutigen Geschmack ist, wenigstens von gutem Geschmack zeuget, und wenn er von dem Hause samt der überaus schönen und mannichfaltigen Landschaft übersehen wird, einen höchst gefälligen Anblick giebt.

Die Obst- und Kohlgärten umgeben die Wirthschaftsgebäude, und werden wie die zu Varzin sehr gut unterhalten, auch sind sie an beyden Orten mit mehr als gewöhnlicher Zierde eingerichtet.

Im Hofe siehet man zween beständig springende Brunnen, mit vortreflichem Quellwasser, welches auch in die Küche, Brauerey und Brandteweinbrennerey durch Röhren geleitet worden.

An

An den Schloßhof stoßen vier andere Höfe, von allen zu einer vollkommenen Landwirthschaft gehörenden Gebäuden umgeben, alles in einer eben so gefälligen Symmetrie als guter Einrichtung; auch nehmen sich die Alleen und Geländer, durch welche man auf das Schloß kömmt, gut aus.

In der Kirche sollen ein Paar schöne Grabmale seyn.

Gegend von Varzin und Suckow.

Der Weg von Varzin nach Suckow beträgt eine kleine Meile und ist angenehm; die erste Hälfte gehet zwar mehrentheils durch Heideland; der Weg ist aber mit Bäumen besetzt. Ueberhaupt haben die letzten Besitzer, insonderheit der jetzige, alle sieben genannte Dörfer mit Alleen vereinigen, und allenthalben dergleichen bis an die Gränzen anlegen lassen. Hernach folgen der varzinische See, und ein schöner Eichen- und Büchenwald, durch welchen man fährt. Nach diesem kömmt besseres Ackerland, und man läßt zur Rechten den großen meist vollkommen runden lantower See, der eine ganze Meile im Umfange hat, und eine große Verschiedenheit vortreflicher Fische, besonders Hechte und Barsche liefert. Es ist den Einwohnern zu Lantow, welches an diesem See liegt,

liegt, erlaubt, so viel zu fischen als sie wollen, und sie tragen ihre Beute nach Schlawe zu Markte.

Den 17ten und 18ten Junius stellte der Graf andere Spazierfarthen nach einem Paar seiner Vorwerke an. Das eine in einer anziehenden waldichten Gegend; das andere, welches nun zur Hälfte nach Varzin gehöret, hat auch eine sehr reizende Lage an der Wipper, die hier eine Korn- und eine Sägemühle treibt. Dieser sich bey Rügenwalde in die See ergiessende Fluß, und die Grabow, welche beyde durch des Grafen Güter fliessen, gedeyhen demselben zu einem großen Vortheil, weil Er dadurch sein häufiges Holz gut absetzen kann, und ohne seine Wälder zu verringern, jährlich für 800 bis 1000 Rthlr. Holz verkaufet. Die Einkäufer melden sich bey dem über alle sieben Dörfer gesetzten und zu Suckow wohnenden Inspector, und suchen sich nach Gefallen die Bäume aus, welche ihnen der Lage nach am bequemsten zu transportiren stehen.

Den 19. Junius speisete ein Hauptmann von Zittwitz mit uns, welcher nebst seiner Gemahlin nicht mehr als 8 oder 9000 Rthlr. zusammen brachte, und durch seine kluge Wirthschaft jetzt ein Mann von sechzig bis achtzig tausend Thaler geschätzt wird. Sonst ist auch noch ein anderer Herr von Zittwitz einer der erfahrendsten

Land-

Landwirthe in dieser Gegend, dessen Fleiß bekannt zu werden verdient. Er hatte nicht mehr als ein verschuldetes Landgütchen in schlechten Umständen und 500 Rthlr. väterliches Erbgut; diese giengen bald vollends drauf und er kam 1763 aus dem Kriege mit 4 Groschen nach Hause, jetzt hatte er schon beynahe tausend Thaler Einkünfte jährlich. Noch mehrere Nachbarn des Grafen könnten als starke Landwirthe genannt und gerühmt werden: z. B. die Herren von Natzmer, von Massow u. a. m.

Reise von Varzin

nach Danzig.

Den 20. Junius fuhr ich mit dem Grafen nach Wusterwitz (1½ M.) welchen Weg wir durch bergichte Waldungen mit Abwechslung kleiner Stücke guten Ackers, in zwo Stunden zurücklegten. Ich sah auf diesem im ersten Bande beschriebenen Gute mit verschiedenen ausländischen Gewächsen gemachte Proben als mit ägyptischen Haber; einer fremden sechszeiligen Gerste; virginischem Gras; den großen Citisußbohnen, u. s. w. Auf einigen Feldern stand wieder der schönste archangelische Roggen: von diesem war an einem Orte, zwey Jahr zuvor zween Scheffel gesäet worden, den Ertrag das

folgende Jahr wieder ganz gesäet, und nun waren 300 Scheffel zu erwarten.

Den 21 Junius verließ ich die vortreflichste Gesellschaft des Etatsministers Graf von Podewils und seiner Gemahlin, welche diesen Sommer zu Wusterwitz waren. Sie ließen mich nach Schlawe (1 Meile) bringen. Während daß ich auf die Post, die durchgehen sollte, wartete, spazierte ich an der auf der Morgenseite bey der Stadt vorbeyfliessenden Wipper, und ergötzte mich an den schönen beynahe unbegränzten Triften und Wiesen, und den unzähligen auf denselben weidenden Pferden, Kühen und andern Viehe. Etwas neu kam mir eine unter offenem Himmel errichtete Waschküche vor, wo man das Garn und die Leinwand, welche hernach auf den Wiesen gebleichet werden, brühet. Um halbsieben Uhr fuhr ich mit der ordinären Post ab. Die Felder waren zum Theil vom Sommerkorn grün, theils lagen sie brache. Wir kamen über Natzkow und Zittwitz. Dieses letztere oder ein nahe dabey gelegenes Dorf soll von Zigeunern bewohnt seyn. Auf diese Güter folgten schlechte Lehden.

Gegen eilf Uhr kamen wir in Stolpe an, wo ich mit einem meiner Gesellschafter, Herrn Roland, Actuarius bey dem goldapschen Justizamte in der Provinz Litauen in Preußen, der des unbequemen Fuhrwerks eben so wie ich, müde

müde war, bey dem Apotheker Herrn Meusch das Nachtquartier nahm, um den folgenden Tag die Reise bequemer mit Extrapost fortzusetzen.

Den 22. Junius. Bis gegen Dammero 1 Meile lag das Land bald mit Sommerkorn bedeckt, bald brache. Hernach folgten Lehden, auf welchen einige alte Grabhügel zu sehen waren, und wir stießen auf zwo neue Kolonien.

Dann folgten Malchow, 1½ Meile, und Lupow, ½ Meile, (S. den 1 B.) Von hier fuhren wir über Berekow, 1½ Meile, einem Grafen von Münchow zuständig, mit einem See. — Bergichtes und abwechselndes Land — Ein etwas tief liegender See zur Rechten ½ Meile, zwischen Hügeln, die zur Hälfte mit Bäumen verwachsen waren. — Noch ein gleicher Landsee ¼ Meile weiter. — Endlich Wutzkow, die Poststation ¼ Meile. (S. den 1. B. S. 147.)

Den 23. Junius kamen wir über ein sehr großes, mageres, ebenes Brachfeld, welches meist mit Feldampfer geröthet war, und sich auf eine kleine Meile erstreckte, gegen das Ende waren wieder Grabhügel zu bemerken. — Bockwin, 1 Meile, an einem See, aber zwischen unebenen mit Heide und Farrenkraut bedeckten Lehden; dieses Dorf gehört einem Herrn von Wobeser. Hin und wieder waren die Kräuter

abge-

abgebrannt worden, vermuthlich um das Land urbar zu machen. — Niepoczlowick 1 Meile, an einem See gehöret vier Edelleuten, welche von dem schlechten Boden keine sonderliche Einkünfte ziehen können. — Nachher wird das Land besser und für das Auge angenehmer; zumal da man meist kleine waldichte Hügel und Thäler um sich her siehet. — Linde, ein Dorf mit gewelltem mittelmässigen Acker, welches gegen Clütschow etwas besser wird, und auch nach diesen Dorfe einen Strich besser bleibt. Ich bemerkte hier jungen Buchwaitzen und mich wunderte, daß ich in so langer Zeit nichts von diesem in sandigten Boden am besten fortkommenden Getraide angetroffen hatte. Nach Clütschow standen auch Roggen und Gerste sehr schön. — Dargola an einem Flüßchen. Der Boden war schwarz und gut, und zum Theil mit Gemüsen und mit Lein besetzt. — Poblocz auch an einem kleinen Flusse, und auf fruchtbarem Boden, in einem angenehmen mit Bäumen bewachsenen Thale. — Rossow, etwas geringeres Erdreich. — Brodecke, nur wenig Häuser. — Dännemörse, die Poststation, 3 Meilen von Wuzkow, an einem Bache; ein großes und angenehmes Dorf (S. I. B. a. d. 148 S.) Auf dieser Route, von Niepoczlowick an läßt man auch zwey Dörfer nahe auf

 der

der rechten Hand liegen, und kömmt bey einigen Seen vorbey.

Von Dännemörse bis Danzig, 5 Meilen, (s. den I. B.) ist der Weg abermals sehr abwechselnd, und mit vielen Häusern und Dörfern besetzt, die ich, wie mir sie der Postmeister in Dännemörse angegeben hat, nennen werde.

Schoenwalde, ein Dorf. — Der Steinkrug. — Der Boschlantischkrug. — Kellen, ein Dorf nach Oliva gehörend, an einem See, hat eine große Kirche, mit zween von Blech bedeckten Kirchthürmen. — Der Eichenkrug. — Dobrzenzin, ein Dorf. — Graszin, ein Dorf. — Die renenbergische Aschenbude, wo Potasche gesotten wird, und wo der Eigenthümer ein schönes Landgut hat. — Oliva, die berühmte Abtey, wovon der erste Band 304-309. S. kann nachgesehen werden. Eigentlich kamen wir dießmal nicht bey den Gärten vorbey, noch durch die Vorstadt Langenfuhr, sondern weil mein Reisegefährte bey dem weiherischen Pallast absteigen wollte, fuhren wir längst dem olivischen Garten und dann rechter Hand nach dem gedachten Pallast, welcher zwischen den beyden Vorstädten Langenfuhr und Neuschottland liegt, und einen schönen Garten hat; man übersieht auf diesem Wege, der sich der See nähert, die obgedachten an Hügeln angelegte Gärten noch viel besser, als auf der Hauptstraße. Nachdem

dem ich meinen Gefährten verlassen hatte, fuhr ich in die Stadt, und stieg bey dem Gasthofe, die Stadt Paris, ab, den ich andern Reisenden empfehlen kann.

Danzig.

Den 24 Junius. Ich wandte diesen Tag an, um meine im I. B. genannten Freunde zu besuchen. Den Abend aber brachte ich ganz bey dem Herrn Doctor von Wolff zu, und beobachtete mit demselben die auf diesen Tag eintreffende Sonnenfinsterniß. Zugegen waren auch unser beyderseitiger Freund, Herr D. von Schefler, und der geschickteste Chirurgus in Danzig, Herr Nixius.

Den 25ten Junius. Diesen Morgen verweilte ich mich am längsten bey Herrn D. von Schefler, der mir wieder vieles von seinen Naturalien und Büchern zeigte; unter andern verschiedene Tourmalinen. Mit diesem Gelehrten machte ich des Nachmittags eine sehr angenehme Spatzierfahrt nach des Herrn Clerks Garten in Bietzkendorf, 1 Meile von Danzig; dieser Garten ist groß und artig, und insonderheit der schönen Aussicht halben werth, besucht zu werden; das Vorzüglichste aber auf dieser Fahrt ist der Weg, durch welchen sie geht. Man fähret zuerst durch die prächtige neue Avenüe und

durch das schöne Langenfuhr, hernach links, und kömmt in das unbeschreiblich schöne Gaschkenthal, in welches zween öffentliche Gärten, und viele reizende natürliche Alleen eine Menge Spatziergänger aus der Stadt locken. Auf der Rückkehr traten wir an dem olivischen Thore bey dem Garten des Herrn Geheimderathes von Rosenberg ab: einen recht schönen Kunstgarten, in welchem insonderheit vier unbekleidete Statüen in Lebensgrösse und nach dem Leben verfertigt, merkwürdig sind: sie stellen alle vier die nämliche Person, zwey Mal stehend und zwey Mal liegend, vor; sie war des Bildhauers eigene Tochter, die sehr schön, und eines mir wohlbekannten Mannes Maitresse gewesen war; die zwo letzteren haben eine ziemlich wohllüstige Lage.

Bey dem Herrn Geheimderath von Davisson, wo wir zu Abend speißten, hatte ich nun das Vergnügen, seine Bücher, Kupferstiche und Manuscriptensammlung zu sehen, s. I. B. S. 298. 299.

Den 26 Junius. Besuchte ich früh Morgens den würdigen alten Herrn Reyger (S. I. B. 232 S.) in seinem Garten, welcher, wie von einem so großen Kräuterkenner leicht zu vermuthen, nicht von den gemeinsten ist: ich sahe bey Herrn Reyger auch eine Insektensammlung hinter Gläsern und Rahmen an den

Wänden

Wänden hängend, die aber von den Motten viel gelitten hatte. Ferner viele aus Schmetterlingsflügeln artig zusammengesetzte Gemälde, und eine ziemliche Anzahl Oelgemälde, meistens von sehr alten deutschen Meistern.

Von da gieng ich in des ehemaligen Herrn Bürgermeisters Schwarzen Haus, und fragte nach unserm geschickten berliner Künstler, Herrn Schulz, der mit Reinigung und Ausbesserung der vortreflichen schwarzischen Gemäldesammlung beschäftiget war. (B. I. S. 288.)

Nachmittags besahe ich wieder die reiche Naturaliensammlung der naturforschenden Gesellschaft, (B. I. S. 175-219.) besonders die Thiere in Weingeist, die rußischen Mineralien, und etwas von den Petrefacten und Konchylien.

Es sollen nun noch verschiedene Berichtigungen der von dieser Stadt handelnden zweyten Abtheilung des ersten Bandes folgen, die mir größtentheils von daher mitgetheilt worden.

I. Band 2te Abtheil. zur 159 S. am Ende, und 160 S. Anf. Ausser dem D. Med. und Rathsapotheker, Herrn Hevelke, ist hier noch ein großer Kaufmann Hevelke, ein Mitglied der dritten Ordnung, dessen Mutter Doct. Hevelke geheyrathet hat. Der Doctor ist kein Danziger von Geburt, aber dieser Kaufmann ist es, und zugleich einer der ansehnlichsten Korn- und Aschhändler. Er hat Kinder, folg-

 lich

lich wird der Geschlechtsname nicht so leicht verlöschen.

Zur 163ten Seite. Für Ora lies Ohra. Und von dem schoppenhauerischen Garten ist zu bemerken, daß nicht eigentlich der Garten selbst öffentlich ist, sondern die an denselben gränzende Stücke; auf welchen, da sie Herrn Schoppenhauer ebenfalls zugehörten, er zwo Alleen anlegte, von denen eine die andere unter rechten Winkeln durchschneidet. An dem Ende der einen hat er eine Art von Grotte angelegt, welche alle Sonntage offen steht, und an der Seite ein kleines Gebüsche. Diese Alleen, die zum allgemeinen Spatziergang offen stehen, dienen nicht blos zum Vergnügen, sie verkürzen auch den Weg von der Stadt bis in die Ohra um ein Beträchtliches.

Auf der 165sten Seite habe ich gesagt, Herr D. von Schefler übe die Arzneywissenschaft nicht aus. Dieses ist aber, wie ich vernehme, nur so zu verstehen, daß seine erwähnten öftern Krankheiten, verschiedene kleine Reisen, und ein oft langer Aufenthalt auf dem Lande, die zu seiner Genesung nöthig gewesen, die Praxin unterbrochen haben; übrigens versage er seine Dienste niemand, der ihn darum anspricht.

Zur 169 Seite zu Ende. Die angeführte Börnickens Kirchenhistorie von Danzig soll vermuthlich Eberhard Böttchers Kirchenhisto-

rie

rie seyn, von welcher zur Probe des Stils hier der ganze Titel folgt. „Historisches Kirchenregister der großen Pfarrkirche zu unser lieben Frauen St. Marien in der Rechtenstadt Danzig, nach Verlauf der Jahren aus den alten und zerstreuten Kirchenbüchern, auch anderen theils verrotteten Nachrichtungen und Schriften, mit Fleiß colligiret von Anno 1342 bis Anno 1640, angefangen 1616 die 26 Februarii durch Eberhard Böttchern, an welchem Jahre und Tage er in sein 63 Jahr, welches Annus climactericus suus gewesen, getreten ist, welcher es auch bis an sein Ende, scil. Anno 1618 fortgesetzt. Niclas Schmidt es gleichfalls continuiret, bis Anno 1630, da er unversehens den 1 Jun. in der Hundgasse zu Hause in seiner Stube unterm Tische erschossen worden, wie sub eodem anno zu ersehen. Johann Dalmer und Heinrich Thurau es aber ferner gebracht, bis Anno 1640. Allerseits Kirchenväter obgedachter Pfarrkirchen.“

S. 171. Z. 1. und 5. Der hier erwähnte große Grundriß von Danzig ist auch in Mansteins Mémoires sur la Russie zu finden. (Büschings wöchentl. Nachrichten 1779. S. 148.)

Ebend. in der Mitte. Flörke Vedel lies Wedel.

S. 181. Z. 11. allen l. verschiedenen.

Ebendas. Z. 14. Romitz l. Remitz.

S. 182. Z. 1. ruyschischen vermuthlich russischen.

Ebend. Z. 11. von unten aus l. auf.

Ebend. Z. 6. von unten Grüngüldenerz l. Weißgüldenerz.

Ebend. Z. 5. von unten gestrecktem l. gestricktem.

Ebend. Z. 3. von unten zerflossenes l. geflossenes.

S. 193. Z. 6. von unten Zoolit l. Zeolit.

S. 184. in der Mitte gestrecktem l. gestrickten.

Ebend. Z. 9. von unten Boshnie l. Bochnien.

S. 190. N. 5. Schwar l. Schwarz.

S. 191. Z. 7. gagasirtes l. gagatisirtes.

S. 195. Z. 4. Seite l. Suite.

Ebend. Z. 6. nach Carlsbade l. besonders der jetzt so raren alten Incrustationen u. s. w. die mit besonderer Sorgfalt gesammlet sind.

Ebend. Z. 17. Schiefer mit Abdrücken von Sternblumen: versteht sich wie Lehmann ehemals meynete; es sind aber eigentlich Abdrücke von den Wirbeln einiger Pflanzen z. B. einiger Arten des Galii, der Asperula u. a. m.

Ebend. Z. 7. von unten in allen möglichen l. fast von allen bekannten.

S. 198. in der Mitte in großen Maßen, l. eine große Maße.

Ebend. Z. 17. Outaheite l. Otaheite.

Ebend. Z. 19. Celyten, vielleicht werden einige Schachteln mit Colibris gemeynet.

S. 199. Z. 15. metallischer l. metallisirter.

Ebend. Z. 18. Musketenkugel l. eiserne Flintenkugel.

S. 200. Z. 14. Damiforme l. Damicorne.

S. 201. Z. 2. einige sceletirte Babyrussa-köpfe l. ein sceletirter Babiroussakopf.

S. 217. Z. 11. nicht l. noch, und streiche Z. 12. hirogäische aus.

S. 218. in der Anmerk. erfunden u. s. w. „eigentlich nicht erfunden, sondern nur ein sonst schon bekanntes Triebwerk anbringen lassen, weil die Glasscheibe einen starken Viertelzoll dick, und der Diameter beynahe 1½ Schuh beträgt."

S. 193. zu Ende der Anmerkung. „Wo Herr Schröter diese Nachricht her hat, weiß ich nicht: hier wo noch alle Kupferplatten sich befinden, sind keine Zeichnungen gefunden worden." (Anmerk. aus Danzig.)

S. 238. Z. 12. Der Verlust des Hevelius durch den Brand, muß, wenn man den sehr verschiedenen Werth des Geldes im vorigen und im jetzigen Jahrhunderte betrachtet, auf weit mehr denn 5000 preußische Thaler, wohl auf 10000 geschätzt werden. Man könnte fragen, wie dieser Mann so viel auf Instrumente und Bücher zu drucken wenden konn-

 te,

te (denn er hatte auch seine eigene Druckerey im Hause, und deswegen sind so wenige Exemplare des 11ten Theils seiner Machina coelestis gerettet worden;) allein man muß bedenken, daß damals hier zu Lande eine äußerst einfache Lebensart herrschte. Mann und Frau begnügten sich an zwey Kleidern. Vom Luxus, von Abgaben wußte man nichts, die Lebensmittel und alles zur Nothdurft Gehörige war um den wohlfeilsten Preis zu haben; — und des Hevelii Doppelbier hatte unglaublichen Abgang, indem es die Holländer bis nach Ostindien verschifften. Auch wurde dieser gelehrte und fromme Mann so gesegnet, daß seine Wittwe ihre drey Töchtern doch noch als sehr reiche Partheyen hinterließ.

S. 243. in der Mitte. Nach der versprochenen Abhandlung des Herrn von Scheffler ist beyzufügen, daß er schon ehemals bey seiner Durchreise durch Göttingen eine kleine Probe davon durch eine Vorlesung bey der königl. Societät gegeben habe. *)

S. 244.

*) Wer vieles von den Trilobiten, oder Kakadus, von welchen hier die Rede ist, beysammen zu lesen wünschet, dem sind nebst dem großen walchischen Werke insonderheit auch Wilkens Nachrichten von seltenen Versteinerungen. Berl. 1769. und Schroeters Journal für die Liebh. u. s. w. anzurathen.

S. 244. Z. 9. nach zuverläßig unächt sind kann hinzugesetzt werden: „Selbst die sogenannten eingeschlossenen Fischschuppen, welche man in verschiedenen Kabinetten antrift, sind nichts wie Sprünge oder Risse, die innwendig in den Stücken entstehen, welche obenauf in den Töpfen liegen, in welcher die Bernsteindreher den Bernstein, wie sie es nennen, clariren, und dieses geschieht; indem sie den Bernstein in Leinöl kochen.“

Ebend. Z. 18. nach Mischungen. „Es giebt auch künstlich gefärbte Stücke; die Art und Weise sie zu färben, wird Herr v. Scheffler in seiner Untersuchung und Beschreibung des Bernsteins einst angeben.“

S. 245. Z. 13. eine Menge l. einige.

Ebend. Z. 7. von unten. Grauenkloster l. Graumönchenkloster.

S. 247. Z. 2. Kurecke l. Curicke.

Ebend. Z. 3. von unten. Walther l. Wagner, Verfasser der polnischen Geschichte in der allgemeinen Welthistorie.

S. 251. Ueber die kleine antike Figur wird angemerkt: „eigentlich ist die ganze Figur extra punctum grauitatis, wie schon Hanov bewiesen hat, gestellet, und es ist wahrscheinlich, daß es eine Person andeuten soll, die eben im Sturz begriffen ist. Ihre Arme, nach dem einen zu urtheilen, der vorhanden ist, sind so gebogen,

bogen, daß die Hände vor die Augen kommen; folglich scheint es, sie hielte sich dieselben zu, indem sie sich ins Feuer hinabstürzte."

S. 255. Von Ephraim Prätorii — danziger Lehrergedächtniß, ist noch eine neuere Ausgabe, die vor wenigen Jahren herauskam, vorhanden.

S. 257 Z. 1. den vier Quartiermeistern. „Es sind nicht immer vier Quartiermeister, sondern zuweilen einer oder mehrere von den sogenannten Quartiergenossen, wie die Mitglieder der dritten Ordnung heissen, (sonst auch Hundertmänner, weil ihrer eben 100 sind.) Es müssen aber immer 4 aus dieser Ordnung dabey — (bey dem Collegio Scholarchali) — seyn, wie bey uns in allen Collegiis Gebrauch ist, daß ein solches aus Gliedern von allen drey Ordnungen bestehen muß. Uebrigens sind bey jedem Quartire 4 Quartiermeister."

Ebend. Z. 20. müssen die Worte: stehet aber in dem Lectionscatalogus nicht, ausgestrichen werden.

Ebend. sind die Noten verwechselt worden; nämlich die erste gehört zu den zwey Sternchen im Texte, und die zweyte zu dem einzelnen Sternchen.

S. 258. Z. 13. Helfer l. Prediger, denn Herr Gusovius besorgt die Gemeine ganz allein.

S. 259. Z. 8. v. u. Drisch l. Deisch.

S. 275. Anfangs May 1779, rührte den armen *du Bur* auf der Gasse der Schlag, und er blieb sogleich aller angewandten Mühe ungeachtet todt. Seine Kunstsachen sollen öffentlich verkauft werden.

S. 287. Z. 17. Gerichtsschöppen und Professor Gralath l. Gerichtsschöppen Gralath, einen jüngeren Bruder des Professor Gralath.

S. 288. Z. 1. Herrn D. Schwarz, lies Herrn Bürgemeisters Schwarz.

Ebend. Z. 7. hat sich der eben genannte Herr D. Schwarz l. hat sich Herr Doctor Schwarz erster Physicus in Danzig.

S. 294. Z. 10. Posinska l. Poninska.

Ebend. Z. 8. v. u. Hagenauer: der Name scheint verschrieben zu seyn.

S. 302. Z. 3. diese Festung von geringer Erheblichkeit sey. „So ganz wohl nicht; zu ihrem Endzwecke nämlich zur Beschützung des Aus- und Einlaufens in die Weichsel ist sie stark genug, und in der Belagerung hat es sich gewiesen, daß selbst ihr kleiner Umfang ein Vortheil war, weil keine Bombe von der Bombardiergaliotte konnte hinein geworfen werden.“

Ebend. Z. 10—12. „Eigentlich ist die Uniform der Infanterie der Garnison in der Festung ponceau mit weißen Ueberschlägen, weis-

weissen Westen und dergleichen Hosen; der Artillerie: dunkelblau, kraprothe Ueberschläge, dergleichen Westen und Hosen. Der Stadtgarnison ihre hingegen ist bey der Infanterie dunkelblau mit weißen Ueberschlägen, blaue Weste und Hosen; der Kavallerie: dunkelblau mit gelben Rabatten, gelbe Weste und Hosen; der Artillerie: dunkelblau, ponceau Ueberschläge, hellgelbe Weste und Hosen."

S. 304. Z. 4. Rothenbusch lies Rottenburg.

Ebend. letzte Z. Herr Friese ist dieses Jahr Schöppe geworden.

S. 316. Z. 12. Der Mechanicus (Nicolas Philipp) Peters ist in Paris gebohren; hat verschiedene Reisen durch Frankreich, Deutschland und Engelland gethan, und voriges Jahr ernannte ihn die naturforschende Gesellschaft zu ihren Mechanicus.

S. 317. Z. 13. Die Note kann wegbleiben; denn es war von Dorne, eben der reiche Korn- und Aschhändler; der aber zu Anfang dieses Jahres gestorben ist.

S. 330. letzte Zeile. Herr D. Schubert ist kein Arzt, sondern Obergerichtsschreiber der Rechtenstadt.

S. 332. Z. 14. Nicht Asche des Weyds, denn das wären cineres Isaditis, sondern eine besondere Art von Pottasche, die, da sie auf eine

eine ganz andere Art bereitet wird, den eigenen Namen Weedasche führet.

Ebend. Z. 14. „Von Salpetersiedereyen haben wir hier nichts wie bloße Anlagen; keine wirkliche Siederey; sondern wir erhalten den Salpeter aus Polen.“

S. 334. Z. 11. Nach einer schriftlichen Nachricht eines danziger Freundes hatte ich gesagt, schon der Vater des Herrn Broen u. s. w. Ein anderer danziger Freund schreibt mir, er wisse gewiß, daß der jetzige Herr Broen und nicht sein Vater die schöne Machina Coelestis gekauft habe, vielleicht auch die Selenographia.

S. 335. Z. 1. Nicht Bürgemeisterin, sondern Rathsfrau, eine Wittwe.

*) Einige Berichtigungen des Tagebuchs, welches Herr Bernoulli über seinen Aufenthalt in Danzig hat drucken lassen.

Endes Unterschriebener bedauert es recht sehr, daß er nicht das Vergnügen gehabt, die Bekannt-

*) Die vorhergehenden Anmerkungen zu meinen Nachrichten von Danzig waren bereits nach Leipzig geschickt, und sollten nächstens abgedruckt werden, als ich diesen Aufsatz erhielte; es ist zu spät, ihn mit den obigen Anmerkungen in einen Zusam-

kanntschaft des Herrn B. während seines Aufenthalts in Danzig zu erhalten. Vielleicht wäre es ihm sonst geglückt, ihn ebenfalls mit einigen Merkwürdigkeiten zu unterhalten, die ihn als einen reisenden Gelehrten interessirt haben würden, und seiner Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig gewesen wären. Jetzt muß er sich begnü-

Zusammenhang zu bringen; ich stehe aber nicht an, denselben sogleich hinten an hängen zu lassen, und zwar ganz unverändert, ausgenommen, daß ich einige wenige Zeilen, die nach dem vorhergehenden überflüßig waren, ausgestrichen habe. Meine Leser werden mit mir bedauren, daß ich das Glück nicht gehabt habe, mit dem würdigen und gelehrten Verfasser in Danzig selbst bekannt zu werden; wie nützlich mir diese Bekanntschaft gewesen wäre, ergiebt sich aus diesem Aufsatze zur Genüge. Durch den Ausdruck **Berichtigungen** werden sie sich übrigens, wenn sie billig sind, nicht zu meinem Nachtheil irre machen lassen; denn nach Durchlesung derselben werden sie offenbar einsehen, daß eigentliche Berichtigungen von Fehlern verhältnißweise nur wenig vorkommen; auch keine sehr erhebliche Fehler eben so wenig als in den vorigen Anmerkungen gerügt werden; daß hingegen dieser Aufsatz vortrefliche Zusätze enthält, durch welche nun meine in dieser Reisebeschreibung befindliche Nachrichten von der Stadt Danzig einen hohen Grad von Vollkommenheit und Brauchbarkeit erlangen. Daß ich nicht selbst alles mögliche Interessante gesehen oder beschrieben habe, wird mir kein Vernünftiger zur Last legen. B.

Berlin, den 3. Jul. 1779.

begnügen, Herrn B. dafür zu danken, daß ers der Mühe werth gehalten, sich in seinen gedruckten Reisen so ausführlich mit unsrer Vaterstadt zu beschäftigen — Bey der Durchlesung derselben fand ich eine und die andre Anmerkung um der auswärtigen Leser willen für nöthig, die künftig Herrn B. als einen zuverlässigen Augenzeugen citiren möchten, wenn von Danzig die Rede ist. Hier sind meine Berichtigungen, so flüchtig wie ich sie niedergeschrieben habe. Für die Wahrheit und Genauigkeit derselben bin ich indessen Bürge.

S. 151. Das berühmte jüngste Gericht in der Oberpfarrkirche St. Marien, wird freylich den Gebrüdern von Eyck gemeiniglich zugeschrieben: es kann aber von ihnen nicht seyn, wenn die in der Mitte desselben auf einem Leichenstein mit römischen Zahlen angedeutete Jahrzahl, das Jahr der Ausfertigung bezeichnet. Genau kann ich aus dem Gedächtniß sie nicht wiederholen, ob ich sie gleich mehr denn einmal selbst gelesen habe. Sie trifft aber, so viel ich mich erinnere, gerade auf die Geburtszeit jener Künstler, ums Jahr 1370, zu. Obs ein Oelgemälde sey, ist anzumerken vergessen worden. Der Umstand würde die Kostbarkeit desselben erhöhen. Ich halte es nicht dafür. Die Farben scheinen auf einen Kreidegrund aufgetragen zu seyn. Das größte Verdienst des Gemäl-

mäldes ist wohl nicht bloß das schöne und lebhafte Kolorit, oder die Menge der Figuren; es ist in der ganzen Zusammensetzung, in der unendlichen Mannichfaltigkeit der Gesichtsbildungen, und in der Stärke des Ausdrucks aller beynahe nur ersinnlichen Leidenschaften auf den Gesichtszügen der erweckten Todten zu suchen. Freude und Traurigkeit nach allen ihren Gradationen, wie meisterhaft sind sie nicht geschildert? Weinen möchte man mit, oder die Thränen wegwischen, (wie mirs selbst begegnete, da ich zum ersten Mal das Bild sah) so sehr wird Herz und Auge durch die Kunst hier getäuscht. Der zu harte Tadel der Zeichnung trifft auch wohl nur bloß die Leibeslängen; wenn anders der Künstler sich nicht ein ganz eignes Ideal von wiederbelebten Todten abstrahirt, und seine Idee eben durch die Ausdehnung der Körper auszudrücken gesucht hat. Sonst dächt ich, wären, jene Phantasie des Künstlers vorausgesetzt, die Verhältnisse der einzelnen Theile zum Ganzen der Figuren richtig, und die Stellungen, Geberden, Mienen u. s. w. bis zur Illusion schön gezeichnet. — Sollte Herr B. wohl Herrn Schulze oder Chodowiecki über dieß herrliche Gemälde zu Rathe gezogen haben? Beyde habens vermuthlich mehr denn einmal mit Künstleraugen betrachtet.

S. 152. Auch von der Kirche selbst hätte wohl noch etwas mehr gesagt werden können, als daß sie ein großes edles Gebäude sey. Nach S. 57. wird die Hauptkirche in Stargard auf Herrn Büschings Aussage für die höchste in Deutschland ausgegeben. Und gerade die ungewöhnliche Höhe ist ein Hauptvorzug unsrer Marienkirche, die, so wie die Structur der Pfeiler, und die mannichfaltigen Arten von Wölbungen der Decke, der Kenner und selbst der Architekten Bewunderung verdient. Barth. Ranisch hat von alle dem in seiner Beschreibung aller Kirchengebäude der Stadt Danzig (Danz. 1695. m. K. in Fol.) umständlich gehandelt. Nach aller Reisenden übereinstimmenden Berichte, selbst derer, die in Italien und England gewesen sind, ist diese Kirche mit eine der größten in ganz Europa. Nur ohnlängst noch hat mich ein Künstler, der in Rom und London sich eine Zeitlang aufgehalten, versichert, daß der Durchschnitt der Peters- und Peterpaulskirche, nicht mehr als die Länge unsrer Marienkirche betrage. Und der berühmte Mascov in Leipzig pflegte zu versichern, daß er außer jenen beyden berühmten Kirchen, keine größere als die Marienkirche in seiner Vaterstadt, auf seinen Reisen gesehn habe. — Der Maler, der auf dieser Seite und noch in mehreren Stellen vorkommt, heißt Andreas Stech,

einer der besten, die wir jemahls gehabt haben. — Das alte Schnitzwerk hinter verschlossenen Thüren, soll doch wohl vermuthlich, die alten gothischen Verzierungen von Bildhauerarbeit in den Altären bezeichnen. — Das vortrefliche große perspectivische Oelgemälde an der freyen Wand hinter dem Schöppenstuhl, in dessen Vertiefungen das Auge sich so verliert, daß es beynahe keinen Ruhepunkt findet, ist der Aufmerksamkeit des Herrn B. ganz entgangen. Aber warum gieng er auch nicht fein in Gesellschaft eines Einheimischen, die Merkwürdigkeiten der Kirche zu besehen? Eben das gilt auch von dem überaus kostbaren von Erz gegossenen großen Taufstein, der auf einem sehr tiefen Fundament ruht, und wohl wenige seines gleichen haben dürfte. — Die neue Kanzel kostet mit der Verkleidung des Pfeilers, den sie ziert, gegen zehn tausend Thaler. Auch die große Orgel ist ein kostbares, um 1760 ganz erneuertes Werk. Die kleine Orgel zur Seiten des großen Altars ist ganz neu, und erst im vorigen Jahre fertig geworden.

In der Dominicanerkirche hat Herr B. die Taufe Christi, ein schönes Gemälde von August Ranisch aus dem vorigen Jahrhundert, auf einer Altartafel übersehen. Dieses Künstlers Manier soll den größten Meistern, Van-

dyk

dyk insonderheit, nach der Angabe im Künstlerlexicon, ziemlich nahe kommen. *)

S. 155. Anton Müller heißt der Meister, von dessen Hand das hier gerühmte Gemälde kommt. An eben derselben Wand in der Nähe des Ofens hätte ein, nicht der Kunst, sondern seines Innhalts wegen, berüchtigtes Gemälde angemerkt werden sollen, nämlich die Kirche unter dem Bilde eines großen Schiffs, auf welchen der Clerus zum Himmel fährt, und von den umherschwimmenden hohen und niedern Layen, nur hin und wieder einen durch zugeworfne Stricke vor dem Ersaufen aus Gnaden bewahrt. Freylich ists vor Alter und dickem darauf klebenden Schmutze nicht mehr sehr kennbar. Aber es verdient dem ungeachtet noch immer die Aufmerksamkeit eines Reisenden. Ein ähnliches Gemälde findet man in I. A. Fabricii Centifolio Lutherano, T. I. p. 27. auch in I. Wolfii Lect. Memor. T. II. ad p. 855. der ersten und p. 933. der zwoten Ausgabe, in Kupfer gestochen. Luther gab schon dieß Bild als einen kurzen Begriff der päbstlichen Lehre an. — Der Artushof hat keine Etagen oder Abtheilungen in die Höhe. Das Innere desselben gleicht völlig einer Kirche. Die Decke ist

 gewölbt,

*) Diesen Kanisch wird Herr Wessel nur zu nennen vergessen haben. B.

gewölbt, und ruht auf 4 steinernen Säulen, die den mittlern Durchgang einschließen. Ueber der Decke ist bloß ein Boden und das von einer Gallerie umgebne Dach *) S. 157. Der Advocaten Mäntel sind braun, nicht schwarz. Gewöhnlich kömmt das Gerichtscollegium der Rechten Stadt, in dem eigentlich dazu bestimten und neben dem Artushofe gelegenen Schützenhause zusammen, welches mit jenem Gebäude durch eine Seitenthüre, innerhalb dem angezeigten Gitter, Communication hat. — Die den Handel mit ausländischen Waaren betreffende Anmerkung ist zu particulär. —

S. 158. Die Medaillons und Basreliefs an einem auf dem langen Markte bemerkten, und jetzt vom Rathsherrn Broen bewohnten Hause, sind wirklich von einem großen italienischen Bildhauer, und gar nicht für Danzig bestimmt gewesen, sondern zufälliger Weise durch einen Schiffbruch hieher gekommen. S. 159. Nicht viele, sondern die meisten Häuser sind innwendig wohnbarer eingerichtet, als mans von außen ihnen ansieht. Jedes Haus hat freylich seinen eignen Boden, auch wohl zween in der obersten Etage; die aber nur in gewis-

*) Die Bodenfenster geben freylich dem Gebäude von der Vorderseite das Ansehen, als obs noch eine zwote Etage hätte.

gewissen Nahrungshäusern, wie z. B. der Brauer, Krämer und Bäcker, zu Magazinen dienen. Sonst sind in Danzig Speicher und Magazine von den übrigen Häusern abgesondert, und nahmen ein eignes sehr großes Revier ein, das beynahe den vierten Theil der Stadt ausmachen dürfte. S. 160. Daß ein Fremder auf viele Einladungen in Privatgesellschaften nicht rechnen könne, ist zuverläßig falsch. Gerade das Gegentheil, wenn er nur ein Paar Addressen an gute Häuser mitbringt. Zufälliger Weise mag die Jahreszeit diese Anmerkung veranlaßt haben. Herr B. war mitten im Sommer in Danzig, zu einer Zeit, da die vornehmsten Familien in ihren Gärten außer der Stadt sich aufhalten.

S. 162. Die königliche Kapelle ist ganz im guten italienischen Geschmack gebaut. Von oben fällt durch eine große Kuppel in der Mitte das Licht hinein. Eine kleinere steht an der Ecke der Vorderseite, in welcher die Glocken hängen. Mehr weiß ich davon nicht zu sagen, da ich sie von innen nie selbst gesehen, auch Ranisch Beschreibung der Kirchengebäude nicht zur Hand habe. — Nunmehr haben die Jesuiten auch die vormalige Kleidung ihres erloschenen Ordens in etwas verändert. — S. 163. Ohra. S. 169. (nicht Börnickens, sondern) Böttchers Kirchenregister, ist eine elende Compila-

 tion,

tion, die nur hin und wieder für Einheimische etwas Interessantes hat. S. 171. Zu allen vollständigen Exemplaren des Curike gehört ein großer Grundriß der Stadt, welcher in dem angezeigten wirklich gefehlt hat. Der gezeichnete Riß beym Buchhändler Wedel hat, so viel ich mich erinnere, zwölf Ducaten gelten sollen *).

Alles die naturforschende Gesellschaft Betreffende übergehe ich, nebst allen übrigen in die Naturkunde einschlagenden Nachrichten — und schränke mich blos in die Sphäre mir bekannter Dinge ein — S. 221. Vom 2ten Theile des gottwaldischen Kupferstichwerks besitze ich 8 Exemplare, die mir zufälliger Weise in einer Auction ungebunden zu Theil geworden sind, und alle, bis auf eines, jedem Liebhaber zu Dienste stehen. Er besteht aus 51 Platten; doch NB. mit Inbegriff des Portraits und verzogenen Namens. Jenes ist vom berühmten *Edelinck* in Paris, nach *Stech*; dieser vom Verfasser selbst gestochen. S. 222. Von I. Breynii exot. Plantarum Centuria I. besitze ich ein prächtiges und seltenes Exemplar in zween Bänden, deren jeder seinen eigenen Titel hat, mit des Verfassers eigenhändiger Namensunterschrift unten in der Einfassung der Titelvignette. (Kein Exemplar, dem diese oder seiner Erben Unterschrift fehlt, erkennt der Verf. laut einer

Note

*) Vielleicht anfangs. B.

Note zu Ende des vorgedruckten kaiserl. Privilegiums, für das seinige) Der zweyte Theil enthält blos die Kupfertafeln des Werks (8 in den Text des ersten Theils eingedruckten abgerechnet) 101 an der Zahl, unter dem Titel: *Iacobi Breynii* Gedanensis Icones exoticarum aliarumque minus cognitarum Plantarum in Centuria prima descriptarum. Gedani. Typis, sumtibus, et in aedibus Autoris. Imprimebat Dauid Fridericus Rhetius. Anno cIↃ.IↃC.LXXVIII. Diesen Titel ziert eben die Vignette mit der wiederholten Unterschrift; Iacob9 Breyni9, die auf dem Titel des ersten Theils steht. Auf dem folgenden Blatte wird eine nähere Nachricht von dieser Art Exemplaren ertheilt: Beneuolo Lectori S. O. Postquam Icones in exemplaribus quibusdam huius Centuriae singulas suae statim descriptioni adiunxissem; peculiari easdem volumine quorundam in gratiam exhibere hic visum mihi fuit. In quo foliorum numerus, voluminis prioris caput descriptionem figurae continens ostendit; u. s. w. Die mehresten Kupfer haben ihren Kolumnentitel: *Icones Centuriae primae*, nebst der zur Seite stehenden Blattzahl, und darunter die Benennung der abgebildeten Pflanze, alles mit römischen Initialbuchstaben (die Zahlen ausgenommen) gedruckt; auch Bogensignaturen, nach welchen der ganze Band, ohne den Titelbogen, 2 Alph. 4 Bogen

beträgt. Bey den größern Kupfern, deren Abdrücke keinen Raum zu Ueberschriften übrig ließen, sind die Benennungen sowohl als die Blattzahlen in die Platte selbst eingestochen worden; bald oben, bald unten, wie der leere Platz auf denselben es erlaubt hat. Die Zeichnungen zu den Kupfern sind alle von *Andr. Stech*; die Kupferstiche aber von verschiedenen Künstlern. Doch hat *Isaac Saal* die mehresten gestochen. Einige sind mit der zusammengezogenen Chiffre IB bezeichnet, und vermuthlich vom Verfasser selbst. Auch der erste Theil ist in des Verfassers Hause und auf seine Kosten mit dessen eignen Typen gedruckt; so schön und prächtig (wie überhaupt alle im vorigen Jahrhundert in Danzig gedruckten lateinischen Werke) daß es mit dem besten holländischen Drucke um den Rang streiten kann. Eben daher aber rührt auch die Seltenheit des Werks — Vielleicht gebe ich gelegentlich an einem andern Orte eine nähere Nachricht davon, wenn ich mein Exemplar mit andern werde verglichen haben, in welchem die Kupfer vom Texte nicht abgesondert sind.

S. 214. Von Breyns hinterlassenen Sammlungen sind drey verschiedne Catalogen in den angezeigten Jahren gedruckt worden. Das Naturalien- und Münzverzeichniß ist deutsch. Bücher und Münzen wurden durch Auctionen zerstreut.

zerstreut. Nur blos das Naturalienkabinet ist nach Rußland verkauft worden

S. 223. Johann Christoph Gottwald, (Christoph, des Stadtphysikus S. 220. nicht blos Stadtarztes, Sohn. Denn Stadtärzte sind alle hiesige Doctores Medicinae, die nach vorhergegangenem Examine die Erlaubniß zu prakticiren erhalten. Aus diesen werden zween Physici von einem Rathe ernannt, die einen vorzüglichen Rang haben, und über alle andere Medicos gehen. Auch ist mit diesem Titel eine kleine Pension verknüpft) ist nie Rathsherr, sondern D. Medicinae und Practicus hier gewesen, und 1714 den 1 Aug. gestorben. In der preuss. Lieferung zur Erläuterung der Geschichte und Rechte, I. B. (Leipz. 1755. gr. 8.) steht S. 129-32. eine kurze Nachricht von seinem Leben, in welcher zugleich gemeldet wird, daß Peter I. das von seinem Vater gesammelte Kabinet, seinen Erben abgekauft habe. Er hat nichts weiter geschrieben, als seine Inauguraldisputation de viscido sanitatis offendiculo. Rostoch. 1665. 4. und ein Verzeichniß dessen, was bey der in Danzig grassirenden Pest 1709 sich zugetragen. 1710. 4.

S. 229. Gralath hat auch Beyträge zur Geschichte der Stadt und des Landes Hela geschrieben, die man im 4ten und 6ten Stück der angeführten preuß. Lieferung findet. Sie

schlagen

schlagen aber nicht in die Naturgeschichte ein. S. 230. Das hanowsche Vermächtniß zu Stipendien ist von gar keiner Bedeutung, nachdem die ganze Masse seines hinterlassenen Vermögens berichtigt worden ist, indem der selige Mann einen grossen Theil desselben im vormaligen polnischen = jetzt Westpreußen, bestätigt hatte, und das Meiste davon, auf Veranlassung der mit der Provinz vorhergegangenen Metamorphose, verloren gieng. Statt 20 bis 30000 dürften etwa 3 bis 4000 preuß. Gulden zu jenem Endzwecke herauskommen. S. 233. Johann Eilhard Reinick — in der ersten Note. S. 235. Die Medaillen auf Hevelium dürften wohl nicht publica auctoritate geschlagen seyn — denn das ist in Danzig nicht Mode, verdienstvolle Männer so hoch zu ehren. Man hat sie beyde auch in Kupfer gestochen. Obs auch von beyden, oder einer, goldne Gepräge geben mag, ist mir nicht bekannt. Silberne und kupferne sind von beyden Sorten vorhanden, und ich besitze sie selbst. Die grössere, die 2 pariser Zoll weniger eine Linie im Diameter hält, ist von Joh. Höhn dem Jüngern (I. H. heißts auf der Rückseite: nicht I. K.). Die Stempel zu derselben sind bis jetzt noch in Danzig vorhanden; nur ist der Reversstempel beschädigt, und daher auch auf sehr wenigen Geprägen recht rein ausgedruckt. Die Haupt-

seite

seite hat blos das Bildniß, ohne Umschrift. Die zwote kleinere, vom berühmten Karlsteen, ist weit schöner, auch seltener, weil sie nicht in Danzig, sondern in Stockholm, ausgeprägt worden ist. Auf derselben heißt die Umschrift des Averses: Iohannes. Heuelius. Dantisca. (nus) Consul. Ihr Durchmesser ist 1 Zoll 7 Lin. Die ausführlichste Nachricht von Hevels Leben und Schriften, steht nebst der beygefügten Abbildung der letztern Medaille im 2ten Bande des Erläuterten Preussen, S. 235-68. wo zugleich die erdichtete Nachricht, daß er seine Werke von Titius ins Lateinische habe übersetzen lassen, gründlich widerlegt wird. Hiermit muß die ebenfalls sehr ausführliche Anzeige von einem ganz vollständigen Exemplare der Machinae coelestis in 1. und 2ten Stücke von S. S. (Georg. Serpilii) Verzeichniß rarer Bücher (Frf. und Leipz. 1723. 8.) S. 104-25 und 138-86 verglichen werden — Uebrigens hat Hevel nicht bloß, wie S. 238 gesagt wird, vom Bierbrauen leben müssen. Er genoß zugleich sehr ansehnliche Gnadengelder. Wenn sein durch den großen Brand an Instrumenten erlittener Schade auch nicht höher, als auf 20000 danziger Gulden zu schätzen wäre; so hätte er doch für die damalige Zeit wenigstens 3000 Ducaten betragen. Allein so schreibt Heuelius selbst in seinem in dem angeführten Bücherverzeichnisse

zeichnisse abgedruckten lateinischen Briefe an einen Ungenannten, dessen Name blos mit Anfangsbuchstaben angedeutet ist, daß er an den auf seine Kosten gedruckten und damals großen Theils noch nicht verkauften Büchern allein 15000 Thaler (oder 7500 Ducaten) verloren habe; und darauf fährt er fort: Hinc facile colligere potes, quantum in septem funditus conflagratis aedibus (in quibus omnia mea mobilia, frumenta, typographia, ac splendidissima mea Vrania cum omnibus et singulis maximis Organis atque Telescopiis continebantur, vt taceam paratam omnem pecuniam, cum tota supellectile mea quali quali argentea, Vxoris ornatu, atque plurima alia, quae eloqui haud possum) perdiderim. Das Alles führe ich blos in Beziehung auf die Worte an: „eine für damalige Zeit — sehr beträchtliche Summe" Um wie viel beträchtlicher wird sie nicht nach dieser authentischen Erzählung?

S. 246. Die Rathsbibliothek möchte wohl nicht viel über 20000 Bände enthalten. S. 247. Nicht die Hauptanlage, sondern nur das erste beträchtliche Vermächtniß ist vom gedachten Marquis, den Hanov l. c. Iohannem Bernhardum Bonifacium Marchionem Oriae nennt. Die Bibliothek wurde schon 1580 angelegt, und 1582 und in den folgenden Jahren von Privatgelehrten mit einzelnen Werken beschenkt.

Das

Das Vermächtniß des Marquis fiel ihr aber erst 1597 nach dessen Tode zu; wofür ein Rath ihn seit 1592 standesmäßig hatte unterhalten müssen — denn dies war die Bedingung der Schenkung — Mehr findet man von ihm in Praetorii Ath. Gedan. — Herr Schwarz hat nicht seine ganze Bibliothek (die einer von seinen Brudersöhnen, der Pastor an der hiesigen Bartholomäikirche ist, durch sein Vermächtniß erhalten hat) sondern nur einen Theil derselben, nämlich die Münzbücher, der öffentlichen Bibliothek geschenkt. Auch hat er ausser den erwähnten 10000 Gulden, noch einen Fond von 4000 Gulden, zur Unterhaltung und Vermehrung des Münzkabinets, und Besoldung des Aufsehers darüber, bestimmt. S. 248. Von dem frobenischen Psalter, der Luthern zum Handexemplare gedient, findet man beym Vogt keine Nachricht; wohl aber eine ausführliche des vormaligen danziger gelehrten Professors und Bibliothekars *Gabriel Groddeck* an den D. Theol. *Goetz* in Lübeck, in einem in den nouis literariis maris Balthici von 1704 S. 77-82 abgedruckten Briefe, den nachher Junker in Luthers Ehrengedächtnisse S. 294. 95. und *Fabricius* in Centifolio Luther. S. 30. genutzt haben. Weit merkwürdiger ist indessen ein ganzer von Luthern eigenhändig geschriebener dünner Quartband, den der sel. Bürgermeister Schwarz aus

Augspurg

Augspurg theuer gekauft, und der Bibliothek geschenkt hat. Er enthält ein Paar seiner gedruckten deutschen Tractate, die er in seiner Gefangenschaft auf der Wartburg zum Drucke ausgefertigt hat. Einer darunter ist wirklich das Original, nach welchem der Abdruck gemacht ist, indem die Signaturen des Setzers am Rande allenthalben zu sehen sind. Eine nähere Beschreibung behalte ich mir vor, wann ich Gelegenheit und Muße bekommen sollte, den ersten Druck dieser Schriften mit dem Manuscripte zu vergleichen, von welchem bisher, so viel ich weiß, der gelehrten Welt noch keine Nachricht bekannt geworden ist — Nichts thut mir mehr leid, als daß ich bis jetzt noch die Anzeige des auf der Bibliothek befindlichen Exemplars von der Mach. coel. Heuelii in den berl. Ephemeriden nicht zum Durchlesen habe erhalten können; weil sie, wie ich höre, einiger Berichtigung bedarf. Also hier nur ein Paar Worte mit Zurückweisung auf die vom Serpilius gelieferte Nachricht davon. Das Exemplar des 2ten Bandes auf der Rathsbibliothek ist freylich incomplet, indem die ganze letzte Abtheilung fehlt. Allein das kostbare illuminirte Exemplar, welches sich jetzt in des jüngern Hrn. Broens Händen befindet, ist nicht das einzige vollständige. Eben dieser Herr Broen besitzt noch ein sehr schönes Exemplar, das ganz vollständig,

ständig, und nicht illuminirt ist. Ein anderes befindet sich in der zappischen Bibliothek in der Johanniskirche, das vor wenigen Jahren aus einer hiesigen Auction für 500 Guld. danziger Courant gekauft wurde. Ein drittes besitzt Herr von Rosenberg, der es aus der wahlischen Bibliothek sehr wohlfeil, nämlich für 70 Guld. erstanden hat. Ein viertes hat der sel. Schöppe, Mich. Gottfr. Schmidt, nachgelassen, dessen Frau Wittwe es noch aufbewahrt. Dies letztere hab ich ohnlängst selbst mit dem in der Rathsbibliothek conferirt. Schon die äußere Dicke des Bandes zeigt auf den ersten Anblick den Defekt im letztern an. Das complete Exemplar ist um ein Drittel stärker.

S. 249. Portraite einiger königl. Personen — meist Gelehrter und Wohlthäter, auch einiger Protobibliothekare. Nie ist ein Kaufmann Protobibliothekar gewesen: sondern allemal ein Gelehrter. Nur unter den Scholarchen, deren drey sind, mit Inbegriff des Protobibliothekars, befindet sich zuweilen auch, doch nur seit neuern Zeiten, ein Kaufmann; welches daher rührt, weil die Scholarchen allemal aus den ersten Mitgliedern eines Raths gewählt werden, da zuweilen die Ordnung einen Kaufmann trift. Daß es übrigens nicht nothwendig zum Nachtheil der Studien gereichen würde, wenn auch ein Kaufmann in Danzig die

Stelle eines Protobibliothekars verwalten sollte, beweist das vortrefliche Beyspiel des jüngst verstorbenen Bürgermeisters Schwarz, der ohne in näherer Verbindung mit der Rathsbibliothek zu stehen, und ohne ein Gelehrter zu seyn, dennoch mehr als irgend einer seiner Vorgänger für die Aufnahme derselben gesorgt hat — Stifters — das letzte Wort auf dieser Seite muß wegfallen. S. 250. Die Stelle: „Hingegen — 1574" muß ebenfalls weggelassen, und dagegen folgendes eingeschaltet werden: Eine andre kleine Münzsammlung ist von einem gelehrten Patricier, J. G. Bartho'd, der Bibliothek durch ein Vermächtniß, ohngefähr vor 18 Jahren, geschenkt worden. Sie enthält fast lauter moderne, besonders zur polnisch. und preußischen Geschichte gehörige Münzen und Medaillen, darunter sich auch goldne von ziemlichen Werthe befinden; ingleichen einige auf berühmte Gelehrte, wie z. B. auf Descartes, beyde auf Hevel, Strauch u. a. Herr B. hat diese Sammlung nicht sehen können, weil der kleine Schrank, darinn sie aufbewahrt wird, (er ist in der Mitte getheilt, und mag etwa 40 Schubladen haben, die zum Theil reichlich angefüllt sind, so daß ich den Werth der Sammlung ohngefähr auf 1000 Thaler schätzen möchte) damals nicht in der Bibliothek, sondern in des Bibliothekars Hause befindlich war, um die

Sammlung mit mehrerer Bequemlichkeit bey müßigen Stunden in Ordnung zu bringen. Was Herr B. in der Bibliothek selbst aus einem Schranke gesehen hat, sind unbedeutende Gepräge von geringerm Metall, oder auch zinnerne und andre Kopien, nebst einigen wenigen antiken Münzen, von gar keiner Erheblichkeit.

S. 252. Die Bibliotheca Zappio-Iohannitana (wie sie auf den in den Büchern eingeklebten Vignetten mit dem Namenszuge ihres vornehmsten Wohlthäters, eines Vorstehers dieser Kirche im vorigen Jahrhunderte, der einen sehr beträchtlichen Fond zur Erweiterung und Unterhaltung derselben legirt hat, Zach. Zapp, und der Kirche, in welcher sie aufbewahrt wird, heißt) steht in einem hohen gewölbten und in der Mitte durch Bücherschränke getheilten Zimmer, in der Johanniskirche, zwischen der kleinen Orgel und Sacristey. Der jetzige Bibliothekar derselben ist der Rektor der Marienschule (vormals der Johannisschule) Herr Unselt; auch hat der Pastor an der Johanniskirche allemal einen Catalog und Schlüssel zur Bibliothek. Die Anzahl der Bände ist nicht groß, und beläuft sich etwa auf 2000, darunter jedoch über 700 Folianten sind. Aber ihr innerer Werth ist beträchtlich, indem sie viele sehr kostbare und seltene Werke enthält. Der Mach. coel. Heuelii habe ich vorhin schon erwähnt. Noch eini-

ge andere will ich beyläufig nennen. Von den ältesten vor 1500 gedruckten Büchern, seit 1473, etwa 50 Folianten. Gegen 20 Handschriften in eben dem Format, meist Missalien und Mönchsschrift. Eine Vulgata auf Pergament in 4, die ohngefähr 500 Jahr alt seyn dürfte; doch fehlt in derselben der Psalter. (Noch ein weit schöneres und älteres Exemplar in 12. ist in der Rathsbibliothek befindlich. Es ist so sauber, und von Anfang bis zum Ende so gleichförmig auf dem allerdünnsten Pergament geschrieben, daß es alle Erwartung und Vorstellung davon übertrift. Vor 100 Jahren hat der berühmte D. Strauch es besessen — Ich gedenke gelegentlich in meinen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde mehr davon zu sagen, und beyde Exemplare mit einander zu vergleichen.) Die antwerper und londner Polyglotte; Wetsteins N. T. Kennicotts neueste Ausgabe des A. T. Conciliorum Collectio Regia. Paris. 1644. 35. Voll. *Picart* Ceremonies de tous les peuples du monde, VII. Voll. Bibliotheca Vnitariorum. Voll. IX. — einzelner rarer Bücher, wie z. B. der gedoppelten ersten sowohl lat. als franz. zu Saumür 1611 in Fol. gedruckten Ausgabe von Mornaei historia Papatus, mit dem berüchtigten Kupferstiche, zu geschweigen. Patristik und Kirchengeschichte sind die Hauptfächer in dieser Bibliothek. Mathematische

thematische Werke (Heuelii und Lubienicii astronomische ausgenommen) giebt es gar nicht in derselben — Noch muß ich ein Paar kostbare neuere Werke, die mir eben beyfallen, nachholen. Die amsterdamer Ausgabe des Talmuds von 1750 in 12 Folio- und Lavaters Physiognomik in 4 Quartbänden.

Von der schwarzwaldischen Bibliothek, die ich nie gesehen, kann ich auch nichts nachsagen. Ich glaube nicht, daß sie viel zu bedeuten habe. Aber die Münzsammlung habe ich, wiewohl nur flüchtig, übersehen. Vorzüglich nimmt sich in derselben eine reiche Suite silberner römischer Consular- oder Familienmünzen nach Patins Beschreibung derselben geordnet, aus, in welcher sogar viel schöne Doubletten vorkommen. Auch goldne sind, so weit ich mich dessen erinnern kann, untergemischt. Die Zahl der modernen Münzen, darunter auch viele seltne Medaillen und Medaillons sich befinden, dürfte die der antiken doch wohl übertreffen. Den Werth des Kabinetts weiß ich nicht anzugeben.

Sonst muß ich noch zu S. 249 anmerken, daß der Bibliothekar eines Raths eigentlich keinen Gehülfen, sondern nur an dem famulo Gymnasii, oder dem ersten alumno E. Raths unter den im Gymnasio Studierenden, einen amanuensem hat, der zur Handreichung immer gegenwärtig seyn muß, wenn die Bibliothek

offen steht. Die Leges Bibliothecae findet man im *Praetorius* l. c. p. 14. abgedruckt.

S. 255. Prätorii gedrucktes danz. Lehrergedächtniß ist ein bloßes Namenregister, ausgezogen aus einem großen geschriebenen Werke dieses Mannes, welches in zween starken Foliobänden im Archiv E. E. Ministerii aufbehalten wird. Es existirt blos diese einzige den Erben des Verfassers abgekaufte, und wo ich nicht irre, eigenhändige Handschrift desselben. Das Werk ist mit vieler Mühe zusammengetragen, und enthält sehr ausführliche Nachrichten von allen danziger Stadt- und Landkirchen, und den Predigern an denselben; die von dem jedesmaligen Notario des Ministerii fortgesetzt werden — Die letzte Jahrzahl auf dieser Seite muß 1651, und der letzte Name Mochinger heißen. In den Actis Iub. Gymn. Ged. kommt noch eine zur danzig. gelehr. Geschichte gehörige Abhandlung, P. II. p. 51-79. vor, nämlich: *Andr. Schott* Theologorum, qui Gedani vixerunt, semisecularium memoria. Sonst werden auch, in C. *H. Tromleri* diatribe de Polonis latine doctis, Varsav. 1776. 8. von verschiedenen danziger Gelehrten, Nachrichten ertheilt.

S. 256. Das Collegium Scholarchale besteht aus dem Herrn Protoscholarchen, der allemal der älteste Bürgermeister ist, drey Rathsherren, die eigentlich Scholarchen heißen, zween Beysi-

Beysitzern aus dem Gerichte der Rechtenstadt, und vier Beysitzern aus den Gliedern der dritten Ordnung, die aber nicht alle Mal Quartiermeister sind. Die Scholarchen gehen aus diesem Collegio nicht eher ab, als bis sie Bürgermeister werden. Die Beysitzer aber aus den beyden folgenden Ordnungen wechseln gemeiniglich alle zwey Jahre mit andern Nachfolgern ab — Der Vorgesetzte der Pauperschulen (Prouisor pauperum) gehört zu keinem öffentlichen Collegio, sondern ist blos ein Privatbürger, dem der Rath die Sorge für die Kleidung und die znm Unterricht der Pauperknaben nöthigen Bücher überträgt; wozu von den Bürgern und Einwohnern der Stadt freywillige Beyträge geliefert werden. In den drey Freyschulen erhalten armer Aeltern Kinder, eben so, wie die Pauperknaben in den andern Schulen, den Unterricht umsonst — An dem Gymnasio stehen 7 Professoren, den Lector linguae Pol. nicht mitgerechnet. Damals, da Herr B. sich in Danzig aufhielt, war die Prof. linguae graecae et LL. orientalium durch Graddecks Tod erledigt; und nunmehr ist sie durch Herrn Joh. Georg Trendelenburg, einem Lübecker, der von der göttinger Akademie gerufen worden ist, wieder besetzt worden. Die Professoren aus den drey obern Facultäten, folgen nach der Ordnung derselben auf einander; die übrigen haben

ihren Rang nach der ancienneté, so daß der Neueste, ohne Rücksicht auf seine Profeßion, immer der Letzte ist. Der D. und Prof. theol. ist alle Mal Rector perpetuus, und der D. und Prof. iuris, Inspector Gymnasii. Zu den Zusammenkünften des Collegii, die in des Rectors Wohnung geschehen, wird der Lector linguae Pol. nicht gezogen, der auch kein membrum desselben ist — Der Rector steht im Lectionscatalog alle Mal zuerst; mithin auch D. von Poartenn, mein Schwiegervater, in dem von 1777.

S. 259. Die, außer dem Präceptor, am Spendhause genannten Personen, gehören nicht hieher. Sonst stehn am Spendhause sowohl als am Zuchthause, und zwar an jedem derselben zween Katecheten ex numero Candidatorum Ministerii, denen der Religionsunterricht obliegt. S. 266. Die Tapeten selbst, zu denen Stech die Zeichnungen gemacht, und die Deisch in schwarzer Kunst geliefert hat, gehören unter die sehenswürdigsten Dinge in Danzig. Sie sollen alles, was in dieser Art in Brüssel und Antwerpen zu sehen ist, übertreffen. Auf den ersten Anblick hält man sie für Gemälde, wegen des überaus lebhaften Kolorits. Nur bey feyerlichen Gelegenheiten und öffentlichen Sitzungen des Schöppencollegii im Artushofe, werden sie jährlich 3 oder 4 Mal, unter dem großen Gemälde des jüngsten Gerichts, öffentlich aufgehangen;

hangen; sonst aber in Rollen sorgfältig verwahrt. S. 267. Kolbe, nicht Kolke, giebt in Danzig Unterricht im Zeichnen: Leitner aber ist, wenn ich nicht irre, ein nürnberger Kupferstecher, dem der Verleger die Verfertigung der Platten aufgetragen hat. Die auf der Balüstrade des laggassischen Thors (S. 269.) befindlichen 8 schönen steinernen Statüen, sind nicht angemerkt. Man hat sie auch auf 8 Blätter in Kupfer gestochen. S. 270. Das andre liegt in der Vorstadt am Walle (nicht: Altstadt) und hat Zugänge sowohl unten von der Straße, als im 2ten Stock vom Walle.

S. 271. Es sind nicht zween Theile von Schottland, die die Stadt besitzt; sondern an beyden Enden angränzende Distrikte des Stadtterritoriums. S. 273. Luck wohnt in oder um Petershagen. S. 275. Hr. Du Büt ist nur vor wenigen Wochen ganz plötzlich gestorben. Ich habe von ihm in meinen Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde, deren erster Theil jetzt unter der Presse ist, einige Nachricht ertheilt; nur dauerts mich, daß ich von der gegenwärtigen ausführlichern Relation von ihm, bey Ausfertigung derselben, noch nicht habe Gebrauch machen können. S. 280. Zu dem Medaillon auf den olivischen Frieden hat er nur den Reversstempel mit der Inschrift geschnitten. Der Avers ist von Loos — Noch verdient sein eignes sehr ähnliches von ihm selbst verfertigtes Portrait, in Form eines Me-

 daillons,

daillons, von halberhabner Arbeit, mit der Umschrift seines Namens angemerkt zu werden. Ich habe einen Gypsabdruck davon gesehen. S. 288. Z. 1. — Des verstorbenen Herrn Bürgermeisters, der jüngste Bruder desselben, ein Kaufmann in Berlin ꝛc. Der D. und Prostophysicus Schwarz, der die Gemäldesammlung in der Theilung der Erbschaft behalten hat, ist ein andrer Bruder. — Herr Hagenauer existirt nicht. Vermuthlich ist die jetzt verstorbene Wittwe Hagedorn gemeint, deren zum Theil schöne Gemälde, Herr Muhl der Jüngere durch ein Vermächtniß erhalten hat. Die czapskische Sammlung steht schon seit vielen Jahren in einem großen Zimmer auf der Altenstadt verschlossen, weil der Graf sie nicht nach Polen, wo er sich beständig aufhält, kann bringen lassen. S. 301. Die hier genannte Zollbude ist die bey Fordan einem Städtchen ohnweit Thorn. Es ist der Präsident der Stadt, welcher nie zugleich Kriegspräsident ist, von dem die Erlaubniß, die Festung zu besehen, erhalten werden muß. S. 302. Die Uniform der danziger Soldaten ist blau und weiß, und der in Festung roth und weiß. Weil das Tuch gemeiniglich geschwefelt ist, so scheints blaßgelb zu seyn.

S. 303. Das Abendmahl wird alle Mal beyden Geschlechtern zugleich, und in allen Kirchen auf gleiche Weise gereicht — außer, daß

in

in den Kirchen, an denen nur ein Prediger steht, wohl zuweilen mehrere Personen, als zwo, rund um den Altar zugleich auftreten. Die Manns- personen kommen zuerst, und hernach das andre Geschlecht. In keiner Kirche sind Thüren zu beyden Seiten des Altars, durch die man hinter denselben herumgeht. Der Durchgang ist vielmehr ganz frey. In unsrer Oberpfarrkirche mögen die hinter dem Altare herabhängenden grünen Vorhänge Herrn B. den optischen Betrug gespielt haben. Blos hier, und in keiner andern Kirche, erscheint der Diakon bey der Communion in einem reichen brocatnen Casel, deren noch viele aus dem päbstlichen Alterthum vorräthig sind. Der zur Linken ohne Casel stehende Geistliche, ist der Pastor, deren zween, nebst zween Diakonen an dieser Kirche stehen, die sonntäglich bey den Communionen mit einander abwechseln; so daß alle Mal der erste Pastor (der zugleich Senior des ganzen Ministerii ist) mit dem ersten Diakon, (wie damals, da Herr B. ein Augenzeuge war) und der zweyte Pastor mit dem zweyten Diakon, das Abendmahl ausspenden. Für die Bequemlichkeit des andern Geschlechts bey dieser feyerlichen Handlung sorgen nicht ihre Mägde, sondern gewisse von der Kirche besoldete Frauensleute, die dazu eigentlich angewiesen sind, und Stuhlsetzerinnen genannt werden.

S. 304.

S. 304. Rothenburg — nicht Rothenbusch. Sein Garten — nicht Landgut, liegt in Strieß, einem zwischen Langenfuhr und Oliva gelegenem Dorfe, welches auf olivischen Grunde liegt, und von einem Flüßchen dieses Namens so genannt wird — Herr Groddeck, Gerichtsverwandten (oder Schöppen). Jeder dieser angezeigten Gärten hat seine eignen und vorzüglichen Schönheiten. Die Aussicht nach der danziger Rhede aber haben sie alle gemein — Viel verloren hat indessen Herr B. daß er ein andres in der Nähe dieser Gärten liegendes Landgut, Kleinhammer genannt, zwischen Langefuhr und Strieß, nur einige hundert Schritte von der Poststraße seitwärts abgelegen, nicht gesehen hat. Es übertrift ohne Ausnahme alle um Danzig gelegene Gärten und Landgüter, seiner Lage wegen, und hat von dem drey Stockwerke hohen Gartenhause, das auf einer kleinen Anhöhe ganz frey in einer weiten Ebene liegt, von allen vier Seiten eine ungehinderte, und von der Seeseite unbegränzte Aussicht *). Die Hauptseite des Gebäudes liegt ziemlich gegen Mitternacht, und hat die offene See nebst der ganzen Rhede im Prospect. Auch da, wo ein Theil des olivi-

schen

*) Hier habe ich in den längsten Sommertagen mehr denn einmal über dem Ocean die Sonne aufgehn gesehen. Aber der Anblick läßt sich mit Worten nicht ausdrücken.

schen Waldes den Strand deckt, sieht man aus der dritten Etage über die Gipfel der Bäume weg. Die Stadt und Halbinsel Hela erblickt man bey heiterm Wetter in einer Entfernung von ohngefähr 5 Meilen mit blosem Auge, und zwar nach ihrer ganzen Ausdehnung in die Länge, mit den an vielen Stellen jenseit des hier befindlichen Busens der See sich aufthürmenden Dünen. Kein einziges Schiff, das ankommt oder abgeht, kann sich eher, als hinter Hela dem Auge des Beobachters entziehen — und der hat hier das Vergnügen, alle Gegenstände, die sich ihm darbieten, mit einem gregorianischen Telescop, nicht etwa von einem, sondern von 4 Fuß Focallänge, so weit als möglich, zu verfolgen. Gegen Abend sieht man den putziger Winkel, und die ganze Gegend vom Kloster Oliva mit allen bis an Strieß gelegenen Gärten, wiederum in die Länge gestreckt. Alles liegt so frey, daß man vor den Gartenhäusern, wo keine Bäume es hindern, einzelne Personen, mit Hülfe des Telescops erkennen, und wenn ich mich so ausdrücken darf, die ganze Poststraße bis nach dem Kloster so bestreichen kann, daß niemand sie zu Fuß oder zu Wagen ungesehen paßiren mag. Zu dieser Aussicht bedient man sich, um mehrerer Bequemlichkeit willen, eines zweyten kleinern hier ebenfalls vorhandenen Telescops von 1 Fuß Focallänge. Gegen

Mittag

Mittag präsentiren sich gleichfalls in die Länge, die Dörfer Strieß und Langefuhr, mit den dahinter liegenden Bergen, die nebst der neuen Allee bis an die Stadt fortlaufen. Und da folgt denn noch die herrliche Aussicht gegen Morgen, wo man den größten Theil der Stadt, (denn ein kleinerer Theil wird von den Bergen so bedeckt, daß nur die Thurmspitzen hervorragen) beynahe das ganze Territorium derselben, den Lauf der Weichsel und Mottlau, und den Ausfluß der erstern in die See bey der Festung Weichselmünde (die sich recht gegen die Morgenseite des Gebäudes mit ihrem Thurme, Wällen und Mauern, wie auch den gegenüber stehenden Blisen präsentirt) übersieht. Mitten durch dies von allen Seiten umzäunte Landgut, welches 130 Zaunfächer oder Abtheilungen in die Breite, und 90 in die Länge hat, geht eine öffentliche Straße durch eine schöne Lindenallee, die so wie der Weg durch Strieß, ebenfalls, und zwar auf einem gedoppelten Wege, deren Länge von jenem wenig oder gar nicht unterschieden ist, nach Oliva führt. Zur Rechten der Allee liegt der gegen 400 Schritte lange Hauptgarten, mit einer Kaskade und einigen schönen steinernen Büsten, Statüen und Gruppen, von der Hand des Künstlers, von welchem der Eingang zum Rathhause in der Stadt ist, (er hieß Eggert, und hatte in London für ein

aus=

ausgestelltes Basrelief von Alabaster, die Aufopferung der Iphigenia, einen Preis erhalten — starb jung, an der Hektik) geziert. Zwischen beyden, eine Reihe Wohnungen, und eine Brauerey. Zur Linken der Allee, ein andrer großer Garten bis zu Hälfte derselben, worauf ein sehr großer Teich folgt, hinter welchem der Thiergarten, und eine Leinwandbleiche liegen. Die Besitzerinn dieses kostbaren Landguts ist die Frau Wittwe des nun verstorbenen Herrn Mich. Gottfried Schmidt, gewesenen Schöppen der Rechtenstadt, dem es seit ohngefähr 16 Jahren sein Daseyn zu verdanken hat. Nachholen muß ich noch, daß queer durch den Hauptgarten, wo das Parterre sich endigt, der kleine Fluß Strieß durch einen geraden Kanal geleitet ist, den sechs (vermittelst einer in der Mitte verdeckten Hauptröhre, von dem großen vorhin angezeigten, und vier andern kleinern Teichen, die aus jenem gespeist werden, abgeleitete) Fontainen, in gleichen Entfernungen verschönern.

S. 319. Auf der dritten Zeile von unten müssen die Worte: mit seinem Ordensbande, und ausgestrichen werden.

S. 323. Daß Herr von Rosenberg alle in den drey ersten Bänden des bünauischen Catalogs verzeichnete Bücher besitzen sollte, ist wenigstens — höchst unwahrscheinlich. Die, so er besitzt, sind im Catalog jener Bibliothek

unter-

unterstrichen; aber das sind nicht alle, sondern nur ein beträchtlicher Theil davon — Die Anmerkung S. 326. 27. zu Ende und zu Anfange wünschte ich weg, weil sie zweydeutig ist. S. 330. Herr Schubert, Mitglied der Gesellschaft, ist kein Arzt, sondern ein Rechtsgelehrter, der sich gern mit astronomischen Observationen beschäftigt, und in jüngern Jahren weite Reisen, bis nach Lissabon, gethan hat. S. 331. Unter der theologischen Gesellschaft, werden wohl die in eine Gesellschaft zusammengetretenen Verfasser der danziger Berichte von neuen theologischen Schriften zu verstehen seyn, welche noch immer fortgesetzt werden, und nun schon zu vielen Bänden angewachsen sind. Sonst existirt hier keine eigentlich so genannte theologische Gesellschaft.

S. 334. Die hier angezeigten hevelischen Werke erhalten ihren vornehmsten Werth daher, weil sie vom Verfasser eigenhändig illuminirt sind. Daher setzten Herr Davison, und dessen Schwager, der jüngere Herr Broen, ein pretium affectionis darauf, da sie aus der Verlassenschaft ihrer verstorbnen gemeinschaftlichen Mutter, weil beyde sich darüber nicht vergleichen konnten, durch Auction verkauft wurden; und der damals noch lebende Protobibliothekar und Rathsherr Broen, (der sie, nicht wie man anfänglich glaubte, für die

öffent-

öffentliche Bibliothek, sondern für seinen jüngern Herrn Sohn erstehen ließ) mußte deswegen für die Machinam 2603, und für die Selenographie gegen 400 danziger Gulden bezahlen. So viel ich mich, aus dem Munde der hevelischen Erben sowohl, als anderer Personen, die in Paris gewesen sind, gehört zu haben, erinnere, befindet sich dort in der königlichen Bibliothek, ein diesem ganz gleiches illuminirtes Exemplar, welches der Verfasser wirklich an Ludwig XIV. übersandt hat, und das noch den Vorzug haben soll, daß es auf grösserm und schönerm Papier abgedruckt ist. Die Sache verdiente genauer untersucht zu werden, welches ja nicht so schwer wäre. S. 334. Prätor kann nur der Richter genannt werden, der ein Mitglied des Raths ist: aber nicht der Unterrichter, der bey öffentlichen Audienzen sein Gehülfe ist. S. 335. Frau Groddeck, eines Rathsherrn, nicht Bürgermeisters, Wittwe. Auf dem höchsten Hügel ihres Gartens hat man wegen großer dort liegender Denksteine, schon längst alte heidnische Begräbnisse vermuthet, aber nicht Erlaubniß zum Nachgraben erhalten können. S. 338. 20 ganze und halbe — von 48 und 24 Pfunden — Der angegebene Spaß ist nicht auctorisirt — wirklich ein blosser Einfall von einem der Unteraufseher über die in dem Kriegesmagazine arbeitenden Leute,

der vielleicht kaum einem Mitgliede des Raths bekannt ist; welches sich aus Localumständen ganz leicht erklären ließe, wenns nicht für den noch übrigen Raum zu weitläuftig wäre. Ich zweifle daher nicht, daß Herr B. sein hier geäussertes Befremden gelegentlich zurück nehmen werde *). S. 340. Die Kugeln in der Mauer rühren zum Theil noch von der ersten Belagerung 1577 her — — So viel in größter Eil; die Stil und Einkleidung entschuldigen muß. Alles kann Herrn B. zur Auswahl und zum beliebigen Gebrauche, entweder in einem Nachtrage zum zweyten Bande der Reisen, oder in einer vermuthlich bald zu erwartenden neuen umgeänderten Auflage dieses ersten Bandes überlassen werden. Danzig, 1779. den 16. Junius.

C. B. Lengnich,
Diakon zu St. Marien.

*) Sehr gerne B.

Bayerische Staatsbibliothek München

der vielleicht kaum einem Mitgliede des Raths bekannt ist; welches sich aus Localumständen ganz leicht erklären ließe, wenns nicht für den noch übrigen Raum zu weitläuftig wäre. Ich zweifle daher nicht, daß Herr B. sein hier geäussertes Befremden gelegentlich zurück nehmen werde *). S. 340. Die Kugeln in der Mauer rühren zum Theil noch von der ersten Belagerung 1577 her — — So viel in größter Eil; die Stil und Einkleidung entschuldigen muß. Alles kann Herrn B. zur Auswahl und zum beliebigen Gebrauche, entweder in einem Nachtrage zum zweyten Bande der Reisen, oder in einer vermuthlich bald zu erwartenden neuen umgeänderten Auflage dieses ersten Bandes überlassen werden. Danzig, 1779. den 16. Junius.

C. B. Lengnich,
Diakon zu St. Marien.

*) Sehr gerne B.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernoulli, Johann

Johann Bernoulli's Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Ruß
land und Polen in den Jahren 1777 und 1778

Bd.: 2

Leipzig 1779

It.sing. 87-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466342-5
VD18 9051789X-001